



Informazioni su questo libro

Si tratta della copia digitale di un libro che per generazioni è stato conservata negli scaffali di una biblioteca prima di essere digitalizzato da Google nell'ambito del progetto volto a rendere disponibili online i libri di tutto il mondo.

Ha sopravvissuto abbastanza per non essere più protetto dai diritti di copyright e diventare di pubblico dominio. Un libro di pubblico dominio è un libro che non è mai stato protetto dal copyright o i cui termini legali di copyright sono scaduti. La classificazione di un libro come di pubblico dominio può variare da paese a paese. I libri di pubblico dominio sono l'anello di congiunzione con il passato, rappresentano un patrimonio storico, culturale e di conoscenza spesso difficile da scoprire.

Commenti, note e altre annotazioni a margine presenti nel volume originale compariranno in questo file, come testimonianza del lungo viaggio percorso dal libro, dall'editore originale alla biblioteca, per giungere fino a te.

Linee guida per l'utilizzo

Google è orgoglioso di essere il partner delle biblioteche per digitalizzare i materiali di pubblico dominio e renderli universalmente disponibili. I libri di pubblico dominio appartengono al pubblico e noi ne siamo solamente i custodi. Tuttavia questo lavoro è oneroso, pertanto, per poter continuare ad offrire questo servizio abbiamo preso alcune iniziative per impedire l'utilizzo illecito da parte di soggetti commerciali, compresa l'imposizione di restrizioni sull'invio di query automatizzate.

Inoltre ti chiediamo di:

- + *Non fare un uso commerciale di questi file* Abbiamo concepito Google Ricerca Libri per l'uso da parte dei singoli utenti privati e ti chiediamo di utilizzare questi file per uso personale e non a fini commerciali.
- + *Non inviare query automatizzate* Non inviare a Google query automatizzate di alcun tipo. Se stai effettuando delle ricerche nel campo della traduzione automatica, del riconoscimento ottico dei caratteri (OCR) o in altri campi dove necessiti di utilizzare grandi quantità di testo, ti invitiamo a contattarci. Incoraggiamo l'uso dei materiali di pubblico dominio per questi scopi e potremmo esserti di aiuto.
- + *Conserva la filigrana* La "filigrana" (watermark) di Google che compare in ciascun file è essenziale per informare gli utenti su questo progetto e aiutarli a trovare materiali aggiuntivi tramite Google Ricerca Libri. Non rimuoverla.
- + *Fanne un uso legale* Indipendentemente dall'utilizzo che ne farai, ricordati che è tua responsabilità accertarti di farne un uso legale. Non dare per scontato che, poiché un libro è di pubblico dominio per gli utenti degli Stati Uniti, sia di pubblico dominio anche per gli utenti di altri paesi. I criteri che stabiliscono se un libro è protetto da copyright variano da Paese a Paese e non possiamo offrire indicazioni se un determinato uso del libro è consentito. Non dare per scontato che poiché un libro compare in Google Ricerca Libri ciò significhi che può essere utilizzato in qualsiasi modo e in qualsiasi Paese del mondo. Le sanzioni per le violazioni del copyright possono essere molto severe.

Informazioni su Google Ricerca Libri

La missione di Google è organizzare le informazioni a livello mondiale e renderle universalmente accessibili e fruibili. Google Ricerca Libri aiuta i lettori a scoprire i libri di tutto il mondo e consente ad autori ed editori di raggiungere un pubblico più ampio. Puoi effettuare una ricerca sul Web nell'intero testo di questo libro da <http://books.google.com>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

PART II.

A

**PROGRESSIVE
GERMAN READER,**

CONTAINING

**A SELECTION OF
AMUSING AND INSTRUCTIVE PIECES,**

IN

PROSE AND VERSE,

FROM

THE BEST GERMAN AUTHORS.

“ Let words be so uttered, that each letter may denote its appropriate sound.”

“ Ut expressa sint verba, ut suis quæque literæ sonis enuntientur.”

Quintilian Inst. Or. I, 11.

CONTENTS.

	PAGE
Wirkungen	Sophie Schilling 1
Lehrspruch	1
Lehrspruch	Lavater 2
Das Märchen	Fr. Rückert 2
Die flüchtige Zeit	Gleim 3
Des Knaben Primath	Krug 4
Gelder und Auen	Krug 4
Lebensregung.. ..	Harnisch 5
Das A, B, C	Aus des Knaben Wunderhorn 6
Der Wiederhall	6
Alles zum Guten	Krummacher 7
Die vier Jahreszeiten	Gampe 8
Der Vogelsteller	Herder 10
Das kostbare Kräutlein	11
Vaterlandsliebe	Pustkuchen-Glanzow 12
Der Deutsche	L. F. D. Schubarth 13
Das gute Heilmittel	Hebel 13
Der Franzose und der Engländer, oder das Bivat der Königinn	Hebel 15
Die Frau mit dem Korbe	16
Die spanischen Namen	17
Der Schoßhund und der Kettenhund	H. Schwabe 18
Der Löwe und der Hase	Lessing 19
Herzog Leopold von Braunschweig	19
Eine Sterbescene	Baron de la Motte Fouque' 21
Drei Freunde	Herder 24

CONTENTS.

	PAGE
Die wüste Insel	Herder 25
Das Kind der Barmherzigkeit	Herder 31
Die drei Ringe	Lessing 32
Schönes Beispiel kindlicher Liebe....	Pustkuchen-Glanzw 35
Freundschaft.....	Gellert 36
Wächterruf	Hebel 37
Der Dorfschulmeister	Eduard Duller 37
Der gute Rath	Aus den Palmbliättern 42
Die Sanduhren.....	Lichtenberg 43
Der Lehrer und der Schüler	David Friedländer 43
Die Neujahrsnacht eines Unglücklichen ..	J. P. Fr. Richter 43
London....	H. Heyne 46
Das Vaterland	Dank- und Ehrentempel 50
Charakteristik der Deutschen und ihres Landes....	Müller 51
Deutschland, wie es jetzt ist	H. Luben 52
Deutschland und die Deutschen vor 2000 Jahren..	Bredow 55
Der Freiheitskampf der Deutschen gegen Napoleon..	Manso 65
Rheinlied	Niclas Becker 66
The German Rhine (English Translation).....	67
Herzog von Alba bei einem Frühstück auf dem Schlosse Rudolstadt im Jahre 1547	Schiller 68
Blücher in der Schlacht bei Eigny A. A. Wernhagen van Ense	70
Friedrich von Schiller	B. Menzel 73
Shakspeare	Schlegel 76
Ueber Shakspeare's Hamlet.....	Goethe 77
Glück und Größe des Dichters	Goethe 78
Weibliche Bildung	F. Ehrenberg 82
Freundschaft.. ..	Herder 83
Denkspruch	Streckfuß 84

READING LESSONS.

1.—Wirkungen.

Jugend lohnt,
Großmuth schont.
Hochmuth wähnt,
Trägheit gähnt.
Ehre stügt,
Klugheit nützt.
Demuth glaubt,
Bosheit raubt.
Arbeit schenkt.
Weisheit denkt.
Freundschaft herzt,
Feindschaft schmerzt.
Frohsinn lacht,
Argwohn wacht.
Güte giebt,
Mitleid liebt.
Unschuld traut,
Vorsicht schaut.

Reichthum scheint,
Armuth weint.
Freude küßt,
Sehnsucht mißt.
Ruhe träumt,
Ordnung räumt.
Leichtsinn springt,
Starrsinn zwingt.
Unmuth zehrt,
Sorge wehrt.
Kühnheit wagt,
Feigheit zagt.
Ruhmsucht kämpft,
Friede dämpft.
Treue währt,
Liebe nährt.
Hoffnung spricht:
Laß mich nicht!—
(Sophie Schilling)

2.—Lehrspruch.

Wer soll Meister sein?

Wer was erfann.¹

Wer soll Geselle² sein?

Wer was kann.

Wer soll Lehrling sein?

Jedermann.

¹ Infinitive, "erfinden," to invent. ² Journeyman; the word "Geselle" is now often used contemptuously, as "der Diebsgesell," the thief's accomplice, &c.

3.—*E h r s p r u c h .*

Siehe viel—bewundre wenig!

Höre viel—glaube wenig!

Wisse viel—sprich wenig!

Weibe viel—fürchte wenig!

Gieb viel—nimm wenig!

Arbeite viel—befiehl wenig!

(E a v a t e r.)

4.—*D a s M ä r c h e n .*¹

The following piece from Dr. Bernstein's selections will be found a profitable exercise on the pronunciation of the gutturals.

Ich weiß² ein schönes Märchen.

Es war ein schönes Pärchen,³

Heiß⁴ Händelchen⁵ und Glärchen,

Die pflückten Blum' und Aehrchen.⁶

Das Glärchen hatt' ein Pärchen,⁷

Das Händelchen ein Scheerchen;

Das war ein goldnes Pärchen,

Und das ein silbern Scheerchen.

Das Händelchen nahm⁸ Glärchen,

Schnitt⁹ mit dem Silberseerchen¹⁰

¹ Märchen, Märchen, or Märlein, diminutive of Mähre, used in the middle ages for a true history, but is only now used for a fiction or fable. ² wissen, to know. ³ from Paar; which is also frequently (especially in familiar conversation) used adverbially, for "wenig, einige," as, ein paar Tage, signifying "wenig," it then throws its tonic accent upon the following substantive. ⁴ heißen, to be called. ⁵ Jacky. ⁶ from Aehre, ear of corn. ⁷ from Paar, neuter gender. ⁸ nehmen, to take. ⁹ schneiden, to cut. ¹⁰ In the nom. and acc. neut. sing. the termination "es" of the adjective is frequently dropped, this takes place, chiefly when the noun referred to is a name of materials.

Ihr in das goldne Pärchen
 Da ging¹¹ das goldne Pärchen
 Entzwei am Silberscheerchen,
 Da ging das Silberscheerchen
 Entzwei am goldnen Pärchen.
 Da weinte laut das Glärchen
 Um ihr verlornes Pärchen,
 Und Häschen mit dem Glärchen
 Um sein zerbrochnes Scheerchen;¹²
 Laut weinete das Pärchen
 Um Pärchen und um Scheerchen
 Gar¹³ viele viele Zähren¹⁴
 Laut weinten Blum' und Aehrchen
 Zusammen mit dem Pärchen
 Um Scheerchen und um Pärchen.
 Da saß¹⁵ im Busch ein Stärchen,¹⁶
 Das sah¹⁷ die vielen Zähren,
 Da sprach¹⁸ das kluge Stärchen:
 Was weint ihr denn, ihr Märrchen?¹⁹
 Das Pärchen und das Scheerchen,
 Die Zähren und die Aehrchen,
 Die Beerchen²⁰ und die Pärchen,
 Und ich dazu,²¹ das Stärchen,
 Sind alles nur ein Märchen.
 (F r. Rückert.)

5.—Die flüchtige Zeit.

Rosen pflücke, wenn sie blühn!
 Morgen ist nicht heut'.
 Keine Stunde laß entfliehen!
 Flüchtig eilt die Zeit.

¹¹ ging entzwei, broke in two. ¹² Scheerchen is generally spelt with one "e." ¹³ Very. ¹⁴ diminutive from Zähre.
¹⁵ sitzen, to sit. ¹⁶ from Staar. ¹⁷ sehen, to see. ¹⁸ sprechen, to speak. ¹⁹ from Narr. ²⁰ from Beere. ²¹ too.

Zu Genuß und Arbeit ist
 Heut' Gelegenheit.
 Weißt du, wo du morgen bist?
 Flüchtig eilt die Zeit.

Ausschub einer guten That
 Hat schon oft gereut.
 Thätig leben ist mein Rath;
 Flüchtig eilt die Zeit. (Gleim.)

6.—Des Knaben Heimath.

Mein Vater hat Haus und Hof, Garten, Feld und Wiesen.
 Das Haus liegt vor dem Hofe. An den Hof stößt der Garten.
 Der Garten stößt an das Feld. Hinter dem Felde liegt die
 Wiese; über die Wiese hin geht es in den Wald. Der Wald
 liegt an einem Berge. Vom Berge herab kommt Wasser, das
 stürzt gewaltig mit Brausen hinab. Das Wasser läuft längs
 dem Walde, durch die Wiesen, das Feld und den Garten hin.
 Im Wasser sind Fische, Krebse und Frösche. Der Wald steht
 voll großer Bäume, Moos, Kräuter und Pilze. Vor dem
 Walde sind Gebüsch und Sträucher. In dem Walde sind
 Hirsche, Rehe und Hasen. (Krug.)

7.—Felder und Auen.

Auf unserm Feld' ist's auch gar schön; grün sieht man im
 Lenze die Aussaat stehn. Wie munter sie wächst und schießt und
 blüht, so daß man nur Lust und Freude sieht. Da geh' ich
 schauend oft hin und her, das Feld durchstreif' ich Kreuz und
 quer. Die Raine laufen durch Felder lang hin, das ist so recht
 nach meinem Sinn. Auf Rainen kann ich spazieren gehn, kann
 alle Furchen und Beete besehn. Dort halten wir lustige Schmet-
 terlingsjagh; im Frühling uns das besonders behagt. Da lau-
 fen und spielen wir Haschen und Ball; die Vöglein hört man
 dort überall. Hoch über mir die Lerchen sich schwingen; ich sehe
 sie kaum, und hör' sie doch singen. Die muntern Schwalben
 sind auch dabei, sie kreisen umher mit feinem Geschrei. Ein
 schwärmendes Mädchen ließt manche sich aus, das schnappet sie

weg und trägt es nach Haus'. Oft ruft der Ruckuk vom Baume mir zu; ich rufe dann: Ruckuk, wo steckst denn du? Da fliegt er wohl fort und läßt mich in Ruh'. Vom Gebüsch locket die Nachtigall, bald lustig, bald traurig erklinget der Schall; man hört es auch recht im Wiederhall. Die Wachtel im Grase ruft: Wack wack bawack; vom Sumpf her tönet der Frösche: Qua quack. Die Gänse, die Enten schreien munter: Ga gack. Im Busche locken die Finken: Pink pink; die Goldammern rufen: Trinkl trinkl trinkl; grob schreien die Krähen, die Sperlinge fein, die Grasmücken singen dazwischen hinein; ich höre das alles auf unserm Rain und kann mich des Waldes und Feldes erfreun, drum mag ich am liebsten im Freien auch sein.

(Krug.)

8.—L e b e n s r e g u n g .

Die Vögel fliegen in der Luft gar herrlich und fröhlich, hüpfen auf Nestern und Zweigen und einige schwimmen zierlich und munter im Wasser umher. Der Hirsch ist ein schneller Läufer, ihn kann nicht der Jäger durch seine Füße gewinnen; das Eichhörnchen schwingt sich von einem Baume zum andern und alles Gethier auf der Erde, das reget und beweget sich von dem ersten Schöpfungstage an bis auf die heutige Stunde. Und wird dies Bewegen und fröhliche Leben auch fortbauern bis ans Ende der Welt; denn es ist Gott dies Leben angenehm, und wie die Freude das Herz, den Menschen hüpfen macht, so hüpfet der Engel Schaar bei der Freude der Schöpfung. So ist denn überall fröhliches Leben und Bewegen, und alles; was sich reget in wahrer Freude, das reget sich Gott zu Ehren und darin ist keine Sünde. Darum wohnet auch darin keine Sünde, wenn Jungen mit einander lustig sind und im frohen und muntern Spiel sich ihres Lebens erfreuen. Es steht dem Knaben wohl an, wenn er auf blankem Eise wie ein Vogel dahin fliegt, wenn er muthig eine Höhe erklettert, über Flüsse schwimmt und rüstig sich tummelt. Dem alten Manne nur geziemt es, hinter dem Ofen sich zu hegen im Winter; aber der Knabe soll sich an Kälte gewöhnen, damit er als Mann auch im Winter ein Mann sei.

(Harnisch.)

9.—Das A, B, C.

Rathe, was ich habe vernommen:
 Es sind achtzehn fremde Gesellen ins Land gekommen,
 Zumalen schön und sauberlich;
 Doch keiner einem andern gleich.
 All' ohne Fehler und Gebrechen,
 Nur konnte keiner ein Wort sprechen,
 Und damit man sie sollte verstehn,
 Hatten sie fünf Dollmetscher mit sich gehn.
 Das waren hochgelehrte Leut'!
 Der erst', erstaunt, reißt's Maul auf weit,
 Der zweite wie ein Kindlein schreit,
 Der dritte wie ein Mäuslein pfiß,
 Der vierte wie ein Fuhrmann rief,
 Der fünft' gar wie ein Uhu thut;
 Das waren ihre Künste gut,
 Damit erhoben sie ein Geschrei,
 Füllt noch die Welt, ist nicht vorbei.
 (Aus des Knaben Wunderhorn.)

10.—Der Wiederhall.¹

Der kleine Georg wußte² noch nichts³ von dem Wiederhalle.
 Ein Mal schrie⁴ er nun auf der Wiese⁵: "Ho, hop!" Sogleich⁶
 rief⁷ im nahen Wäldchen⁸ auch: "Ho, hop!" Er rief hierauf
 verwundert⁹: "Wer bist du?" Die Stimme¹⁰ rief auch: "Wer
 bist du?" Er schrie: "Du bist ein dummer¹¹ Junge!"—"Dum-
 mer Junge!" hallte es¹² aus dem Wäldchen zurück.¹²

Jetzt ward Georg ärgerlich,¹³ und rief immer ärgere¹⁴ Schimpf-
 namen¹⁵ in den Wald hinein. Alle hallen getreulich¹⁶ wieder
 zurück. Er suchte hierauf den vermeinten¹⁷ Knaben im ganzen
 Wäldchen, um¹⁸ sich an ihm zu rächen,¹⁹ konnte aber Niemand
 finden.

¹ echo. ² wissen, to know. ³ nothing. ⁴ schreien, to cry.
⁵ meadow. ⁶ immediately. ⁷ it called. ⁸ in the neighbouring
 wood. ⁹ astonished. ¹⁰ voice. ¹¹ stupid fellow. ¹² zurückhallen,
 to echo ¹³ angry. ¹⁴ worse. ¹⁵ nicknames. ¹⁶ faithfully.
¹⁷ supposed. ¹⁸ in order. ¹⁹ to take revenge.

Hierauf lief²⁰ Georg heim, und klagte es der Mutter, wie ein böser Bube sich im Wäldlein versteckt²¹ und ihn geschimpft habe. Die Mutter sprach: "Diesmal hast du dich recht verrathen²² und dich selbst angeklagt!²³—Wisse, du hast nichts vernommen²⁴ als deine eigenen Worte. Denn wie du dein Gesicht schon öfter im Wasser gesehen hast, so hast du jetzt deine Stimme im Walde gehört. Hättest²⁵ du ein freundliches Wort hineingerufen,²⁵ so wäre²⁶ dir nach ein freundliches Wort zurückgekommen."²⁶

"So geht es aber immer. Das Betragen²⁷ Anderer²⁸ ist meistens²⁹ nur der Wiederhall des unsrigen. Begegnen³⁰ wir den Ecuten³¹ freundlich, so werden sie auch³² uns freundlich begegnen. Sind wir aber gegen³³ sie rauh und grob, so dürfen³⁴ wir auch von ihnen nichts Besseres erwarten."³⁴

Was du nicht willst, daß man dir thu',³⁵

Das füg³⁶ auch keinen Andern zu.³⁶

11.—Alles zum Guten.¹

Immer gewöhne sich der Mensch,² zu denken: "Was Gott schickt, ist gut; es dünke mir³ gut oder böse."

Ein frommer Weiser kam vor eine Stadt, deren Thore geschlossen waren; niemand wollte sie ihm öffnen; hungrig und durstig mußte er unter freiem Himmel⁴ übernachten. Er sprach: "Was Gott schickt, ist gut;" und legte sich nieder.

Neben ihm stand sein Esel, zu seiner Seite eine brennende Laterne, und der Unsicherheit willen in derselben Gegend. Aber ein Sturm entstand, und löschte sein Licht aus; ein Löwe kam, und zerriß seinen Esel. Er erwachte, fand sich allein, und sprach:

²⁰ laufen, to run. ²¹ hidden. ²² betrayed. ²³ accused. ²⁴ vernemen, to hear. ²⁵ if you had called in. ²⁶ would have been returned. ²⁷ conduct. ²⁸ of others. ²⁹ mostly. ³⁰ if we treat. ³¹ people. ³² also. ³³ towards them. ³⁴ we must or can expect. ³⁵ to do. ³⁶ zufügen, do.

¹ Alles zum Guten, all for the best. ² let man accustom himself always. ³ whether it appear to me. ⁴ in the open air.

“Was Gott schickt, ist gut.” Er erwartete ruhig die Morgenröthe.

Als er ans Thor kam, fand er die Thore offen, die Stadt verwüstet, beraubt und geplündert. Eine Schaar Räuber war eingefallen, und hatte eben in dieser Nacht die Einwohner gefangen geführt oder getödtet. Er war verschonet. “Sagte ich nicht,” sprach er, “daß Alles, was Gott schickt, gut sey?”—Nur sehen wir meistens am Morgen erst, warum er uns etwas des Abends versagte.

12.—Die vier Jahreszeiten.¹

Ach, wenn's doch immer Winter bliebe! sagte Ernst,² als er einen Mann von Schnee gemacht hatte und im Schlitten gefahren war.³

Sein Vater sagte,⁴ er möchte diesen Wunsch in seine Schreibtafel schreiben, und er that⁵ es.

Der Winter verging;⁶ es kam der Frühling. Ernst stand mit seinem Vater bei einem Blumenbeete, auf welchem Hyacinthen, Tulipen und Narzissen blüheten, und war vor Freuden ganz außer⁸ sich.

Das ist eine Freude des Frühlings, sagte sein Vater, sie wird bald wieder vergehen.

Ach, antwortete Ernst, wenn's doch⁹ immer Frühling wäre! Schreib¹⁰ diesen Wunsch in meine Schreibtafel, sagte sein Vater, und er that es. Der Frühling verging; es kam der¹¹ Sommer.

Ernst ging mit seinen Eltern und einigen Gespielen an einem warmen Sommertage nach dem nächsten Dorfe, und sie blieben daselbst den ganzen Tag. Rund¹² um sich her sahen sie grüne

¹ seasons; in compound words the article agrees with the last compound. ² Ernest. ³ had ridden; infinitive, fahren. ⁴ told him to write; infinitive, mögen. ⁵ thun, to do. ⁶ vergehen, to pass away, inseparable compound. ⁷ omit this word. ⁸ could not contain himself for joy. ⁹ but. ¹⁰ schreiben, to write. ¹¹ kommen, to come. ¹² round about them.

Saaten und Wiesen, mit tausendfältigen Blumen geschmückt, und Auen, auf welchen junge Lämmer tanzten und muthwillige Sprünge machten.¹³ Sie aßen¹⁴ Kirschchen und anderes Sommerobst und ließen¹⁵ sich's den ganzen Tag über recht wohl sein.

Nicht¹⁶ wahr, fragte der Vater, beim¹⁷ Zurückgehn, der Sommer hat doch auch seine Freuden?

O, antwortete Ernst, ich wollte,¹⁸ daß es immer Sommer wäre!

Er mußte auch dieses in die Schreibtafel seines Vaters schreiben.

Endlich kam der Herbst. Die ganze Familie brachte¹⁹ einige Tage in einem Weinberge zu. Es war nicht mehr so heiß, als im Sommer, aber die Luft war sanft, und der Himmel heiter. Die Weinstöcke waren mit reifen Trauben behangen; auf den Mistbeeten sah man wohlschmeckende Melonen liegen, und die Zweige der Bäume wurden von reifen Früchten nieder-gezogen.²⁰ Das war erst²¹ ein rechtes Fest für unsern Ernst, der Nichts lieber²² aß, als Obst. Die schöne Zeit, sagte sein Vater, wird bald vorüber sein, der Winter ist schon vor der Thür, um den Herbst zu vertreiben.

Ach, sagte Ernst, ich wollt, daß er weg bliebe,²³ und daß es immer Herbst wäre? Wolltest du das wirklich? fragte sein Vater. Wirklich! war seine Antwort. Aber, fuhr²⁴ sein Vater fort, indem er die Schreibtafel aus der Tasche zog,²⁵ sieh²⁶ doch einmal, was hier geschrieben steht; lies²⁷ doch.

„Ich wollte, daß es immer Winter wäre!“

Und nun lies einmal hier auf dieser Seite, was steht denn da?

„Ich wollte, daß es immer Frühling wäre!“

Und was auf dieser Seite hier?

¹³ frisked about. ¹⁴ essen, to eat. ¹⁵ ließen—sein, enjoyed themselves the whole day. ¹⁶ is it not so? ¹⁷ in returning, separ. compound. ¹⁸ I wish. ¹⁹ zubringen, to spend. ²⁰ Niederziehen, to weigh down, separ. ²¹ really. ²² liked nothing better. ²³ weg-bleiben, to stay away. ²⁴ fortfahren, to continue. ²⁵ ziehen, to draw. ²⁶ just look here. ²⁷ read, imperative from lesen, to read.

“Ich wollte, daß es immer Sommer wäre?”

Kennst du, fuhr er fort, die Hand, die dieses geschrieben hat?

Das habe ich geschrieben, antwortete Ernst.

Vater. Und was wünschtest du jetzt eben?

Ernst. Ich wünschte, daß es immer Herbst sein möchte!

Das ist doch sonderbar genug, sagte der Vater. Im Winter wünschtest du daß es Winter, im Frühlinge, daß es Frühling, im Sommer daß es Sommer, und im Herbst, daß es Herbst sein möchte. Denk' einmal nach,²⁸ was folgt²⁹ wohl daraus?

Ernst. Daß alle Jahreszeiten gut sind.

Vater. Ja, daß sie alle reich an Freuden, reich an mannigfaltigen Gaben sind, und daß der liebe große Gott viel besser seine Welt eingerichtet³⁰ hat, als wir armen Menschen verstehn.

(G a m p e.)

13.—Der Vogelsteller.

Auf einem Spaziergange¹ am Rung-See mit seinen Schülern an einen Vogelherd; sahen dem Vogelsteller zu, wie er die im Netz gefangenen Vögel in Kästche vertheilte.² Es³ waren junge Vögel; ängstlich suchten sie ihren Freiheit, aber vergeblich.

“Ich sehe lauter⁴ junge Gefangene,⁵ sprach Rung-See zum Vogelsteller; wo sind die Alten?”⁶

²⁸ imperative, from nachdenken, to reflect. ²⁹ what conclusion do you draw. ³⁰ einrichten, to arrange, separable. Separable verbs take the augment (“ge”) between the particle and the verb.

¹ Auf einem Spaziergange, upon a walk—vid. Ollendorff 29th lesson. Rule 2—32 lesson. ² If a clause or period begins with a relative pronoun, conjunction or adverb, it is an accessory or subordinate sentence, and must have its finite verb at the end, after all the words governed by it. Vid. Ollendorff 49th lesson. Exceptions, see 63rd lesson some Conjunctions &c. ³ They were. ⁴ none but. ⁵ a verbal adjective taken substantively. ⁶ adjective taken substantively.

“Die Alten, sprach dieser,⁷ die sind zu klug und mißtrauisch, als daß sie sich fangen ließen.⁸ Nach allen Seiten blicken sie umher und nahen keinem Netz, keinem Rasticht. Die Jungen, die sich zu ihnen halten, machen es wie sie und entgehen⁹ jeder Gefahr. Nur die Vorwichtigen, die sich von ihnen trennen, fängt¹⁰ man, und einige Alte etwa,¹¹ die den Jungen nachfliegen.¹²”

Kung-Tsee sah seine Schüler an: “Habt ihr gehört, was dieser Mann sagt? Wie bei den Vögeln, so bei den Menschen. Anmaßende Kühnheit, ungemessenes Vertrauen auf sich, Stolz auf die kleine Wissenschaft, auf das wenige Verdienst, was sie erlangt hat treibt¹³ unvorsichtig die Jugend ins Verderben. Sie versteht Alles, sie ist über nichts verlegen. Keinen Aelteren darf sie zu Rath ziehen, da sie Alles besser weiß als die Alten. So fliegt sie ihren eigenen Weg, ins erste beste Netz, das sie auffängt.”

“Einige Alte bewundern die aussprühenden Funken der Jugend, vertrauen sich ihr, folgen ihnen sogar, reden und handeln wie sie, und finden am Ende sich mit ihnen in Einem Netz gefangen: des thörichte Alter neben der thörichten Jugend. Denkt, meine Freunde, an das, was der Vogelfsteller sagte.”

(Herder.)

14.—Das kostbare Kräutlein.

Zwei Mägde, Brigitte und Waldburg, gingen der Stadt zu, und jede trug einen schweren Korb voll Obst auf dem Kopfe. Brigitte murrte und seufzte beständig; Waldburg aber lachte und scherzte nur.

Brigitte sagte: Wie magst du doch lachen? Dein Korb ist ja so schwer, wie der meinige, und du bist um nichts stärker, als ich.

⁷ demonstrative pronoun—the latter, as jener for the former. ⁸ than to allow themselves to be caught. Ließen, subjunctive of lassen. ⁹ entgehen, to escape, gov. the dat. ¹⁰ fangen. to catch. ¹¹ perhaps. ¹² fly after, see Observ. Ollendorff 49th lesson. ¹³ treiben, to drive—hurry—although here are three subjects to the verb, it is placed in the singular, which is frequently the case in German, when the various subjects are considered of equal effect.

Waldburg sprach: Ich habe ein gewisses Kräutlein zur Last gelegt, und so fühle ich sie kaum; mach es auch so!

Et! rief Brigitte, das muß ein kostbares Kräutlein sein. Ich möchte mir meine Last damit auch gern erleichtern. Sag' mir doch einmal, wie es heißt!

Waldburg antwortete: Das kostbare Kräutlein, das alle Beschwerden leichter macht, heißt—Geduld.

Denn

Leichter trägt da, was er trägt,
Wer Geduld zur Bürde legt.

15.—V a t e r l a n d s l i e b e .

In dem schweren Kriege, welchen Oesterreich 1792 und die folgenden Jahre durch gegen Frankreich führte, wurden dem Kaiser Franz dem Zweiten viele freiwillige Geschenke von seinen treuen Unterthanen zugestellt, damit er sie zur Bertheibigung des Vaterlandes verwende. Aber besonders anziehend ist folgendes Beispiel davon.

Im Jahre 1793 kam ein schlichter Bauer auf die Hofburg und verlangte, den Kaiser zu sprechen. Es war eine schöne Eigenschaft dieses edlen Fürsten, daß er auch die geringsten seiner Unterthanen freundlich vor sich ließ. Der Bauer wurde also vorgeführt. „Ich bringe auch etwas,“ sagte er und legte einen Beutel mit tausend Gulden auf den Tisch.

Der Kaiser staunte über das ansehnliche Geschenk, das von einem so unansehnlichen Manne auf solche einfache Weise gegeben wurde.

„Wie heißt du, und wo bist du her?“ fragte er gütig. „Das soll niemand wissen,“ antwortete der Bauer kurz, und damit ging er fort.

Den Kaiser vergnügte diese Einfalt und Anspruchslosigkeit. Er schickte eilig Leute nach, die den Bauer nochmals um Namen und Wohnort fragen sollten.

Aber der Bauer antwortete lachend: „Meinet ihr, daß ich es euch sagen werde, da ich es dem Kaiser nicht gesagt habe?“

(Pustkuchen = Glanzow.)

16.—Der Deutsche.

Der biedre Deutsche spricht nicht viel;
 Kurz ist sein Wort, stark sein Gefühl.
 Er ist ein Jüdling der Natur;
 Ein Handschlag gilt ihn mehr, als Schwur.
 Gott liebt er, ist den Obren treu
 Wie Gold—und doch kein Sclav' dabei.
 Gerad' und ehrlich ist sein Brauch.
 So wie er spricht, so denkt er auch.

(L. F. D. Schubarth.)

17.—Das gute Heilmittel.

Kaiser Joseph in Wien war ein weiser und wohlthätiger Monarch, wie jedermann weiß; aber nicht alle Leute wissen, wie er einmal der Doctor gewesen ist und eine arme Frau geheilt hat. Eine arme kranke Frau sagte zu ihrem Bublein: "Kind, hol' mir einen Doctor, sonst kann ich's nimmer aushalten vor Schmerzen!" Das Bublein lief zum ersten Doctor und zum zweiten; aber keiner wollte kommen, denn in Wien kostet ein Gang zu einem Kranken einen Gulden, und der arme Knabe hatte nichts, als Thränen, die wohl im Himmel für gute Münze gelten, aber nicht bei allen Leuten auf der Erde. Als er aber zum dritten Doctor auf dem Wege war, fuhr langsam der Kaiser in einer offenen Kutsche an ihm vorbei. Der Knabe hielt ihn wohl für einen reichen Herrn, ob er gleich nicht wußte, daß es der Kaiser sei, und dachte: Ich will's versuchen. "Gnädiger Herr," sagte er, "wolltet ihr mir nicht einen Gulden schenken? Seid so barmherzig!" Der Kaiser dachte: Der faßt's kurz und denkt, wenn ich den Gulden auf einmal bekomme, so brauch' ich nicht sechzigmal um den Kreuzer zu betteln. "Thut's ein Zwanziger nicht auch?" fragt ihn der Kaiser. Das Bublein sagte: "Nein!" und offenbarte ihm, wozu er des Geldes benöthigt wäre. Also gab ihm der Kaiser den Gulden und ließ sich genau von ihm beschreiben, wie seine Mutter heißt, und wo sie wohnt, und während

das Bublein zum dritten Doctor springt, und die kranke Frau daheim betet, der liebe Gott wolle sie doch nicht verlassen, fährt der Kaiser zu ihrer Wohnung und verhält sich ein wenig in seinen Mantel, also daß man ihn nicht recht erkennen konnte, wer ihn nicht darum ansah. Als er aber zu der kranken Frau in ihr Stüblein kam—und es sah recht leer und betrübt darin aus—meint sie, es sei der Doctor und erzählt ihm ihren Umstand, und wie sie noch so arm dabei sei und sich nicht pflegen könne. Der Kaiser sagte: “Ich will euch denn jetzt ein Recept verschreiben,” und sie sagte ihm, wo des Bubleins Schreibzeug ist. Also schrieb er das Recept und belehrte die Frau, in welche Apotheke sie es schicken müsse, wenn das Kind heimkommt, und legte es auf den Tisch. Als er aber kaum eine Minute fort war, kam der rechte Doctor auch. Die Frau verwunderte sich nicht wenig, als sie hörte, er sei auch der Doctor, und entschuldigte sich, es sei schon so einer da gewesen und habe ihr etwas verordnet, und sie habe nur auf ihr Bublein gewartet. Als aber der Doctor das Recept in die Hand nahm und sehen wollte, wer bei ihr gewesen sei, und was für einen Trank oder was für Pillen er ihr verordnet habe, erstaunte er auch nicht wenig und sagte zu ihr: “Frau, ihr seid einem guten Arzte in die Hände gefallen; denn er hat euch fünf und zwanzig Dublonen verordnet, beim Zahlamt zu erheben, und unten dran steht: *Joseph*, wenn ihr ihn kennt. Eine solche Arznei hätt’ ich euch nicht verschreiben können.” Da that die Frau einen Blick gegen den Himmel und konnte nichts sagen vor Dankbarkeit und Nührung, und das Geld wurde hernach richtig und ohne Anstand von dem Zahlamte ausbezahlt, und der Doctor verordnete ihr einen Trank; und durch die gute Arznei und durch die gute Pflege, die sie sich jetzt verschaffen konnte, stand sie in wenig Tagen wieder auf gesunden Beinen. Also hat der Doctor die kranke Frau geheilt und der Kaiser die arme, und sie lebt noch und hat sich nachgehends wieder verheirathet.

(Hebel.)

18.—Der Franzose und der Engländer, oder das Bivat der Königin.

Ein Franzose und ein Engländer trafen¹ eines Tages in einem Wirthshause zusammen. Der Engländer saß schon über eine halbe Stunde stumm und still in einer Ecke, und wartete mit Ungebuld auf einen Chirurgus; denn er hatte einen Zahn, der ihn sehr schmerzte, und den wollte er ausreißen lassen. Der Franzose, ein Perrückenmacher, wollte den Britten ein wenig zum Besten halten;² denn er glaubte,³ derselbe sey dumm, weil er nichts sagte. Also fing er ein langes Gespräch mit ihm an, worin er ihm die Großmuth und die Tapferkeit seiner Landsleute, so wie auch den Reichthum und die Größe Frankreichs rühmte, und wie er schon ein gutes Pferd haben müsse, wenn er es in drei Vierteljahren durchreisen wollte. Darauf bat er ihn, ein Glas auf das Wohl seines Königs auszuleeren. Als sie ausgetrunken hatten, zerriß der Franzose die Hemdkrause seines alten, abgetragenen Hemdes, und sagte: "Es lebe der König!"⁴ "Herr," setzte er hinzu, "Ihr müßt Euren Busenstreif auch zerreißen, meinem Könige zu Ehren."—"Geht zum Fenster," erwiderte der Engländer; "Euer Hemd ist kaum gut auf die Papiermühle; das meinige⁵ habe ich noch nicht drei Mal auf dem Leibe gehabt." Aber der Perrückenmacher versetzte: "Darüber verstehe ich keinen Spaß; entweder zerreißt Ihr Eure Hemdkrause, oder Ihr müßt mit mir fechten auf Leben und Tod."

Da zerriß der Engländer alsobald die Hemdkrause, wurde

¹ Zusammentreffen, to meet. ² zum Besten haben or halten, to joke at any one. ³ After glauben, and similar verbs, (besorgen, bitten, bedingen, befehlen, erlauben, ermahnen, fürchten, hoffen, meinen, rathen, scheinen, wollen, zweifeln,) the subjunctive mood is put. ⁴ long live the king; es, always with the subjunctive mood, opens a sentence to convey a forcible sentiment, therefore when a wish is to be expressed. ⁵ the possessive pronouns, mine, &c. are absolutely used in German with the definite article der meinige, (the mine).

freundlich und rebselig, und erzählte dem Franzosen Manches von England und von London, von den Hahnengefechten und dem Pferderennen, bis endlich der Chirurgus ankam. Als dieser gefragt hatte, was der Herr zu befehlen habe:⁶ "Seyd so gut," sprach der Britte, "und reißt mir diesen Zahn hier aus, zum Andenken an die verstorbene Prinzessin Charlotte. Herr," sagte er, indem er sich zu dem Franzosen wandte, "Ihr bleibt sitzen, und rührt Euch nicht." Als der Zahn heraus war, überreichte er dem Zahnarzt eine Guinee, und setzte hinzu: "Thut mir nun den Gefallen, und zieht diesem Herrn da ebenfalls einen Zahn aus, zu Ehren meiner Königin." Der Perrückenmacher aber wurde ernsthaft, und versicherte, die Sache sey⁶ nicht gleich. Doch der Engländer erwiderte: "Entweder laßt Ihr Euch sogleich den Zahn ausziehen, oder ich bohre Euch alsobald mit meinem Degen an die Wand." Da dachte der Haarkräusler: "Ich habe zu Hause neun Kinder, und mein Leben ist doch kostbarer, als ein Zahn." Also bequemte er sich, der Operation sich zu unterziehen, und die beiden Fremden schieden⁷ als Freunde von einander. Aber als der Engländer fort war, sagte der Franzose zu den Anwesenden: "In Zukunft will ich keinen Muthwillen mehr treiben mit einem Unbekannten. Hört mir nichts an,⁸ wenn ich rede?"

(J. V. Hebel.)

19.—Die Frau mit dem Korbe.

Ein Mütterchen, das auf dem krummen Rücken
Mit einem schweren Korbe leucht',
Sah einem Fuhrmann nach mit sehnsuchtsvollen Blicken.
Sie hatt' ihn nimmermehr erreicht,

⁶ After fragen, sagen, erzählen, and similar verbs, by which we quote our own words, opinions or thoughts, or those of another, in the oratio indirecta or obliqua, i. e. with daß, or but daß understood, the subjunctive mood always follows. ⁷ scheiden, to part. ⁸ Do you not perceive in my pronunciation, that I have lost a tooth?

Hielt er nicht selber an.

“Ach!” sprach sie, “lieber guter Mann!

Nähm’ er mich wohl auf seinen Wagen?

Er sieht’s, wie sehr ich mich muß plagen;

Ich wollte gern erkenntlich sein,

Alein ich habe nichts!” — “Kommt,” fiel der Fuhrmann ein,

“Kommt, steigt herauf, doch macht geschwind;

Es bläſt mir der fatale Wind

Und auf der Straße nicht verweilen.”

Sie steigt mit ihrer Last hinauf,

Heut gar zu sehr; drum laßt uns eilen

Und stehet fest und hält sich an,

Und danket froh dem guten Mann.

So geht es fort im raschen Lauf,

Um schnell die Heimath zu erreichen,

Weil schnell die Sonne niedersinkt

Und hie und da ein Sternchen blinkt.

“Was wollt ihr länger unterm Korbe leuchten?”

Fängt jetzt der Fuhrman an, “so nehmt ihn lieber doch

Vom Rücken ab und setzt ihn neben euch.”

“Ach! er verdient das Himmelreich,”

Erwiedert sie, “so will er wirklich doch,

Um mir die Mühe zu ersparen,

Auch meinen Korb nach Hause fahren?”

20.—Spanische Namen. (Anekdote.)

Es ist bei¹ den Spaniern nichts ungemeines,² ihren Kindern viele Namen zu geben, welches ihnen bisweilen³ nachtheilig⁴ gewesen. Davon⁵ folget⁶ hier ein Probe: Als ein Spanier, der auf einem der Nachkommen⁷ des Rosinante ritt, welches Pferd, nach dessen Magerkeit⁸ zu urtheilen,⁹ die Fasten¹⁰ nicht wenig beobachtete,¹¹ als das berühmte Reit- Pferd des Don Quixotte;

¹ bei, by. ² ungemein, unusual. ³ bisweilen, sometimes.

⁴ nachtheilig, disadvantageous, ⁵ davon, of which. ⁶ folgen, to follow. ⁷ Nachkommen, descendants. ⁸ Magerkeit, leanness.

⁹ zu urtheilen, to judge. ¹⁰ die Fasten, fasts (abstinence.)

¹¹ beobachten, to observe.

als dieser Spanier, sage ich, allein in einem Dorfe in Frankreich spät in der Nacht angekommen war,¹² wollte er darinnen herbergen,¹³ weil sein Pferd die Kräfte nicht hatte, ihn weiter zu tragen. Da er nun an der Thür des Wirthshauses,¹⁴ so an diesem Orte¹⁵ war, angeklopft, fragte der Wirth durch die Thür: was man so spät von ihm verlangte?¹⁶ Worauf der Reisende antwortete: Ihr sollt¹⁷ beherbergen Don Sanche=Alphonse=Ramire=Juan=Pedro=Carlos=Francisque=Dominique de Roxas, de Stuniga de las Fuentes. Als der Wirth, der nur ein Bette zu geben¹⁸ hatte, dieses gehöret,¹⁹ ging er wieder nach seinem Bette zu, nachdem er mit einer harten²⁰ und unhöflichen²¹ Stimme gesagt. Mein Haus ist für so viele große Herren von Spanien²² viel zu klein.

21.— Der Schooßhund und der Kettenhund.

Ein liebes Hündchen war Fiette,
Klein, niedlich, weißer als der Schnee;
Es schlief auf einen seidnen Bette,
Aß Zuckerbrot und trank Kaffee.
Allein, trotz aller guten Tage,
Selbst bei dem schönsten Leibgericht
Ward ihm das Leben oft zur Plage;
Warum? das wußt' es selber nicht.
Mit manchem Seufzerchen erzählet
Es einst sein Leid dem Kettenhund
Und spricht: "Was ist's nur, das mich quälet?
Warum bin ich nie ganz gesund?
Du bist so lustig an der Kette,
Hast doch nur Brot und schläfst auf Stroh;
Mich nährt Confect, ich hab' ein Bette,
Und doch bin ich so selten froh!"

¹² angekommen, had arrived. ¹³ herbergen, to lodge. ¹⁴ Wirthshaus, inn. ¹⁵ Ort, place. ¹⁶ verlangen, to want. ¹⁷ Ihr sollt, you must. ¹⁸ geben, to spare, (give). ¹⁹ hören, to hear. ²⁰ harten, rough. ²¹ unhöflich, uncivil. ²² große Herren von Spanien, Spanish Grandees.

„Hm!“ sprach der Freund, „das wußt' ich lange;
Es zu ergründen, ist nicht schwer;
Das kommt, mein Freund, vom Müßiggange
Und von den guten Tagen her.“

(Schwabe.)

22.—Der Löwe und der Hase.

Ein Löwe würdigte¹ einen drolligen Hasen seiner nähern Bekanntschaft. Aber ist es denn wahr, fragte ihn einst der Hase, daß euch Löwen ein elender Krähender Hahn so leicht verjagen² kann?

Allerdings³ ist es wahr, antwortete der Löwe; und es ist eine allgemeine Anerkennung, daß wir großen Thiere durchgängig⁴ eine gewisse kleine Schwachheit an uns⁵ haben. So wirfst du, zum Exempel, von dem Elephanten gehört haben, daß ihm das Brunzen eines Schweins Schauer und Entsetzen erweckt.⁶

Wahrhaftig? unterbrach ihn der Hase. Ja, nun begreif⁷ ich auch, warum wir Hasen uns so entsetzlich⁸ vor den Hunden fürchten.

23.—Herzog Leopold von Braunschweig.

Herzog Leopold von Braunschweig, der als preussischer General-Major in Frankfurt an der Oder lebte, zeichnete sich stets durch aufopfernde Menschenliebe und unermüdlige Thätigkeit aus. Wenn er von einem Armen oder Kranken hörte, so suchte er ihn auf, um ihm mit Rath und That beizustehen; eben so hülfreich und thätig war er bei mehreren Feuersbrünsten, welche in jener Stadt ausbrachen; seiner Thätigkeit und Einsicht verdankte man es allein, daß, als einmal das steigende Wasser der Oder einen Theil der Stadt mit einer Ueberschwemmung be-

¹ würdigen, to deign; here, to favour. ² to chase away.
³ sure enough. ⁴ generally. ⁵ in us. ⁶ erwecken, to waken;
here, to excite, create. ⁷ begreifen, to conceive. ⁸ terribly.

drohte, derselbe gerettet wurde. Aber seine größte und schönste That ist die bei der fürchterlichen Ueberschwemmung im Jahre 1785 versuchte Rettung der unglücklichen Bewohner der Vorstadt. Die Ober stieg nämlich im Frühlinge dieses Jahres so sehr, daß die Vorstadt unerwartet schnell unter Wasser stand. Da baten die hierdurch sehr bedrängten Bewohner des Dammes, daß man zu ihrer Rettung einen Durchbruch machen möchte; der Herzog unterstützte ihr Gesuch und machte die dringendsten Vorstellungen, aber er konnte es nicht durchsetzen. Er suchte also auf eine andere Art zu helfen. Schon in früher Morgenbämmerung eilt er an die gefährlichsten Plätze, schießt Rähne fort, läßt seine Pferde anspannen und arbeitet selbst so, daß ihm der Schweiß vom Gesichte strömt. Schon wollte er in einem Rähne zur Rettung der Unglücklichen, die jammervoll in den Wind hinein heulten, hinüber fahren; aber man hielt ihn zurück, indem eben die Fluth Stadt und Vorstadt durch einen fürchterlichen Dammriß von einander trennte. Nun wird der Jammer noch größer; denn mehrere Bogen der Brücke reißen sich los. Hoch bäumen sich die erzürnten Wogen; die Tiefe öffnet sich, und die Wellen schlagen mit tobender Gewalt ans Ufer. Der Herzog sieht's und will fort; umsonst—er findet keinen, der ihn fährt. Schon war er, mißmuthig und tiefgebeugt durch das Elend, welches er, ohne helfen zu können, mit ansehen mußte, nach Hause geeilt; aber ein neuer Ruf ergreift ihn dort. Eine Mutter stürzt in sein Zimmer und bittet, daß der Prinz einen Rahn zur Rettung ihrer Kinder schaffen möge. Er konnte nicht helfen.—Jetzt schlug die Glocke zwölf, und die Noth in der Dammvorstadt war aufs höchste gestiegen. Wie leichtes Moos schwammen die Fluthen die Häuser hinweg; Bäume, die den heftigsten Stürmen widerstanden und Jahrhunderten getrogt hatten, wurden mit der Wurzel herausgerissen, und das ganze Land war eine weite wogende See. Hier schreit ein Greis auf dem zerschmetterten Dache seines Hauses; dort ringt ein anderer mit dem tausendarmigen Tode; hoch in dem dunkeln Aether hinein ertönt das Jammergeheul der um Hülfe Flehenden.

Leopold vernimmt's mit Schauern, und länger hält es sein

edles Herz nicht aus; denn die Klage des Jammers klang dreimal schrecklicher darin. "Ich will sie retten, diese Unglücklichen, wenn andere Menschenhände zu furchtsam oder zu schüchtern sind! Ich bin ein Mensch, wie sie, bin schuldig, meine Brüder zu retten, und vertraue der Vorsehung!" So sprach er, stieg in dem Kahn und fuhr ab, geführt von einem alten, erfahrenen Schiffer. Schon sind sie dem Lande nahe; aber ein treuloser Weidenbaum, der seine Zweige und Wurzeln unter dem Wasser umherstreckte, stemmte sich gegen den Kahn; das Vorbertheil des Kahns stieß an eine Klippe, das Fahrzeug schlug um, und Prinz und Schiffer versanken in den tobenden Fluthen. Die Schiffleute wurden eine halbe Stunde nachher gerettet; aber der Prinz warb das Opfer seines edlen Heldenmuthes. Sein Lohn ist die Hochachtung und Liebe aller Guten und ein schönes Denkmal bei Frankfurt, welches seinen Namen verewigt.

24.—Eine Sterbescene.

Ich warb vor einigen Jahren, erzählte mir ein alter ehrwürdiger, acht evangelischer Prediger aus einer preussischen Stadt, spät Abends zu einem alten Husarenwachtmeister² gerufen, der von mir Trost auf dem Todesbette³ und Darreichung⁴ des heiligen Abendmahls begehrte. Es waren Feldprediger⁵ im Orte anwesend, und ich wandte ein,⁶ daß ich zwar von Herzen bereitwillig sey, dem Kranken zu dienen, aber seinen ihm verordneten Geistlichen nicht wohl vorgreifen könne.⁷ Er habe aber, hieß es,⁸ ein ganz besonderes Vertrauen zu mir, seitdem er mich einmal predigen gehört hatte; und so machte ich mich⁹ denn zu dem mir

¹ Sterbescene, death-bed scene. ² Husarenwachtmeister, sergeant of hussars. ³ Todesbette, death-bed. ⁴ Darreichung, administering. ⁵ Feldprediger, chaplain in a regiment. ⁶ wandte —ein, einwenden, to object, reply. ⁷ aber seinen ihm verordneten Geistlichen nicht vorgreifen könne, but could not well interfere with the duties of the chaplains appointed for him. ⁸ hieß es, it was said. ⁹ sich auf den Weg machen, to set out, to proceed on one's way.

ganz unbekannten Manne auf den Weg. Im späten Abenddunkel¹⁰ schritt ich durch die Kornfelder der Vorstadt¹¹ hin, und fragte einen mir begegnenden Chirurgen, ob er vielleicht von dem Wachtmeister komme, zu dem man mich so eben gerufen habe. Ja wohl, war die Antwort. Der Mann wird morgen wieder besser seyn; es ist ihm ein Geschwür im Leibe aufgegangen, und hat die Krisis glücklich entschieden.¹² Ich ging dann meines Weges weiter, und kam in dem kleinen Hause an, trat in die lichtleere¹³ Stube hinein, wo mir der Kranke aus einem großen Gardinenbette so entgegen röchelte,¹⁴ daß ich—mit Sterbelagern vertraut¹⁵—die Nähe der Auflösung¹⁶ verspürte, auch der Hausfrau, in dem sie mir Licht besorgte,¹⁷ frei heraus sagte, daß hier nur wenig zu hoffen sey,¹⁸ das Licht kam, und zeigte mir die Züge des langen, ehrwürdigen Mannes im Vorglänze der baldigen Verklärung.¹⁹ Seyn Sie mir willkommen, sagte er im tiefen Bass,²⁰ und drückte meine Hand. Herr Wachtmeister, sagte ich, wie alt sind Sie? Sechs und siebenzig Jahre. Wie lange dienen Sie?²¹ Er nannte eine mir entfallene Zahl von Jahren.²² Da haben Sie ja den

¹⁰ Im späten Abenddunkel, late in the dark of the evening.

¹¹ Vorstadt, suburb. ¹² entscheiden, to decide. ¹³ lichtleere, dark.

¹⁴ wo mir der Kranke, &c., where the rattling in the throat of the sick man met me. ¹⁵ mit Sterbelagern vertraut, familiar with death-beds.

¹⁶ die Nähe der Auflösung, the approaching dissolution. ¹⁷ Licht besorgen, to fetch a light. ¹⁸ daß hier nur wenig zu hoffen sey, that there was but little to be hoped; the passive infinitive after the verb "to be" is rendered in German by the active infinitive; as, es ist wenig zu hoffen, there is little to be hoped.

¹⁹ und zeigte mir die Züge des langen ehrwürdigen Mannes, &c. and shewed me the features of the tall, venerable man, lighted up by the splendor of a glorification that was soon to come.

²⁰ im tiefen Bass, in a deep bass voice. ²¹ Wie lange dienen Sie, how long have you served? the present tense is used in German, in this and similar instances; but if he were no longer in service, we should ask, Wie lange haben Sie gedient. ²² er nannte eine mir entfallene Zahl von Jahren, he mentioned a number of years which has now escaped my memory.

ganzen siebenjährigen Krieg mitgemacht?²³ Ja wohl. Und sind in manchem bedeutenden Gefechte gewesen? Versteht sich.²⁴ Hat Sie auch wohl Friedrich selbst einmal angeführt?²⁵ Ja, Herr Prediger. Fürchteten Sie sich da, wenn es hieß:²⁶ Marsch? Nein, Herr Prediger. Nun,²⁷ Herr Wachtmeister, jetzt ruft Sie ein größerer Herr. Fürchte Sie sich?—Nein, Gott Lob!²⁸ Herr Prediger, ich fürchte mich nicht.—Ich nahm eines Knaben wahr,²⁹ der, mit dem Kopfe an den Ofen gelehnt, weinte.—Was weinst du Kind? fragte ich.—Um meinen Großvater, der sterben will; mein Vater hat uns verlassen, und Großvater hat immer so treulich für uns gesorgt.—Mein Sohn: Vater und Mutter haben mich verlassen aber Gott hat sich meiner erbarmt. Weißt du den Spruch?—Ich erklärte es ihm weiter, und bat den Sterbenden,³⁰ er möge ihm noch einige heilsame Worte sagen: Fürchte Gott, und verlasse ihn nimmer, so wird auch er dich nicht verlassen.—Segnen Sie ihn, bat ich, Herr Wachtmeister; und hieß³¹ den Knaben niederknien. Der alte Mann legte ihm beide Hände auf das Haupt, und ich sprach dem Segen. Etwa³² vier, fünf junge Husaren traten in die Stube. Es mochten wohl sonst wilde Burschen seyn.³³ aber hier an ihres alten Waffenmeisters³⁴ Todesbette weinten sie bitterlich. Er gab ihnen allen die Hand, seinen Spruch wiederholend: fürchtet Gott, und verlasset ihn nimmer, so wird auch er euch nicht verlassen. Ihr seht, setzte er hinzu,³⁵ daß Er mich sogar in meiner Todesstunde nicht verläßt.—Dann reichte ich ihm das heilige Abendmahl; er empfing es mit herzinniger³⁶ Rührung, und betete kräftig.³⁷ Das Röcheln nahm zu;³⁸ während ich über

²³ Da haben Sie ja, &c., why then you have been in the whole of the seven years war. ²⁴ Versteht sich, to be sure, of course. ²⁵ Hat Sie auch wohl, &c., has Frederick himself perhaps once led you to battle. ²⁶ wenn es hieß, when the word of command resounded. ²⁷ Nun, well. ²⁸ Gott Lob, God be praised. ²⁹ nahm——wahr, wahrnehmen, to perceive. ³⁰ der Sterbende, the dying man. ³¹ hieß, heißen, to bid. ³² Etwa, about. ³³ Es mochten, &c., they might otherwise be wild fellows. ³⁴ Waffenmeister, instructor in arms. ³⁵ setzte er hinzu, hinzu-setzen, to add. ³⁶ herzinnig, heartfelt. ³⁷ kräftig, fervently. ³⁸ nahm zu, zunehmen, to increase.

ihn betete, schlief er ruhig ein. Ich übergab ihn den jüngern Krieglern zur Bestattung³⁹

Wer so stirbt, der stirbt wohl!

25.—Drei Freunde.

Traue keinem Freunde, worin¹ du ihn nicht geprüft hast; an der Tafel des Gastmahls giebt's mehrere derselben, als² an der Thüre des Kerkers.

Ein Mann hatte drei Freunde, zwei derselben liebte er sehr, der dritte war ihm gleichgültig,⁴ ob dieser es gleich am redlichsten mit ihm meinte.⁵ Einst ward er vor Gericht gefordert,⁶ wo er unschuldig, aber hart verklagt war. "Wer unter euch," sprach er, "will mit mir gehen und für mich zeugen?"⁷ Denn ich bin hart verklaget worden und der König zürnet."

Der erste seiner Freunde entschuldigte sich sogleich, daß er nicht mit ihm gehen könne wegen anderer Geschäft. Der zweite begleitete ihn bis⁸ zur Thüre des Richthauses; da wandte⁹ er sich und ging zurück aus Furcht vor¹⁰ dem zornigen Richter. Der dritte, auf den er am wenigsten gebaut¹¹ hatte, ging hinein, redete für ihn und zeugte von seiner Unschuld so freudig, daß der Richter ihn losließ¹² und beschenkte.

* * * * *

Drei Freunde hat der Mensch in dieser Welt, wie betragen sie sich in der Stunde des Todes, wenn ihn Gott vor Gericht fordert? Das Geld, sein bester Freund, verläßt¹³ ihn zuerst und gehet nicht mit ihm. Seine Verwandten und Freunde be-

³⁹ Bestattung, burial.

¹ wherein. ² there are. ³ than. ⁴ the third he was indifferent about. ⁵ although he had the sincerest affection for him. The subject or case of the verb may be placed between "ob" and its component conjunction. ⁶ fordern or fordern, to summon. ⁷ zeugen, to give evidence, verb neuter; zeugen, to begot, verb active. ⁸ to the. ⁹ wenden, to turn back, active irregular; used here as a reflexive. ¹⁰ of. ¹¹ upon whom he had least relied. ¹² to acquit. ¹³ verlassen, to forsake.

gleiten ihn bis zur Thüre des Grabes und Lehren wieder in ihre Häuser.

Der dritte, den er im Leben oft am meisten vergaß,¹⁴ sind seine wohlthätigen Werke. Sie allein begleiten ihn bis zum Throne des Richters, sie gehen voran, sprechen für ihn, und finden Barmherzigkeit und Gnade.

(Herder.)

26.—Die wüste Insel.

Ein reicher, gutthätiger¹ Mann wollte einen seiner Sklaven glücklich machen; er schenkte ihm die Freiheit, und ließ ihm ein Schiff² mit vielen köstlichen Waaren ausrüsten.³ "Geh," sagte er, "und segle damit in ein fremdes Land;⁴ wuchere⁵ mit diesen Waaren, und aller Gewinn⁶ soll dein sein."⁶ Der Sklave reiste ab;⁷ aber kaum war er einige⁸ Zeit auf⁹ der See, als sich ein heftiger Sturm erhob,¹⁰ und sein Schiff gegen eine Klippe¹¹ warf,¹² daß es scheiterte.¹³ Die köstlichen Waaren versanken im Meer, alle seine Gefährten kamen um,¹⁴ und er selbst erreichte mit genauer Noth¹⁵ die Ufer einer Insel. Hungrig, nackt und ohne Hülfe ging er tiefer ins Land, und weinte¹⁶ über sein Unglück, als er von fern eine große Stadt erblickte, aus der¹⁷ ihm eine Menge¹⁸ Einwohner mit lautem Freudengeschrei¹⁹ entgegen kam:²⁰ "Heil unserm Könige!" riefen sie ihm zu, setzten ihn auf einen prächtigen²¹ Wagen,²² und führten²³ ihn in die Stadt. Er kam²⁴

¹⁴ vergessen, to forget.

¹ gutthätiger, charitable. ² Jemanden ein Schiff ausrüsten, to have a ship fitted out for one. ³ fremdes Land, foreign country. ⁴ wuchern, to trade. ⁵ Gewinn, the gain. ⁶ dein sein, thine own. ⁷ abreisen, to depart. ⁸ einige Zeit, a short time. ⁹ auf, at. ¹⁰ erheben, to arise. ¹¹ Klippe, rock. ¹² werfen, to throw. ¹³ scheitern, to wreck. ¹⁴ umkommen, to perish. ¹⁵ genauer Noth, great difficulty. ¹⁶ weinen, to weep. ¹⁷ aus der, from which. ¹⁸ Menge, number. ¹⁹ Freudengeschrei, acclamations. ²⁰ entgegenkommen, to come forth to meet. ²¹ prächtig, splendid. ²² Wagen, carriage. ²³ führen, to conduct. ²⁴ kommen, to arrive.

in²⁵ den königlichen Pallast, wo man ihm einen Purpurmantel anlegte,²⁶ ein Diadem um seine Stirne wand, und ihn einen goldenen Thron besteigen²⁷ ließ.²⁸ Die Vornehmen²⁹ traten um ihn her, fielen vor ihm nieder, und schwuren, im Namen des ganzen Volks, den Eid der Treue.³⁰

Der neue König glaubte anfangs,³¹ alle diese Herrlichkeit³² sei ein schöner³³ Traum, bis die Fortbauer³⁴ seines Glücks ihn nicht mehr³⁵ zweifeln³⁶ ließ,³⁷ daß diese wunderbare Begebenheit wirklich und wahr sei. Ich begreife nicht, sprach er bei³⁸ sich selbst, was die Augen dieses wunderlichen³⁹ Volkes bezaubert hat, einen nackten Fremdling zu ihrem Könige zu machen. Sie wissen gar nicht,⁴⁰ wer ich bin, sie fragen nicht, wo ich herkomme, und setzen mich auf ihren Thron. Was für eine sonderbare⁴¹ Gütte herrscht⁴² doch in diesem Lande!

So dachte⁴³ er und wurde so neugierig, die Ursache seiner Erhebung⁴⁴ zu wissen, daß er sich entschloß, einen von den Vornehmen an seinem Hofe, der ihm ein weiser Mann zu sein schien, um⁴⁵ die Auflösung⁴⁶ dieses Räthsels zu fragen.⁴⁷ "Bezier"⁴⁸ redete⁴⁹ er ihn an, "warum habt ihr mich denn zu eurem Könige gemacht? Wie konntet ihr wissen daß ich auf eurer Insel angekommen sey?⁵⁰ und was wird endlich⁵¹ mit⁵² mir werden?"⁵³ "Herr,"⁵⁴ antwortete der Bezier, "diese Insel heißt⁵⁵ das Land der Prüfung⁵⁶ und wird von⁵⁷ Wesen eigner⁵⁸ Art bewohnt.⁵⁹ Sie haben vor langen⁶⁰

²⁵ in, at. ²⁶ Einem einen Purpurmantel anlegen, to clothe one in a purple robe. ²⁷ besteigen, to ascend. ²⁸ lassen, to cause. ²⁹ die Vornehmen, the nobles. ³⁰ den Eid der Treue schwören, to swear allegiance. ³¹ anfangs, at first. ³² Herrlichkeit, magnificence. ³³ schön, agreeable. ³⁴ Fortbauer, continuation. ³⁵ nicht mehr, no longer. ³⁶ zweifeln daß etwas wirklich und wahr sey, to doubt the truth and reality of a thing. ³⁷ lassen, to allow. ³⁸ bei, to. ³⁹ wunderlich, strange. ⁴⁰ Sie wissen gar nicht, they have no idea. ⁴¹ sonderbar, singular. ⁴² herrschen, to prevail. ⁴³ denken, to meditate. ⁴⁴ Erhebung, elevation. ⁴⁵ um, respecting. ⁴⁶ Auflösung, solution. ⁴⁷ fragen, to interrogate. ⁴⁸ Bezier, Vizier. ⁴⁹ anreden, to accost. ⁵⁰ sey, had. ⁵¹ endlich, eventually. ⁵² mit, of. ⁵³ werden, to become. ⁵⁴ Herr, Sire. ⁵⁵ heißen, to be called. ⁵⁶ Prüfung, probation. ⁵⁷ von, by. ⁵⁸ eigner, peculiar. ⁵⁹ bewohnen, to inhabit. ⁶⁰ lang, remote.

Zeiten den Allmächtigen gebeten,⁶¹ ihnen jährlich einen Sohn Adams zu senden, daß er sie regiere.⁶² Der Allmächtige hat ihre Bitte angenommen,⁶³ und läßt alle Jahre, an dem nämlichen Tage, einen Menschen an ihrer Insel landen. Die Einwohner eilen⁶⁴ ihm, wie du gesehen hast, freudig⁶⁵ entgegen,⁶⁶ und erkennen⁶⁷ ihn für ihren Oberherrn;⁶⁸ aber seine Regierung dauert nicht länger als ein Jahr.

Ist diese Zeit verflossen,⁶⁹ und der bestimmte⁷⁰ Tag wieder erschienen,⁷⁰ so wird er seiner Würde⁷¹ entsezt;⁷² man beraubt ihn des königlichen Schmuckes, und legt⁷³ ihm schlechte Kleider⁷⁴ an. Seine Bedienten tragen ihn mit Gewalt ans Ufer, und legen⁷⁵ ihn in ein besonders⁷⁶ dazu gebautes⁷⁷ Schiff, das ihn auf eine andere Insel bringt.⁷⁸ Diese Insel ist wüßt⁷⁹ und öde;⁸⁰ jeder der noch vor⁸¹ wenigen Tagen ein mächtiger König war, kömmt⁸² hier nackt an, und findet weder Unterthanen noch Freunde, niemand nimmt an seinem Unglück Theil,⁸³ und er muß in diesem wüsten Lande ein trauriges⁸⁴ und kummervolles⁸⁵ Leben führen, wenn er sein Jahr nicht klug angewendet hat. Nach der Verbannung des alten Königs geht das Volk dem neuen, den ihnen die Vorsehung⁸⁶ des Allmächtigen jedes Jahr ohne Ausnahme sendet, auf⁸⁷ die gewöhnliche Weise⁸⁸ entgegen, und nimmt ihn mit gleicher⁸⁹ Freude, wie den vorigen auf. Dieß, Herr, ist das ewige Gesetz dieses Reiches, das kein König während seiner Regierung aufheben⁹⁰ kann."

"Sind denn auch meine Vorgänger,"⁹¹ fragte⁹² der König wei-

⁶¹ beten, to pray. ⁶² regieren, to reign. ⁶³ annehmen, to accept, grant. ⁶⁴ Einem entgegen eilen, to hasten (go) to meet one. ⁶⁵ freudig, joyfully. ⁶⁶ erkennen, to acknowledge. ⁶⁷ Oberherrn, sovereign. ⁶⁸ verfließen, to expire. ⁶⁹ bestimmt, appointed. ⁷⁰ erscheinen, to appear, return. ⁷¹ Würde, dignity. ⁷² entsezen, to discharge, deprive of. ⁷³ anlegen, to clothe in. ⁷⁴ Kleider, raiment. ⁷⁵ legen, to place. ⁷⁶ besonders, purposely. ⁷⁷ bauen, to construct. ⁷⁸ bringen, to convey. ⁷⁹ wüßt, desert. ⁸⁰ öde, solitary. ⁸¹ vor, before. ⁸² ankommen, to arrive. ⁸³ Theil, interest. ⁸⁴ traurig, sad. ⁸⁵ kummervoll, grievous. ⁸⁶ Vorsehung, providence. ⁸⁷ auf, in. ⁸⁸ die gewöhnliche Art, the usual manner. ⁸⁹ gleich, same. ⁹⁰ aufheben, to abrogate. ⁹¹ Vorgänger, predecessor. ⁹² fragen, to ask, enquire.

ter,⁹⁸ "von dieser kurzen Dauer unterrichtet gewesen?" "Keinem von Ihnen," antwortete der Bezier, "war dieses Gesetz der Vergänglichkeit⁹⁴ unbekannt; aber einige ließen⁹⁵ sich von dem Glanze, der ihren Thron umgab, verblenden; sie vergaßen die traurige Zukunft, und verlebten⁹⁶ ihr Jahr ohne weise zu sein. Andere, berauscht⁹⁷ von der Süßigkeit ihres Glücks⁹⁸ getrauten⁹⁹ sich nicht an das Ende ihrer Herrschaft¹⁰⁰ und ihren künftigen Wohnort¹⁰¹ auf der wüsten Insel zu denken, aus¹⁰² Furcht, die Annehmlichkeit¹⁰³ des gegenwärtigen Genusses zu verbittern;¹⁰⁴ und so taumelten¹⁰⁵ sie wie Trunkene¹⁰⁶ aus¹⁰⁷ einer Freude in die andere,¹⁰⁸ bis ihre Zeit um war, und sie in das Schiff geworfen wurden. Wenn der unglückliche Tag kam, so singen alle an, sich zu beklagen und ihre Verblendung zu befeuzen;¹⁰⁹ aber nun war es zu spät, und sie wurden ohne Schonung¹¹⁰ dem Elend übergeben¹¹¹ das sie erwartete, und dem sie durch Weisheit nicht hatten vorbeugen¹¹² wollen."¹¹³

Die Erzählung des Beziers erfüllte den König mit Furcht; er schauderte vor¹¹⁴ dem Schicksale der vorigen Könige, und wünschte ihrem Unglück zu entgehen. Er sah mit Schrecken,¹¹⁵ daß schon einige Wochen von diesem kurzen Jahre verflossen waren, und daß er elen müßte, die übrigen¹¹⁶ Tage seiner Regierung desto besser zu nützen.¹¹⁷ "Weiser Bezier," antwortete er, "du hast mir mein künftiges Schicksal und die kurze Dauer meiner königlichen Macht entdeckt; aber ich bitte dich, sage mir auch, was ich thun muß, wenn ich das Elend meiner Vorgänger vermeiden will."¹¹⁸

"Erinnere dich, Herr," antwortete der Bezier, "daß du nacht auf unsere Insel gekommen bist; denn eben so wirfst du wieder

⁹³ weiter, farther. ⁹⁴ Vergänglichkeit, instability. ⁹⁵ lassen, to allow. ⁹⁶ verleben, to spend. ⁹⁷ berauschen, to intoxicate. ⁹⁸ Glück, prosperity. ⁹⁹ getrauen, to dare. ¹⁰⁰ Herrschaft, sovereignty. ¹⁰¹ Wohnort, dwelling place. ¹⁰² aus, for. ¹⁰³ Annehmlichkeit, delight. ¹⁰⁴ verbittern, to embitter. ¹⁰⁵ taumeln, to reel. ¹⁰⁶ Trunkene, drunkards. ¹⁰⁷ aus, from. ¹⁰⁸ in die, to an. ¹⁰⁹ befeuzen, to sigh over. ¹¹⁰ ohne Schonung, unsparingly. ¹¹¹ übergeben, to consign. ¹¹² vorbeugen, to prevent. ¹¹³ wollen, to choose. ¹¹⁴ von, at. ¹¹⁵ Schrecken, alarm. ¹¹⁶ übrig, remaining. ¹¹⁷ nützen, to avail one's self of. ¹¹⁸ will, wish.

hinausgehen,¹¹⁹ und nie wieder zurückkommen. Es ist also nur ein einziges Mittel möglich,¹²⁰ dem Mangel¹²¹ vorzubeugen,¹²² der dir in jenem Lande der Verbannung droht; wenn du nämlich die Insel fruchtbar machst, und mit Einwohnern besetzt.¹²³ Dieß ist dir nach unseren Gesetzen vergönnt; und deine Unterthanen sind dir so vollkommen gehorsam, daß sie hingehen, wohin du sie sendest. Schicke also eine Menge¹²⁴ Arbeiter hinüber,¹²⁵ und laß die wüsten Felder¹²⁶ in fruchtbare Aecker verwandeln; baue Städte und Vorrathshäuser, und versieh¹²⁷ sie mit allen nothdürftigen¹²⁸ Lebensmitteln. Mit einem Worte: bereite¹²⁹ dir ein neues Reich,¹³⁰ dessen Einwohner dich nach deiner Verbannung mit Freuden aufnehmen.¹³¹ Aber eile; laß keinen Augenblick ungenügt¹³² vorbeigehen; denn die Zeit ist kurz, und je mehr du zum Anbau¹³³ deiner künftigen Wohnung thust, desto glücklicher wird dein Aufenthalt¹³⁴ dort seyn. Denke dein Jahr sei morgen schon um; und nütze deine Freiheit, wie ein kluger Flüchtling,¹³⁵ der dem Verderben entgehen will. Wenn du meinen Rath verachtest, oder zauberst und schläfrig wirst, so bist du verloren, und langes Elend ist dein Loos."

Der König war ein kluger Mann, und die Rede des Ministers gab seiner Entschloßung und Thätigkeit Flügel. Er sandte sogleich eine Menge Einwohner ab. Sie gingen mit Freuden und griffen das Werk mit Eifer an.¹³⁶ Die Insel fing an, sich zu verschönern,¹³⁷ und ehe sechs Monden vergangen waren, standen schon Städte auf ihren blühenden Auen. Demungeachtet¹³⁸ ließ¹³⁹ der König in seinem Eifer nicht nach; er sandte immer mehr¹⁴⁰ Ein-

¹¹⁹ hinausgehen, to depart from. ¹²⁰ Es ist also nur ein einziges Mittel möglich, therefore only by one expedient is it possible. ¹²¹ Mangel, want. ¹²² vorzubeugen, to provide for. ¹²³ besetzen, to fill. ¹²⁴ eine Menge, a number. ¹²⁵ hinüber, thither. ¹²⁶ Feld, plain. ¹²⁷ versieh, to provide. ¹²⁸ nothdürftig, necessary. ¹²⁹ bereiten, to prepare. ¹³⁰ Reich, kingdom. ¹³¹ aufnehmen, to receive. ¹³² ungenügt, unemployed. ¹³³ zum Anbau, for the improvement. ¹³⁴ Aufenthalt, abode. ¹³⁵ Flüchtling, fugitive. ¹³⁶ das Werk mit Eifer angreifen, to set zealously to work. ¹³⁷ verschönern, to improve. ¹³⁸ demungeachtet, nevertheless. ¹³⁹ nachlassen, to abate. ¹⁴⁰ immer mehr, more and more.

wohner hinüber,¹⁴¹ und die folgenden waren noch freudiger als die ersten, da sie in ein so wohl angebautes¹⁴² Land gingen, das ihre Freunde und Anverwandten bewohnten.

Unterdessen¹⁴³ kam das Ende des Jahrs immer näher.¹⁴⁴ Die vorigen Könige hatten vor diesem Augenblick gezittert, an dem sie ihre vergängliche¹⁴⁵ Herrlichkeit ablegen mußten.¹⁴⁶ Dieser¹⁴⁷ aber sah ihm mit Sehnsucht¹⁴⁸ entgegen: denn er ging in ein Land, wo er sich durch seine eigene Thätigkeit eine dauernde¹⁴⁹ Wohnung¹⁵⁰ gebaut hatte. Der bestimmte Tag erschien endlich. Der König wurde in seinem Pallaste ergriffen;¹⁵¹ seines Diadems und seiner königlichen Kleidung beraubt, und auf das verhängnißvolle¹⁵² Schiff gebracht, das ihn nach seinem Verbannungsort führte. Kaum war er aber¹⁵³ am Ufer der neuen Insel gelandet, als¹⁵⁴ ihm die Einwohner mit Freuden eingegeneilten, ihn mit großer Ehre empfangen, und sein Haupt¹⁵⁵ statt jenes Diadems, dessen Herrschaft nur E i n Jahr währte¹⁵⁶ mit einem unverwelklichen¹⁵⁷ Blumenkranze schmückten. Der Allmächtige belohnte seine Weisheit; er gab ihm die Unsterblichkeit seiner Unterthanen und machte ihn zu ihrem ewigen Könige.

* * * * *

Der reiche wohlthätige Mann ist Gott; der Sklave, der sein Herr fortsetzet, ist der Mensch bei seiner Geburt; die Insel, wo er anlandet¹⁵⁸ ist die Welt; die Einwohner, welche ihm entgegen kommen, sind die Eltern¹⁵⁹ die für den nackten Weinenden¹⁶⁰ sorgen.¹⁶¹ Der Bezieher, der ihn von dem traurigen Schicksale, das ihm bevorsteht¹⁶² unterrichtet,¹⁶³ ist die Weisheit. Das Jahr seiner Regierung ist der Lauf¹⁶⁴ des menschlichen Lebens, und die wüste Insel wo er hingeführt wird, die künftige Welt. Die Arbeiter,

¹⁴¹ hinüber, over. ¹⁴² anbauen, to cultivate. ¹⁴³ Unterdessen, meanwhile. ¹⁴⁴ immer näher, nearer and nearer. ¹⁴⁵ vergänglich, transitory. ¹⁴⁶ müssen, to be obliged. ¹⁴⁷ dieser, the present king. ¹⁴⁸ Sehnsucht, longing. ¹⁴⁹ dauernd, lasting. ¹⁵⁰ Wohnung, habitation. ¹⁵¹ ergreifen, to seize. ¹⁵² verhängnißvoll, fatal. ¹⁵³ aber, however. ¹⁵⁴ als, when. ¹⁵⁵ Haupt, brow. ¹⁵⁶ wahren, to last. ¹⁵⁷ unverwelklich, unfading. ¹⁵⁸ bei, at. ¹⁵⁹ die Eltern, his parents. ¹⁶⁰ Weinenden, the weeping one. ¹⁶¹ sorgen, to provide. ¹⁶² bevorstehen, to await. ¹⁶³ der Lauf, period.

den er dahin sendet, sind die guten Werke, die er während seines Lebens verrichtet.¹⁶⁴ Die Könige aber, die vor ihm dahin gegangen sind, ohne über das Unglück das ihnen drohte, nachzudenken sind der größte Theil der Menschen,¹⁶⁵ die sich bloß¹⁶⁶ mit irdischen Freuden beschäftigen¹⁶⁷ ohne an ihr Leben nach dem Tode zu denken; sie werden mit Mangel und Elend gestraft, weil sie vor dem Thron des Allmächtigen mit leeren Händen erscheinen.

(Herder.)

27.—Das Kind der Barmherzigkeit.

Als der Allmächtige den Menschen erschaffen wollte, versammelte er rathschlagend¹ die obersten² Engel um sich.

“Erzeuge ihn nicht!” so sprach der Engel der Gerechtigkeit;³ “er wird unbillig gegen seine Brüder sein, und hart und grausam gegen den Schwächern⁴ handeln.”

“Erzeuge ihn nicht!” so sprach der Engel des Friedens. “Er wird die Erde düngen⁵ mit Menschenblut; der Erstgeborne seines Geschlechts wird seinen Bruder morden.”

“Dein Heiligthum⁶ wird er mit Lügen entweihen,”⁷ so sprach der Engel der Wahrheit,⁸ “und ob du ihm dein Bildniß selbst, der Treue Siegel auf sein Antlitz prägstest.”⁹

Noch sprachen sie, als die Barmherzigkeit, des ewigen Vaters jüngstes liebstes Kind, zu seinem Throne trat,¹⁰ und seine Kniee umfaßte.¹¹ “Bild’ ihn,” sprach sie, “Vater, zu deinem Bilde selbst, ein Liebling¹² deiner Güte. Wenn alle deine Diener ihn verlassen, will ich ihn suchen, und ihm liebend beistehen und seine Fehler selbst zum Guten lenken. Des Schwachen Herz will ich mitleidig machen und zum Erbarmen gegen Schwächere neigen.¹³ Wenn er vom Frieden und der Wahrheit irret, wenn er Gerechtigkeit und Billigkeit beleidigt,¹⁴ so sollen

¹⁶⁴ verrichten, to perform. ¹⁶⁵ die Menschen, mankind.

¹⁶⁶ bloß, merely. ¹⁶⁷ beschäftigen, to occupy.

¹ consulting, considering. ² supreme. ³ righteousness ⁴ ein Schwacher, a feeble man. ⁵ to manure. ⁶ sanctuary. ⁷ to profane. ⁸ truth. ⁹ prägen, to stamp, imprint. ¹⁰ zutreten, to step to; in another sense, to assist. ¹¹ umfassen, to embrace. ¹² favorite. ¹³ to incline. ¹⁴ beleidigen, to offend.

seines Irrthums Folgen¹⁶ selbst zurück ihn führen und mit Liebe bessern.¹⁷¹⁸

Der Vater der Menschen bildete den Menschen. Ein fehlbar-schwaches¹⁷ Geschöpf; aber in Fehlern selbst¹⁸ ein Zögling¹⁹ seiner Güte, Sohn der Barmherzigkeit, Sohn einer Liebe, die nimmer ihn verläßt, immer bessernd.

Erinnere dich deines Ursprungs,²⁰ Mensch, wenn du hart und unbillig bist; von allen Gottes-Eigenschaften²¹ hat Barmherzigkeit zum Leben dich erwählt,²² und lebend reichte dir Erbarmung nur und die Liebe die mütterliche Brust.

(Herder.)

28.—Die drei Ringe.

Vor grauen Jahren lebt' ein Mann im Osten,
Der einen Ring von unschätzbarem Werth'
Aus lieber Hand besaß. Der Stein war ein
Opal, der hundert schöne Farben spielte,
Und hatte die geheime Kraft vor Gott
Und Menschen angenehm zu machen, wer
In dieser Zuversicht ihn trug. Was Wunder,
Daß ihn der Mann im Osten darum nie
Vom Finger ließ und die Verfügung traf
Auf ewig ihn bei seinem Hause zu
Erhalten. Nämlich so: er ließ den Ring
Von seinen Söhnen dem Geliebtesten
Und setzte fest, daß dieser wiederum
Den Ring von seinen Söhnen dem vermache,
Der ihm der liebste sei, und stets der liebste,
Ohn' ansehn der Geburt, in Kraft allein
Des Ring's, das Haupt, der Fürst des Hauses werde.
So kam nun dieser Ring von Sohn zu Sohn
Auf einen Vater endlich von drei Söhnen,
Die alle drei ihm gleich gehorsam waren,
Die alle drei er folglich gleich zu lieben
Sich nicht entbrechen konnte. Nur von Zeit

¹⁶ die Folgen, the consequences, effects. ¹⁷ to amend. ¹⁸ fail-
ing, weak. ¹⁹ but even. ²⁰ pupil. ²¹ origin. ²² divine at-
tributes, ²² erwählen, to choose.

Zu Zeit schien ihm bald der, bald dieser, bald
 Der dritte—so wie jeder sich mit ihm
 Allein befand, und sein ergießend Herz
 Die andern zwei nicht theilten—würdiger
 Des Ringes, den er dann auch einem jeden
 Die fromme Schwachheit hatte zu versprechen.
 Das ging nun so, so lang' es ging. Allein
 Es kam zum Sterben, und der gute Vater
 Kommt in Verlegenheit. Es schmerzt ihn zwei
 Von seinen Söhnen, die sich auf sein Wort
 Verlassen, so zu kränken.—Was zu thun?—
 Er sendet in geheim zu einem Künstler,
 Bei dem er nach dem Muster seines Ringes
 Zwei andere bestellt und weder Kosten,
 Noch Mühe sparen heißt sie jenem gleich,
 Vollkommen gleich zu machen. Das gelingt
 Dem Künstler. Da er ihm die Ringe bringt,
 Kann selbst der Vater seinen Musterring
 Nicht unterscheiden. Froh und freudig, ruft
 Er seine Söhne, jeden insbesondre;
 Gibt jedem insbesondre seinen Segen—
 Und seinen Ring, und stirbt.—
 Kaum war der Vater todt, so kommt ein jeder
 Mit seinem Ring', und jeder will der Fürst
 Des Hauses sein. Man untersucht, man zankt,
 Man klagt. Umsonst; der rechte Ring war nicht
 Erweislich,—fast so unerweislich, als
 Uns jezt—der rechte Glaube.—Die Söhne
 Berklagten sich, und jeder schwur dem Richter
 Unmittelbar aus seines Vaters Hand
 Den Ring zu haben;—wie auch wahr;—nachdem
 Er von ihm lange das Versprechen schon
 Gehabt des Ringes Vorrecht einmal zu
 Genießen;—wie nicht minder wahr.—Der Vater,
 Betheuerte jeder, könne gegen ihn
 Nicht falsch gewesen sein; und eh' er dieses
 Von ihm, von einen solchen lieben Vater,
 Argwöhnen laß, eh' müßt' er seine Brüder,

So gern ersont von ihnen nur das Beste
 Bereit zu glauben sei, des falschen Spiels
 Bezeihen; und er wolle die Verräther
 Schon auszufinden wissen, sich schon rächen.—
 Der Richter sprach: wenn ihr mir nun den Vater
 Nicht bald zur Stelle schafft, so weiß ich euch
 Von meinem Stuhle. Denkt ihr, daß ich Räthsel
 Zu lösen da bin? Ober harret ihr,
 Bis daß der rechte Ring den Mund eröffne?—
 Doch halt! Ich höre ja, der rechte Ring
 Besitzt die Wunderkraft beliebt zu machen,
 Vor Gott und Menschen angenehm. Das muß
 Entscheiden; denn die falschen Ringe werden
 Das nicht können.—Nun, wen lieben zwei
 Von euch am meisten?—Schnell, sagt an! Ihr schweigt?—
 Die Ringe wirken nur zurück und nicht
 Nach Außen?—Jeder liebt sich selber nur
 Am meisten?—O, so seid ihr alle drei
 Betrogene Betrüger. Eure Ringe
 Sind alle drei nicht echt. Der echte Ring
 Vermuthlich ging verloren. Den Verlust
 Zu bergen, zu ersetzen, ließ der Vater
 Die drei für einen machen.
 Und also, fuhr der Richter fort, wenn ihr
 Nicht meinen Rath statt meines Spruches wollt,—
 Geht nur!—Mein Rath ist aber der: ihr nehmt
 Die Sache völlig, wie sie liegt. Hat von Euch
 Ein jeder seinen Ring von seinem Vater,
 So glaubte jeder sicher seinen Ring
 Den echten. Möglich, daß der Vater nun
 Die Tyrannei des einen Rings nicht länger
 In seinem Hause dulden wollen,—und gewiß,
 Daß er euch alle Drei, geliebt, und gleich
 Geliebt, indem er zwei nicht drücken mögen,
 Um einen zu begünstigen.—Wohlan!
 Es eifere jeder seiner unbestochenen,
 Von Vorurtheilen freien Liebe nach;
 Es strebe von euch jeder um die Wette

Die Kraft des Steines in seinem Ring' an Tag
 Zu legen; komme dieser Kraft mit Sanftmuth,
 Mit herzlicher Verträglichkeit, mit Wohlthun,
 Mit innigster Ergebenheit in Gott
 Zu Hülf'; und wann sich dann der Steine Kräfte
 Bei euren Kindes-Kindeskindern äußern,
 So lad' ich über tausend tausend Jahre
 Sie wiederum vor diesen Stuhl. Da wird
 Ein weiß'rer Mann auf diesem Stuhle sitzen,
 Als ich, und sprechen. Geh! So sagte der
 Bescheid'ne Richter. (G. E. Lessing.)

29.—Schönes Beispiel kindlicher Liebe.

Ein berühmter preussischer General war in seiner Jugend Edelknaue an dem Hofe Friedrichs des Großen. Er hatte keinen Vater mehr und seine Mutter nährte sich in ihrem Wittwenstande kümmerlich. Als guter Sohn wünschte er, sie unterstützen zu können; aber von seinem Gehalte ließ sich nichts entbehren. Doch fand er endlich ein Mittel, etwas für sie zu erwerben. Jede Nacht mußte einer von den Edelknaben in dem Zimmer vor dem Schlafgemach des Königs wachen, um diesem aufzuwarten, wenn er etwas verlangte. Manchen war dieses zu beschwerlich, und sie übertrugen daher, wenn die Reihe sie traf, ihre Wachen gern an andere. Der arme Page (d. i. Edelknaue) fing an, diese Wachen für andere zu übernehmen; sie wurden ihm vergütet, und das Geld, welches er dafür erhielt, schickte er dann seiner Mutter.

Einst konnte der König des Nachts nicht schlafen, und wollte sich etwas vorlesen lassen. Er klingelte, er rief; allein es kam niemand. Endlich stand er selbst auf und ging in das Nebenzimmer, um zu sehen, ob kein Page da wäre. Hier fand er den guten Jüngling, der die Wache übernommen hatte, am Tische sitzen. Vor ihm lag ein Brief an seine Mutter, den er zu schreiben angefangen; allein er war über dem Schreiben eingeschlafen.

Der König schlich herbei und las den Anfang des Briefes, welcher so lautete: "Meine beste, geliebteste Mutter! Jetzt ist es nun schon die dritte Nacht, da ich für Geld Wache habe.

Beinahe kann ich es nicht mehr aushalten. Indesß freue ich mich, daß ich nun wieder zehn Thaler für Sie verdient habe, welche ich Ihnen hierbei schicke."

Gerührt über das gute Herz dieses Jünglings läßt der König ihn schlafen, geht in sein Zimmer, holt zwei Rollen mit Dukaten, steckt ihm in jede Tasche eine, und legt sich wieder zu Bette.

Als der Edelknabe erwachte und das Geld in seinen Taschen fand, konnte er wohl denken, wo es hergekommen sei. Er freute sich zwar darüber, weil er nun seine Mutter noch besser unterstützen konnte, doch erschrak er auch zugleich, weil der König ihn schlafend gefunden hatte. Am Morgen, sobald er zum Könige kam, bat er demüthig um Vergebung wegen seines Dienstfehlers, und dankte ihm für das gnädige Geschenk. Der gute König lobte seine kindliche Liebe, ernannte ihn sogleich zum Officier und schenkte ihm noch eine Summe Geldes, um sich alles anzuschaffen, was er zu seiner neuen Stelle brauchte.

Der treffliche Sohn stieg hernach immer höher, und diente den preußischen Königen als ein tapferer General bis in sein hohes Alter.

Sir. 3, 16. Der Wohlthat, den Eltern erzeigt, wird nimmermehr vergessen werden. (Pustuchen = Glanzow.)

30.—F r e u n d s c h a f t .

Ein Freund, der mir den Spiegel zeigt,
Den kleinsten Flecken nicht verschweigt;
Mich freundlich warnt, mich herzlich schilt,
Wenn ich nicht meine Pflicht erfüllt,
Der ist mein Freund,
So wenig er's auch scheint.

Doch wenn mich einer schmeichelnd preiset;
Mich immer lobt, mir nichts verweist,¹
Zu Fehlern gar die Hände beut²
Und mir vergiebt, eh' ich bereut,³
Der ist mein Feind,
So freundlich er auch scheint. (Gellert.)

¹ reprimands me for nothing; infinitive, verweisen. ² bieten, to offer. Poets sometimes use beut (being a monosyllable) in the present indicative, instead of bietet. ³ supply habe.

29.—W ä c h t e r r u f .

Höret, was ich euch will sagen! die Glock' hat Zehn geschlagen. Jetzt betet und jetzt geht zu Bett; doch lösch das Licht aus, eh' ihr geht; schlaft sanft und wohl; im Himmel wacht ein Klares Aug' die ganze Nacht. Höret, was ich euch will sagen! die Glock' hat Elf geschlagen. Und wer noch bei der Arbeit schwiegt, und wer beim Kartenspiel noch sitzt, dem sag' ich's laut und deutlich nun: 's ist hohe Zeit, nun auszuruhn. Höret, was ich euch will sagen! die Glock' hat Zwölf geschlagen. Wo noch bei stiller Mitternacht ein krankes Herz voll Kummer wacht, Gott geb' ihm Trost, verleihe ihm Ruh' und führ's dem sanften Schummer zu. Höret, was ich euch will sagen! die Glock' hat Eins geschlagen. Und wo durch Satans List und Rath ein Dieb hinschleicht auf dunklem Pfad, ich will's nicht hoffen, doch geschieht's: so geh' er heim, sein Richter sieht's. Höret, was ich euch will sagen! die Glock' hat Zwei geschlagen. Und wem die Sorg' schon, eh' es tagt, schwer an dem wachen Herzen nagt: der arme Tropf, sein Schlaf ist fort; Gott sorgt? verlaß dich auf sein Wort! Höret, was ich euch will sagen! die Glock' hat Drei geschlagen. Die Morgenstund' am Himmel schwebt; wer friedevoll den Tag erlebt, der danke Gott und fasse Muth, geh' ans Geschäft und halt' sich gut.

(Nach Hebel.)

31.—Der Dorfschulmeister.

Das war ein überaus¹ kluger Mann, der Herr Schulmeister Weistrich,² gelehrt und belesen in allen seltenen Dingen, und so spitzsinnig und scharfsinnig daß es gar nicht zu sagen oder zu beschreiben war.

Auf³ zwei Stunden in der Runde kannten die Bauern keinen weiseren Mann, als⁴ den Herrn Schulmeister Weistrich, und daher konnte es auch gar nicht fehlen,⁵ daß in seine Schule die Jungen von⁶ weit und breit herkamen, um was⁷ Rechtschaffenes zu lernen. Freilich war er ein sehr strenger Mann, so daß die

¹ very. ² proper name. ³ within two hours walk around. ⁴ than. ⁵ daher—fehlen, it was no wonder that. ⁶ von—breit, from all parts. ⁷ something proper.

Jungen eigentlich⁸ weniger ihn liebten, als seine Birkenruthe fürchteten, und wenn einer vollends ganz⁹ und gar vernagelt war, so schickte er ihn bald nach Hause. Aber auch mancher von denen, die es bei ihm ausgehalten¹⁰ hatten, stellten¹¹ sich zu Hause, wenn sie allenfalls den Pflug führen sollten, oder sonst eine nothwendige Arbeit treiben, noch ungeschickter an, als bevor sie in die Schule geschickt worden waren, und da sagte auch einstmals ein Vater zu seinem Sohne: "Höre,¹² Bengel! wenn du hättest dumm bleiben sollen, hättest du bei uns auch bleiben können und wir hätten das Geld erspart und du die Prügel!"¹³

Unter allen Schuljungen, welche den vortrefflichsten weisen Unterricht des Herrn Schulmeisters Weistrich in der niebern, nicht allzu reinlichen, mit groben Bänken und einer sehr zerkrühten schwarzen Tafel versehenen¹⁴ Dorfschule genossen,* unter allen, ob sie nun dickköpfig oder gutmüthig, faul oder lernbegierig, ehrlich oder auf was immer für Schelmereien erpicht waren, ob sie, wenn der weise Herr Schulmeister Weistrich an schönen Sommermittagen vor seinem Tische einschlief,¹⁵ ihm die Birkenruthe heimlich aus dem Sack heraus praktizirten,¹⁶ oder die Zipfelmühe¹⁷ tief über die Ohren herabzogen,¹⁸ oder unter der Nase mit Kienruß einen stattlicher Schnauzbart malten, oder sein Bild mit zwei ungehörlich¹⁹ langen Ohren vielfach an die weißen Wände der Schulstube hinpinselten,²⁰ unter allen den Schuljungen war keiner in allen Gattungen von lustigen Spitzbubereien gewandter²¹ und zum Lernen durchaus ungeschickter und läppischer, als der kleine Wurst, von seinen Kameraden gemeiniglich bloß Würstchen²² genannt, mit Taufnamen Hans, weshalb ihn der Herr Schulmeister Weistrich, wenn er ihm wegen großen Unfuges, vermittelt einer gewissen Birkenruthe etwa sanfte Ermahnungen zu geben gedachte,²³ — immer anrief; ²⁴ "Hans Wurst, du, mein lieber

⁸ in reality. ⁹ ganz — war, was a regular blockhead. ¹⁰ ausgehalten halten, had remained with him. ¹¹ stellten sich noch ungeschickter an, were still more clumsy. ¹² I say, Jackanapes. ¹³ and you saved your back. ¹⁴ provided with. ¹⁵ einschlafen, to fall asleep. ¹⁶ aus — praktizirten, took out of his bag. ¹⁷ a cap with two ear-flaps. ¹⁸ herabziehen, to pull down. ¹⁹ tremendous. ²⁰ daubed. ²¹ more dexterous. ²² little Jacky. ²³ gedenken, to intend. ²⁴ anrufen, to call to. * genießen, to enjoy.

Sohn! Komm doch ein bißchen näher zu mir her, dein Rock ist etwas²⁵ beschmutzt, ich will ihn dir auf dem Rücken hübsch ausklopfen."

Aber das nützte²⁶ doch alles nichts, und Hans Wurst blieb immer der alte Schelm, so²⁷ oft ihm auch der Herr Schulmeister die A leider auf dem Leibe auspußte.

Und wenn der Herr Schulmeister den Zopf seiner neuen Perücke abscheulich verkleistert fand, oder seinen breiten Stuhl heimlich mit Nadeln voll gespickt, oder wenn eines Tages alle Kreide im ganzen Schulhause heimlich mit Seife besetzt²⁸ war, oder wenn des Küsters großer Pudelhund irgend einmal auf²⁹ der Straße plötzlich mit des Herrn Schullehrers geblütem türkischen Schlafrock spazieren ging; — da war gewiß niemand anders der Anstifter oder Helfershelfer gewesen, als der kleine Wurst, genannt Würstchen oder Hans Wurst.

Es war an einem herrlichen Sommernachmittage, als der Herr Schulmeister Weistrich den Schuljungen sehr viele gelehrte Dinge vorgetragen³⁰ hatte, als da zum Beispiel: warum der Mond bald³¹ wie der Gemeinde-Stier aussähe, der auch nur ein Horn hatte, und bald wie ein Berliner Pfannkuchen; daß die Erde kugelförmig sei, und die Menschen bloß wie die Fliegen darauf spazieren gingen, mit³² den Füßen zu oberst und mit dem Kopf unter sich, und wie man den Hagel von den Feldern abwenden könne, und warum die Nacht eigentlich finster sei, nämlich darum, weil die Sonne nicht mehr leuchtet, und warum einen³³ in einem kalten Zimmer friert, nämlich darum, weil die Kälte der Mangel³⁴ an Wärme sei, und daß der Schwanz des großen Bären eben³⁵ so gut auch die Deichsel am Wagen genannt werden könne, — kurz³⁶ lauter³⁷ gelehrte und wissenschaftliche Dinge. Nachdem sich nun der Herr Schulmeister Weistrich lange genug geplagt,³⁸ den dummen Jungen Alles haarklein³⁹ deutlich zu machen, be-

²⁵ rather. ²⁶ das——nichts, all that was of no use. ²⁷ so oft auch, how often soever. ²⁸ greased over. ²⁹ in. ³⁰ vortragen, to explain. ³¹ now. ³² mit——sich, with their feet up, and heads down. ³³ einen——friert, one is cold. ³⁴ Mangel an, want of. ³⁵ eben so gut, just as well. ³⁶ in short. ³⁷ nothing but. ³⁸ lange genug geplagt, had been at some pains. ³⁹ as plain as possible.

gann⁴⁰ er auch einen nach dem andern auszufragen,⁴¹ um zu sehen, ob die Bengel auch Alles gehörig⁴² begriffen⁴³ hätten. "Wie viel gibt⁴⁴ es Elemente?" fragte er einen von Hans Wursts Nachbarn. "Nun! Teufel⁴⁵ Element nochmal! wie viel gibt es denn Elemente, Hans Gürg?" schrie⁴⁶ er, ungeduldig darüber, daß der Junge, der indessen recht⁴⁷ süß und fest geschlafen hatte, mit der Antwort zögerte. Der arme Hans Gürg war in großer Verlegenheit, da flüstert ihm aber noch zu⁴⁸ rechter Zeit sein Freund Hans Wurst, dienstgefällig, wie ein treuer Kamerad zu: "Vier Elemente, Herr Schulmeister."

"Und welche? wie heißen sie?" fragte der Schulmeister weiter. Hans Wurst flüsterte, und Hans Gürg sprach⁴⁹ ihm laut nach: "Feuer, Wasser, Luft und——"

Er stockte, denn er verstand⁵⁰ plötzlich die Einflüsterungen seines Freundes Hans Wurst nicht mehr.

"Nun Michel Klotz!" sprach der Schulmeister zu dem Nächst-sitzenden, "sag⁵¹ du einmal, wie die vier Elemente heißen!"—— Aber Michel Klotz wußte⁵² auch nicht Bescheid und sah⁵³ sich verlegen und bittend nach Hans Wurst um, welcher der Dritte von ihm saß. Um nun dem armen Michel Klotz aus seiner Verlegenheit und auf das rechte Wort zu helfen, zog⁵⁴ Hans Wurst eine Kartoffel aus der Tasche, und zeigte sie ihm, und bedeutete ihm durch Gebärden, bis Michel Klotz plötzlich Antwort gab:⁵⁵ "Die vier Elemente heißen: Feuer, Wasser, Luft und Erdbäpfel."

"Esel," schrie voll Zorn der Herr Schulmeister,——"Martin! wie heißen die vier Elemente?" Martin antwortete gutmüthig: "Esel Herr Schulmeister!"

Der kluge Schulmeister kannte⁵⁶ sich gar nicht mehr vor Wuth

⁴⁰ beginnen, to commence. ⁴¹ ausfragen, to examine. ⁴² properly. ⁴³ begreifen, to understand. ⁴⁴ are there. ⁴⁵ Teufel Element nochmal, the Deuce. ⁴⁶ schreien, to roar. ⁴⁷ recht—— hatte, had taken a sweet sound nap. ⁴⁸ in good time. ⁴⁹ nach-sprechen, to repeat after. ⁵⁰ verstehen, to understand. ⁵¹ sag du einmal, just tell me. ⁵² wußte——Bescheid, could also not answer. ⁵³ sah sich um, looked around for. ⁵⁴ aus der Tasche ziehen, to pull out of the pocket. ⁵⁵ Antwort gab, answered. ⁵⁶ kannte——Wuth, could not contain himself for passion.

über seine vernagelten Zungen. "Ich glaube," schrie er hitzig, die Albernheit des Wödhafsen, des Hans Wurst, hat euch Alle sammt und sonders angesteckt.⁴⁷ Komm, Hans Wurst, der⁴⁸ du stets der Klügste von Allen bist, wenn es einen Schelmenstreich gilt,⁴⁹ laß doch sehen, ob denn auch du mir auf⁵⁰ alle Fragen die Antwort wirst schuldig bleiben. Sag' mir einmal, wie viel Sterne kannst du zählen?" "Einen einzigen?" erwiderte Hans Wurst schnell besonnen, der steht mit einem schönen goldnen Schweif auf dem Schilde vor der Schnapsbude⁵¹ meiner Frau Ruhme."

Dann fragte der Schulmeister rasch weiter: "Woraus läßt sich der Regen prophezeien?" "Aus den Schafwolken," versetzte Hans Wurst. "Und aus welchem Grunde?" fragte der Magister weiter. "Weil es immer Prügel regnet," antwortete Hans Wurst, "wenn sich auf des Herrn Schullehrers Stirne Wolken zeigen." "Das ist nicht der Grund," eiferte der Herr Schullehrer, "das ist bloß die Wirkung, mit dir ist nichts anzufangen,⁵² Hans Wurst! wenn du nicht einmal irgendwo den berühmten Nürnberger Trichter findest, durch welchen man dir die Weisheit beibringen kann, so bleibst du ein dummer Junge dein Leben lang."

"Nun," sprach Hans Wurst, "ich will mir Mühe geben,⁵³ daß ich den Nürnberger Trichter finde,—was gebt Ihr mir, wenn ich ihn Euch wirklich bringe?"

"Nun! das läßt sich hören,"⁵⁴ rief der Schullehrer; "sehe⁵⁵ mir einmal einer den Bengel da an. Hans Wurst! wenn du mir wirklich den Nürnberger Trichter bringst, so will ich thun, was dir gefällig ist, und müßte ich auf dem Kopfe tanzen."

"Nun! Ihr sollt sehen," sprach Hans Wurst zuversichtlich; "ich will Weit heißen, wenn ihr mir nicht noch eine Mennette auf dem Kopfe tanzen sollt." (E b u a r d D u l l e r.)

⁴⁷ sammt—angesteckt, has infected you all, without exception. ⁴⁸ der du, thou who. ⁴⁹ wenn—gilt, when any trick is to be played. ⁵⁰ auf—bleiben, will be unable to answer all my questions. ⁵¹ gin shop. ⁵² mit—anzufangen, there is no good to be done with you. ⁵³ I will take pains. ⁵⁴ was—mir, what will you give me. ⁵⁵ das—hören, very fine indeed. ⁵⁶ sehe—an, just look at this fellow.

32.—Der Gute Rath.

Ein Tartar-Chan ritt einst mit seinen Großen auf die Jagd. Unterwegs begegnete ihm ein Derwisch, welche einmal nach dem andern laut ausrief: "Wer mir hundert Goldstücke giebt, dem will ich einen guten Rath geben!" Der Chan war neugierig und fragte den Derwisch, worin sein guter Rath bestehe. "Du sollst ihn hören, Herr," antwortete der Derwisch, "wenn du Befehl ertheilst, daß mir die hundert Goldstücke ausgezahlt werden." Der Chan ließ ihm die Summe reichen, und der Derwisch sagte mit warnender Stimme: "Unternimm nichts, ohne vorher den Ausgang reiflich zu erwägen!" Darauf zog er seine Straße.

Das Gefolge des Chans lachte und spottete über den Rath des Derwishes, welchen er sich so theuer bezahlen ließ. Indessen der Chan äußerte darüber eine ganz andere Meinung. "Der gute Rath," sagte er, "welchen mir der Derwisch ertheilt hat, ist freilich eine sehr gewöhnliche Klugheitsregel; allein eben weil sie so allgemein ist, wird sie am wenigsten befolgt: und dies war es vielleicht, weswegen sie der Derwisch so hoch anschlug. In Zukunft soll sie mir nie aus dem Gedächtniß kommen. Sie soll über alle Thüren meines Pallastes, an alle Wände meiner Gemächer und auf meine sämtlichen Geräthschaften mit deutlicher Schrift geschrieben werden."

Nach einiger Zeit faßte ein ehrgeiziger Statthalter den Voratz, den Chan aus dem Wege zu schaffen und sich des Thrones zu bemächtigen. Er erkaufte den Leibarzt für eine große Summe, und dieser versprach, dem Chan, so bald die Gelegenheit dazu sich zeigen würde, mit einer vergifteten Lanzette zur Aber zu lassen.

Diese Gelegenheit ereignete sich bald. Als aber dem Arzte in dem silbernen Becken, welches zur Auffangung des Blutes vorgehalten wurde, die Worte—"Unternimm nichts, ohne vorher den Ausgang reiflich zu erwägen"—in die Augen fielen, stugte er, und mit sichtbarer Angstlichkeit legte er die giftige Lanzette zurück und nahm eine andere.

Der Chan bemerkte dies, und fragte, warum er die andere Lanzette weglege. Auf die Antwort, daß sie eine stumpfe Spitze

habe, verlangte er, sie zu sehen, weil ihm die Angstlichkeit des Arztes auffallend war. Als der Arzt zögerte, sprang der Chan auf und rief: "Nur eine offenes Geständniß kann dir das Leben retten! Deine sichtbare Angst macht dich verdächtig." Der Arzt stürzte dem Chan zu Füßen und entdeckte ihm den Anschlag auf sein Leben, welchen auszuführen ihm die warnende Inschrift im Becken den Muth benommen habe.

"Habe ich wohl," sagte darauf der Chan, "dem Derwische seinen Rath zu theuer bezahlt?"

Er schenkte dem Arzte das Leben, befahl, den Statthalter zu erdroffeln, und ließ den Derwisch aussuchen, um ihm noch mehr zu belohnen.

(Aus den Palmbliättern.)

33.—Die Sanduhren.

Die Sanduhren erinnern nicht bloß an die schnelle Flucht der Zeit, sondern auch zugleich an den Staub, in welchen wir dereinst zerfallen werden.

(Richtenberg.)

34.—Der Lehrer und der Schüler.

L.—Du willst die Buße verschieben?—Wohl, so lange es Dir gefällt. Nur bessere Dich Einen Tag vor deinem Tode!

Sch.—Weiß ich den Tag, wann ich sterben werde?

L.—Wenn Du diesen nicht weißt, so ist kein anderer Rath, als heute noch anzufangen.

(David Friedländer.)

35.—Die Neujahrsnacht¹ eines Unglücklichen

Ein alter Mensch stand in der Neujahrsmitternacht am Fenster, und schaute mit dem Blick einer bange² Verzweiflung auf zum unbeweglichen,³ ewig blühenden Himmel, und herab auf⁴ die stille,

¹ new-year's day night (new-year's eve.) ² bange, anxious.
³ immoveable. ⁴ down upon.

reine, weiße Erde, worauf⁵ jezt niemand so freuden- und schlaflos war, als er. Denn sein Grab stand nahe bei ihm: es war bloß vom Schnee des Alters, nicht vom Grün der Jugend verdeckt,⁶ und er brachte aus dem ganzen reichen Leben nichts mit als Irthümer,⁷ Sünden und Krankheiten, einen verheerten⁸ Körper, und eine verödete⁹ Seele, die Brust voll Gift¹⁰ und ein Alter voll Reue. Seine schönen Jugendtage wandten sich heute als Gespenster um,¹¹ und zogen ihn wieder vor den holden Morgen hin, wo ihn sein Vater zuerst auf den Scheideweg¹² des Lebens gestellt hatte, der rechts auf der Sonnenbahn der Jugend in ein weites, ruhiges Land voll Licht und Ernten¹³ und voll Engel bringt, und links in die Maulwurfsgänge¹⁴ des Lasters hinabzieht, in eine schwarze Höhle¹⁵ voll heruntertropfenden¹⁶ Giftes, voll zielender¹⁷ Schlangen und finsterner, schwüler¹⁸ Dämpfe.

Ach, die Schlangen hingen um seine Brust und die Gisttropfen auf seiner Zunge, und er wußte nun, wo er war!

Sinnlos und mit unaussprechlichem Gram rief er zum Himmel hinauf: Gib mir die Jugend wieder! O Vater, stelle mich auf den Scheideweg wieder, damit ich anders¹⁹ wähle!

Aber sein Vater und seine Jugend waren längst dahin.²⁰ Er sah Irlichter²¹ auf Sümpfen²² tanzen, und auf dem Gottesacker²³ erlöschen, und er sagte: Es sind meine thörichten Tage!—Er sah einen Etern aus dem Himmel fliehen, und im Fallen schimmern²⁴ und auf der Erde zerrinnen: "Daß bin ich," sagte sein blutendes Herz, und die Schlangenzähne der Reue gruben darin in den Wunden weiter.²⁵

Die lobernde²⁶ Phantasie zeigte ihm fliehende Nachtwandler²⁷ auf den Dächern,²⁸ und die Windmühle hob drohend ihre Arme

⁵ on which. ⁶ verdecken, to cover, conceal. ⁷ errors. ⁸ verheeren, to waste, ravage. ⁹ desolated. ¹⁰ poison. ¹¹ sich umwenden, to turn about; here, to change. ¹² cross-way. ¹³ Ernte, harvest. ¹⁴ Maulwurfsgang, the cavity of a mole. ¹⁵ cavern. ¹⁶ dropping. ¹⁷ aiming. ¹⁸ sultry. ¹⁹ otherwise. ²⁰ gone. ²¹ ignis fatuus. ²² Sumpf, bog. ²³ church-yard. ²⁴ to glisten. ²⁵ weiter graben, to dig on; in another sense, to engrave; here, to continue corroding. ²⁶ lobern, to flame, blaze; here, burning. ²⁷ lunatics. ²⁸ Dach, roof.

zum Zerschlagen²⁹ auf, und eine im leeren Todtenhause zurückgebliebene Larve nahm allmählig seine Züge an. Mitten in dem Kampfe³⁰ floß plötzlich die Musik für das Neujahr vom Thurme³¹ hernieder, wie ferner Kirchengesang.³² Er wurde sanfter bewegt. Er schaute um den Horizont herum und über die weite Erde, und er dachte an seine Jugendfreunde, die nun, glücklicher und besser als er, Lehrer der Erde, Väter glücklicher Kinder und gesegneter Menschen waren, und er sagte: "O, ich könnte auch, wie ihr, diese erste Nacht mit trockenen Augen verschlummern, wenn ich gewollt hätte!—Ach, ich könnte glücklich sein, ihr theuren Eltern, wenn ich eure Neujahrswünsche und Lehren³³ erfüllt hätte!

Im fieberhaften Erinnern an seine Jünglingszeit kam es ihm vor,³⁴ als richte sich die Larve mit seinen Zügen im Todtenhause auf;³⁵ endlich wurde sie durch den Aberglauben, der in der Neujahrnacht Geister der Zukunft erblickt, zu einem lebendigen Jünglinge.

Er konnte es nicht mehr sehen;—er verhüllte das Auge;—tausend heiße Thränen strömten versiegend³⁶ in den Schnee;—seufzte nur noch leise, trostlos und sinnlos: "komme nur wieder, Jugend, komme wieder!"— — — Und sie kam wieder; denn er hatte nur in der Neujahrnacht so fürchterlich geträumt. Er war noch ein Jüngling; nur seine Verirrungen³⁷ waren kein Traum gewesen. Aber er dankte Gott, daß er, noch jung, in den schmutzigen³⁸ Gängen des Lasters umkehren, und sich auf die Sonnenbahn der Tugend zurückbegeben³⁹ konnte, die in's reiche Land der Ernten leitet. Kehre⁴⁰ mit ihm, Jüngling, wenn Du

²⁹ for dashing in pieces. ³⁰ struggle. ³¹ from the steeple; it is a custom in many German towns, to perform some musical pieces on new-year's day, on the balconies of steeples and town-houses. ³² spiritual songs. ³³ eine Lehre, an instruction, lesson. ³⁴ einem vorkommen, to appear or seem to one. ³⁵ sich aufrichten, to get up, to raise one's self. ³⁶ versiegen, to decay, dry up. ³⁷ aberrations. ³⁸ dirty, filthy. ³⁹ to return. ⁴⁰ is also used without zurück, in the imperative, see the foregoing zurückbegeben, which is the same with zurückkehren.

auf seinem Irrwege stehst! Dieser schreckende Traum wird künft'ig Dein Richter werden; aber wenn Du einst jammervoll rufen würdest: Komme wieder, schöne Jugend, — so würde sie nicht wieder kommen.

(J. P. Fr. Richter.)

36.—L o n d o n .

Ich habe das Merkwürdigste gesehen, was die Welt dem staunenden Geiste zeigen kann, ich habe es gesehen und staune noch immer—noch immer starrt in meinem Gedächtnisse dieser steinerne Wald von Häusern und dazwischen der drängende Strom lebendiger Menschengesichter mit all ihren bunten¹ Leidenschaften, mit all ihrer grauenhaften² Hast der Liebe, des Hungers und des Hasses—ich spreche von London.

Schickt einen Philosophen nach London; bei Leibe keinen Poeten!³ Schickt einen Philosophen hin und stellt ihn an eine Ecke von Cheapside, er wird hier mehr lernen, als aus allen Büchern der letzten Leipziger Messe; und wie die Menschenwogen⁴ ihn umrauschen,⁵ so wird auch ein Meer von neuen Gedanken vor ihm aufsteigen, der ewige Geist, der darüber schwebt, wird ihn anwehen, die verborgensten⁶ Geheimnisse der gesellschaftlichen Ordnung werden sich ihm plötzlich offenbaren, er wird den Pulsschlag der Welt hörbar vernehmen und sichtbar sehen—denn wenn London die rechte Hand der Welt ist, die thätige, mächtige rechte Hand der Welt, so ist jene Straße, die von der Börse nach Downing-street führt, als die Pulsader der Welt zu betrachten.

Aber schickt keinen Poeten nach London. Dieser baare Ernst aller Dinge, diese kolossale⁷ Einförmigkeit, diese maschinenhafte⁸ Bewegung, diese Verbrießlichkeit der Freude selbst, dieses übertriebene London erdrückt die Phantasie und zerreißt das Herz. Und wolltet ihr gar einen deutschen Poeten hinschicken, einen Träumer, der vor jeder einzelnen Erscheinung stehen bleibt, etwa

¹ various. ² dreadful. ³ bei—Poeten, by no means (for goodness' sake) a poet. ⁴ waves of people. ⁵ rush around him. ⁶ superlative degree of the adjective verborgen, concealed. ⁷ colossal. ⁸ machine-like.

vor einem zerlumpten Bettelweib⁹ oder einem blanken Goldschmiebladen¹⁰—o! dann geht es ihm erst recht schlimm,¹¹ und er wird von allen Seiten fortgeschoben¹² oder gar mit einem milden a——! niedergestoßen.¹³ Das verdamnte Stoßen! Ich merkte bald, dieses Volk hat viel zu thun. Es lebt auf einem großen Fuße,¹⁴ und deshalb hat John Bull Tag und Nacht zu arbeiten um Geld anzuschaffen, Tag und Nacht muß er sein Gehirn anstrengen zur Erfindung neuer Maschinen, und er sitzt und rechnet im Schweiß seines Angesichts, und rennt und läuft, ohne sich viel umzusehen, vom Hasen nach der Börse, von der Börse nach dem Strand, und da ist es sehr verzeihlich, wenn der Ecke voner an Cheapside einen armen deutschen Poeten, der einen Bilderladen¹⁵ angaffend ihm in dem Wege steht, etwas unsanft auf die Seite stößt. “D——!”

Das Bild aber, welches ich an der Ecke von Cheapside angaffte, war die Uebergang der Franzosen über die Beresina.

Als ich, aus dieser Betrachtung ausgerüttelt, wieder auf die tosende Straße blickte, wo ein buntscheckiger Knäuel von Männern, Weibern, Kindern, Pferden, Postkutschen, darunter auch ein Leichenzug, sich brausend, schreiend, ächzend und knarrend dahinwälzte; da schien es mir, als sei ganz London eine Beresinabrücke, wo jeder in wahnsinniger Angst, um sein Bißchen Leben zu fristen, sich durchbringen will, wo der kecke Reiter den armen Fußgänger niederstampft, wo derjenige, der zu Boden fällt, auf immer verloren ist, wo die besten Cameraden fühllos einer über die Leiche des andern dahin eilen, und Tausende, die, sterbensmatt¹⁶ und blutend, sich vergebens an den Planken der Brücke festklammern¹⁷ wollten, in die kalte Eisgrube des Todes hinabstürzen.

Ich hatte mir vorgenommen,¹⁸ über die Großartigkeit¹⁹ Londons, wovon ich so viel gehört, nicht zu erstaunen. Aber es ging mir²⁰

⁹ female beggar. ¹⁰ goldsmith's shop. ¹¹ dann——schlimm, then he will fare badly. ¹² fortschieben, to push away. ¹³ niederstoßen, to knock down. ¹⁴ es——Fuße, it lives in great state. ¹⁵ picture-shop. ¹⁶ worn out with fatigue. ¹⁷ hold fast. ¹⁸ Ich——vorgenommen, I had resolved. ¹⁹ grandeur. ²⁰ es ging mir, it happened to me.

wie dem armen Schulknaben, der sich vornahm, die Prügel, die er empfangen sollte, nicht zu fühlen. Die Sache bestand²¹ eigentlich in dem Umstande, daß er die gewöhnlichen Hiebe mit dem gewöhnlichen Stocke, wie gewöhnlich, auf dem Rücken erwartete, und statt dessen eine ungewöhnliche Tracht Schläge,²² auf einem ungewöhnlichen Plage, mit einem dünnen Röhrchen empfing. Ich erwartete große Panäste, und sah nichts als lauter²³ kleine Häuser. Aber eben die Gleichförmigkeit derselben und ihre unabsehbare Menge imponirt so gewaltig.

Diese Häuser von Ziegelsteinen bekommen durch feuchte Luft und Kohlendampf gleiche Farbe, nämlich bräunliches Olivengrün; sie sind alle von derselben Bauart, gewöhnlich zwei oder drei Fenster breit, drei hoch, und oben mit kleinen rothen Schornsteinen geziert, die wie blutig ausgerissene²⁴ Zähne aussehen, bergeftalt daß die breiten, regelrechten Straßen, die sie bilden, nur zwei unendlich lange, kasernenartige²⁵ Häuser zu sein scheinen. Dieses hat wohl seinen Grund in dem Umstande,²⁶ daß jede englische Familie, und bestände²⁷ sie auch nur aus zwei Personen, dennoch ein ganzes Haus, ihr eignes Castell, bewohnen will, und reiche Spekulanten, solchem Bedürfnis entgegen kommend,²⁸ ganze Straßen bauen, worin sie die Häuser einzeln wieder verhölkern. In den Hauptstraßen der City, demjenigen Theil Londons, wo der Sitz des Handels und der Gewerke, wo noch alterthümliche Gebäude zwischen den neuen zerstreut sind, und wo auch die Vorderseite²⁹ der Häuser mit ellenlangen Namen³⁰ und Zahlen, gewöhnlich goldig und relief, bis an's Dach bedeckt sind: da ist charakteristische Einförmigkeit der Häuser nicht so auffallend, um so weniger,³¹ da das Auge des Fremden unaufhörlich beschäftigt wird durch den wunderbaren Anblick neuer und schöner Gegenstände,³² die an den Fenstern der Kaufläden ausgestellt³³

²¹ bestehen, to consist. ²² Tracht Schläge, sound cudgelling.
²³ nichts als lauter, nothing but. ²⁴ extracted. ²⁵ kasernenartige Häuser, barracks-like. ²⁶ Dieses—Umstande, this originates in the circumstance. ²⁷ und bestände sie auch nur aus, and even if it only consisted of. ²⁸ entgegen kommend, meeting.
²⁹ front. ³⁰ names an ell long. ³¹ um so weniger, so much the less. ³² objects. ³³ exhibition.

sind. Nicht bloß diese Gegenstände selbst machen den größten Effekt, weil Engländer Alles, was er verfertigt, auch vollendet liefert, und jeder Luxusartikel, jede Astringlampe und jeder Stiefel, jede Theekanne und jeder Weiberrock uns so finished und einladend entgegenglänzt: sondern auch die Kunst der Aufstellung, Farbenkontrast³⁴ und Mannigfaltigkeit gibt den englischen Kaufleuten einen eignen Reiz; selbst die alltäglichsten³⁵ Lebensbedürfnisse erscheinen in einem überraschenden Zauberglanze,³⁶ gewöhnliche Geware locken uns durch ihre neue Beleuchtung, sogar rohe Fische liegen so wohlgefällig appretirt, daß uns der regenbogenfarbige³⁷ Glanz ihrer Schuppen ergötzt, rohes Fleisch liegt wie gemalt auf saubern, bunten Porzellantellerchen³⁸ mit lachender Peterilie umkränzt, ja Alles erscheint uns wie gemalt und mahnt uns an die glänzenden und doch so bescheidenen Bilder des Franz Mieris. Nur die Menschen sind nicht so heiter, wie auf diesen holländischen Gemälden, mit den ernsthaftesten Gesichtern verkaufen sie die lustigsten Spielsachen, und Zuschnitt und Farbe ihrer Kleidung ist gleichförmig wie ihre Häuser.

Auf der entgegen gesetzten³⁹ Seite Londons, die man das Westende nennt, und wo die vornehmere und minder beschäftigte Welt liebt, ist jene Einförmigkeit noch vorherrschender; doch giebt es hier ganze lange, gar breite Straßen, wo alle Häuser groß wie Palläste, aber äußerlich nichts weniger⁴⁰ als ausgezeichnet sind, außer daß man hier, wie an allen nicht ganz ordinären Wohnhäusern Londons, die Fenster der ersten Etage mit eisengittrigen Balkonen⁴¹ verziert sieht. Auch findet man in diesem Theile der Stadt große Squares: Reihen von Häusern gleich den obenbeschriebenen,⁴² die ein Viereck bilden, in dessen Mitte ein von schwarzem Eisengitter verschlossener Garten mit irgend einer Statue befindlich ist. Auf allen diesen Plätzen und Straßen wird das Auge des Fremden nirgends beleidigt von baufälligen Hütten des Elends. Ueberall strahlt Reichthum und Vornehmheit, und hineingebrängt⁴³ in abgelegene Gäßchen, und

³⁴ contrast of colors. ³⁵ superlative degree of the adjective alltäglich, common. ³⁶ magic charm. ³⁷ rainbow-colored. ³⁸ little porcelain plates. ³⁹ entgegen gesetzten, opposite. ⁴⁰ nichts weniger als, in no wise. ⁴¹ iron railed balconies. ⁴² above described. ⁴³ crammed in.

dunkle, feuchte Gänge wohnt die Armuth mit ihren Lumpen und ihren Thränen.

Der Fremde, der die großen Straßen London durchwandert und nicht just in die eigentlichen⁴⁴ Pöbelquartiere geräth⁴⁵ sieht daher Nichts oder sehr Wenig von dem vielen Elend, das in London vorhanden ist. Nur hie und da, am Eingange eines dunkeln Gäßchens, steht schweigend ein zerfetztes⁴⁶ Weib, mit einem Säugling an der abgehärmten Brust, und bittelt mit den Augen. Vielleicht wenn diese Augen noch schön sind, schaut man ein Mal hinein—und erschrickt ob der Welt von Jammer, die man darin geschaut hat. Die Armuth in Gesellschaft des Lasters und des Verbrechens schleicht erst des Abends aus ihren Schlupfwinkeln. Sie scheut das Tageslicht um so ängstlicher,⁴⁷ je grauenhafter ihr Elend,⁴⁸ kontrastirt mit dem Uebermuth des Reichthums, der überall hervorprunzt; nur der Hunger treibt sie manchmal um Mittagszeit aus dem dunkeln Gäßchen, und da steht sie mit stummen, sprechenden Augen und starrt flehend empor zu dem reichen Kaufmann, der geschäftig-gelbklimpernd vorüberreilt.

Arme Armuth! wie peinigend muß dein Hunger seyn, dort wo Andere im höhnen Ueberflusse schmelgen! Und hat man dir auch mit gleichgültiger Hand eine Brodkruste in dem Schooß geworfen, wie bitter müssen die Thränen seyn, womit du sie erweichst! Du vergiftest dich mit deinen eignen Thränen.

(F. F e y n e.)

37.—Das Vaterland.

1. Kennt ihr das Land, so wunderschön
In seiner Eichen grünem Kranz'?
Das Land, wo auf den sanften Hdh'n
Die Traube reift im Sonnenglanz?
Alle. Das schöne Land ist uns bekannt,
Es ist das Deutsche Vaterland.

⁴⁴ real, actual. ⁴⁵ gerathen, to get into. ⁴⁶ tattered, ⁴⁷ um so ängstlicher, the more anxiously. ⁴⁸ je—Elend, in proportion as her misery is greater.

2. Kennt ihr das Land, vom Truge frei,
 Wo noch das Wort des Mannes gilt?
 Das gute Land, wo Lieb' und Treu'
 Den Schmerz des Erdenlebens stillt?

Alle. Das gute Land ist uns bekannt,
 Es ist das Deutsche Vaterland.

3. Kennt ihr das Land, wo Sittlichkeit
 Im Kreise froher Menschen wohnt?
 Das heil'ge Land, wo, unentweiht,
 Der Glaube an Vergeltung thront?

Alle. Das heil'ge Land ist uns bekannt:
 Es ist ja unser Vaterland.

4. Heil dir, du Land, so hehr und groß
 Vor allen auf dem Erdenrund'!
 Wie schön gedeiht in deinem Schooß
 Der edlern Freiheit schöner Bund.

Alle. Drum wollen wir dir Liebe weih'n
 Und deines Ruhmes würdig sein.

(Dank- und Ehrentempel.)

38.—Charakteristik der Deutschen und ihres Landes.

Mitten unter Völkern, die vor allen andern auf die Menschheit wirken, liegt unser Vaterland, stark wider jedes, den meisten furchtbar durch 600,000 Krieger, welche selten ihres Gleichen gehabt haben und niemals übertroffen worden sind. Für wen und für welche Sache sie die Waffen führen, wenn sie folgen, darauf beruht das Gleichgewicht der Politik, die Freiheit von Europa, das Wohl des menschlichen Geschlechts.

Deutsche haben die letzte Weltmonarchie gestürzt; von ihnen sind die Könige der neun Staaten ausgegangen; in dem, welchen sie über sich selbst wählten, erkannte Europa den Titel und den Rang der Cäsarn, und daß er seine Gewalt nie mißbrauchte, warb hauptsächlich durch die deutsche Freiheit verhindert.

Ein Land, über 12,000 Quadrat Meilen groß, fruchtbar, doch mehr für die Bedürfnisse, als für die Bollüste des Lebens;

durch seine vielen Städte zum Arbeitsfleiß begünstigt, vornämlich weil so viele Hauptstädte sind; für den Handel durch Ströme und Küsten bequem genug, doch nicht so, daß der mercantile Geist national und prädominirend werden könnte; in der Temperatur des Klima weder schmelzend, noch starr, sondern in einem gesunden Mittel, daher die Organisation der Menschen zwischen steifer Fühllosigkeit und allzuzarter Empfindlichkeit; ein Volk, stark für Arbeit und Genuß, nicht weniger sinnreich zu Erfindungen, vorzüglich für die nützlichen, und geduldig zum Vervollkommen; fühlend für das Schöne und in den Künsten des Geschmacks unter keinem andern, doch glücklicher in Erforschung des Wahren und Vollziehung des Großen; vornämlich verständig und beharrlich, gehorsam bis zur strengsten militairischen Subordination, doch warm beim Namen der Freiheit und werth sie zu genießen; ein Volk zu Allem geschickt, wenn ihm der Stolz nicht fehlt ohne Nachahmung Deutsch zu sein. Das ist unser Volk, und so ist unser Deutschland.

(Johannes von Müller.)

39.—Deutschland, wie es jetzt ist.

Die weiten Fluren, die sich, mannigfaltig durchschneiden,¹ von den höchsten Alpen über dem mittelländischen und adriatischen Meere in unbestimmten Grenzen, westlich an den Ufern der Maas und der Schelde hinab bis zur Nordsee, und östlich, von der March hinüber zur Oder, bis zum Ausflusse der Weichsel ausdehnen, nennen wir² Deutschland

¹ durchschneiden, to intersect. Participial constructions, although very common in English are very rarely used in German. The compound participles—as, *having been*, &c., must be rendered in German, by beginning the sentence with the conjunction: *da nachdem, als*;—the present participle, by *indem, wenn*—with the verb in the particular relation of time or cause; as, *my brother having been with him, da or als mein Bruder bei ihm war*; and—speaking to my father, he &c., *wenn er mit meinem Vater spricht, so &c.* In elevated style the present or past participle, is however, frequently used. ² When the sen-

Dieses Land, in dieser Ausdehnung, gehört zu den schönsten Ländern, welche die Sonne begrüßt in ihrem ewigen Laufe.³

Unter einem gemäßigten Himmel, unbekannt mit der sengenden Luft des Südens, wie mit der Erstarrung nördlicher Gegenden, die größte Abwechselung, die reichste Mannichfaltigkeit, köstlich für den Anblick, erheitern und erhebend für das Gemüth, darbietend,⁴ bringt Deutschland Alles hervor, was der Mensch bedarf⁵ zur Erhaltung und Förderung des Geistes, ohne ihn zu verweichlichen, zu verhärtten, zu verderben. Der Boden ist fähig zu jeglichem⁶ Anbau.⁷ Hier scheint sich die hervorbringende⁸ Kraft gesammelt zu haben, die dort,⁹ versagt warb. Unter dem bleibendem¹⁰ Schnee der Alpen dehnen sich die herrlichsten Weiden aus, von der Wärme doppelt belebt, die an jenem wirkungslos vorüberging. An der fahlen Felswand zieht sich ein üppiges Thal hinweg.¹¹ Neben Moor und Heide, nur von der bleichen Winde und von der Brombeerstaude belebt, und menschlichem Fleiße nichts gewährend als die magere Frucht des Buchweizens oder des Hafers, erfreuen das Auge des Menschen die kräftigsten Fluren, geeignet zu den schönsten Saatkfeldern und zu den herrlichsten Erzeugnissen des Gartenbaues. Fruchtbäume prangen in unermesslicher Menge und in jeglicher Art, vom sauern Holzapfel bis zur lieblichen Pflirsche. Hoch auf den Bergen des Landes erhebt, unter Buchen und Tannen, die gewaltige Eiche ihr Haupt zu den Wolken empor, und blickt über Abhänge und Hügel hinweg,

tence does not begin with the nominative, or subject, it follows the verb. Ollendorff, 83rd lesson. ³ this construction, of not placing the verb at the end of the sentence, as it begins with a relative pronoun, is not usual and only used in elevated style. ⁴ In poetry, or prose of elevated style, the limits prescribed by common use are occasionally exceeded, the present participle being sometimes expressed as in the above instance, when greater effect or brevity is imparted to the sentence. ⁵ bedürfen, to need, want. ⁶ jeglichem, any—whatever. ⁷ cultivation. ⁸ productive. A verbal adjective. When the present participle is used as an adjective it must always precede the noun to which it refers. ⁹ dort, in the before mentioned regions. ¹⁰ remaining, for lasting. ¹¹ along.

welche den köstlichsten Wein hervorbringen, die Freude der Menschen, in der Ferne wie in der Nähe gesucht und gewünscht von Hohen wie voneringen.

Kein reisendes Thier schreckt, kein giftiges Gewürm bedrohet, kein häßliches Ungeziefer quält die Menschen. Aber Ueberfluß gewährt das Land an Vieh, kleinem sowohl, als großem, für des Menschen Arbeit, Zwecke und Genüsse nützlich. Das Schaf trägt Wolle für das feinste Gespinnst; der Stier verkündet Kraft und Stärke in Bau und Gestalt; das Pferd geht tüchtig einher im Fuhrwerke, prächtig vor dem Wagen der Großen und stolz als Kampfroß unter dem Krieger, hier ausdauerend, wie dort.

In ihrem Innern verbirgt die Erde große und reiche Schätze. Aus vielen und unerschöpflichen Quellen sprubelt sie freiwillig den Menschen Heilung, Gesundheit und Heiterkeit zu. Den fleißigen Bergmann belohnt sie bald mit dem edelsten Gewürze, dem Salze; bald mit Silber und Gold, hinreichend für den Verkehr und die Verzierung des Lebens; bald mit Eisen in Menge, dem Manne zur Waffe und Wehr, zum Schutz und Schirm dem Volke.

Ein solches Land, mit so reichen Gaben, Eigenschaften und Kräften ausgestattet, ist von der Natur unverkennbar bestimmt, ein großes und starkes Volk zu ernähren in Einsalt und Tugend, und eine hohe Bildung des Geistes in diesem Volke durch Uebung und Anstrengung zu erzeugen, zu erhalten, zu fördern.

Auch ist das Land nicht¹² umsonst bestimmter Grenzen beraubt, gegen Morgen¹³ wie gegen Abend, und selbst gegen Mitternacht. Die Bewohner können sich gegen den Reib, die Habsucht und den Uebermuth fremder Völker auf Nichts¹⁴ verlassen, als auf ihre eigene Kraft. Es giebt für sie keine Sicherheit, als in ihrem festen Zusammenhalten, in ihrer Einigkeit und in ihrer sittlichen Macht.

Endlich ist den Bewohnern dieses Landes durch große und schöne Ströme das Meer geöffnet und der Zugang zur Welt. Aber das Meer drängt sich nicht so verführerisch an sie heran

¹² auch——nicht, is expressed in English by nor. ¹³ Morgen, Mittag, Abend und Mitternacht, poetically for east, south, west and north. ¹⁴ sich verlassen, reflective verb with the preposition auf, to depend upon.

oder zwischen sie hinein, daß sie verlockt und dem heimatlichen Boden entfremdet werden könnten. Vielmehr kann der edlere Mensch dem Gedanken an eine deutsche Erde und an einen deutschen Himmel nicht entgehen, und dieser Gedanke scheint in ihm die Sehnsucht erhalten zu müssen nach der Welt seiner Geburt und die Liebe zu dem Boden seines Vaterlandes.

(H. Euben.)

40.—Deutschland und die Deutschen vor 2000 Jahren.

Die Römer sind das erste Volk unter den Alten, durch die wir Nachrichten von unserm Vaterlande erhalten haben: Cäsar war die erste Römer, der von Frankreich aus über den Rhein nach Deutschland ging; und das geschah nicht lange vor Christi Geburt. Selten aber sind die ersten Berichte von einem neuentdeckten oder zuerst besuchten Lande vollständig und zuverlässig; und so finden wir auch in den Erzählungen der Römer, die aus dem wärmeren Italien kamen, die an schöngebaute Paläste, Landhäuser (Willen), Bäder, Tempel und Theater gewöhnt waren, manche übertriebene Schilderung von der schauervollen Kälte Germaniens (so nannten sie unser Deutschland), und von der trügen Barbarei der ungeheuer großen Einwohner. Folgendes können wir als Wahrheiten aus ihren Erzählungen ausheben.

Deutschland war damals größtentheils mit Wäldungen und Sümpfen bedeckt; daher feuchter, kälter und unfruchtbarer, als jetzt. Wo nemlich große Wäldungen sind, da ist mehr Schatten. Der Schatten hindert, daß der Erdboden von der Sonne durchwärmt und ausgetrocknet werde; er bleibt also feuchter. Zugleich ziehen Wälder die Wolken an sich, und in den dichten Bäumen verwahrt sich die Feuchtigkeit. Daher sammeln sich in dicken Wäldern leicht stehende Wasser, es werden Sümpfe daraus, und wo diese sich in größerer Zahl finden, muß durch die feuchten Ausdünstungen die Luft kälter werden. So wie man aber die Wälder austrottet, bekommen Luft und Sonne freieren Zugang zu dem Boden, die Sümpfe verschwinden, das Land wird tro-

kener und die Luft wird wärmer. So ist es auch mit Deutschland gegangen: vor 2000 Jahren war es hier in unseren Gegenden gewiß weit kälter, als es jetzt ist. Besonders war der Grund durch die eingefogene Feuchtigkeit weit kälter; daher keine Pflanze hier gedieh, die wärmeren Boden verlangt. Man fand keinen einzigen Obſtbaum. Die erſten Obſtbäume welche die Römer am Rhein pflanzten, waren Kirſchbäume, die auch den Römern erſt in Cäſars Zeitalter, etwa 70 Jahre vor Chriſti Geburt bekannt geworden waren. (Ihr Vaterland iſt Kleinaſien; aus dieſem brachte ſie ein ſiegreicher Feldherr, Lucullus' nach Rom, und die Römer verpflanzten ſie nach anderen Ländern.) Auch an Gartengewächſen war Deutschland arm; und unter den wildwachſenden Kräutern und Pflanzen nennen die Römer nur Paſtinaken, wilden Spargel, der ſehr reichlich wuchs, und Rettige von ungewöhnlicher Größe. Selbſt den Ackerbau trieben unſere älteſten Vorfahren nicht mit ſonderlichem Fleiße: ſie baueten hauptſächlich nur Hafer und Gerſte; aus jenem bereiteten ſie ein Muß zum Eſſen, aus der Gerſte; ein Getränk. Der einzige und liebſte Reichthum der Deutſchen war, zahlreiche Heerden zu beſitzen: ſie hatten viel Rinder, auch Pferde. Dieſe dienten ihnen nicht bloß zum Kriege und zu Reiſen, ſondern auch zur Nahrung; Pferdefleiſch war ihnen eines der köſtlichſten Gerichte, und blieb es noch lange nach Chriſti Geburt. Einige Pferde, die ganz weiß ſeyn mußten, und niemals zur Arbeit gebraucht ſein durften, wurden in den heiligen Wäldern, die den Deutſchen ſtatt der Tempel dienten, auf öffentliche Koſten ernährt und ſorgſam gepflegt, zu gewiſſen Zeiten vor einen heilig geachteten Wagen geſpannt, und von dem Fürſten oder Oberprieſter des Volkes gelenkt, der aus ihrem Wiehern die Zukunft vorherſagte. Man fand hier auch noch wilde Pferde und Auerochſen, die ſo unſchuldig und ſtark ſind, daß ſie in Kämpfen mit Bären und Löwen ſiegen. Man ſing ſie in Gruben, tödtete ſie dann, und es war der deutſchen Jünglinge Kriegsübung und Ruhm, die Hörner von Auerochſen zu gewinnen, die man hernach, die Mündung mit Silber eingefacht, zu Trinkgeſchirren gebrauchte. Jetzt hat ſich die Anzahl der wilden Thiere in Deutschland ſehr vermindert, und manche Geſchlechter, die ſonſt hier hausten, findet man jetzt gar

nicht mehr. Denn theils sind die Wälder ausgerottet, theils ist in den häufigen Jagden, besonders seit Erfindung des Schießpulvers, sehr viel Wild getödtet worden; und wie die Zahl der Menschen zunimmt, so muß die Menge der wilden Thiere abnehmen.—So war auch sonst die Zahl der Vögel weit größer: man hatte Falken in großer Menge, und solche, die abgerichtet waren, Kraniche zu fangen.—Gold kannten die alten Deutschen nicht. Salzquellen waren einige vorhanden, und diese veranlaßten heftigen Krieg, weil man glaubte, daß die Götter sich gern an dergleichen Orten aufhielten. Doch war ihr Salz nicht weiß, sondern schwarz: denn sie bereiteten es auf die sonderbare Weise, daß sie Salzwasser auf glühende Kohlen von Eichenholz oder Haselnußstäuben gossen.

Besonders unterschieden sich die Einwohner des alten Deutschlands von anderen Nationen durch ihre Größe, durch blaue Augen und blonde Haare. Ihrer Größe wegen hatten die Römer sie gern zu Soldaten, und das deutsche Paar mußte häufig nach Rom wandern, um die Köpfe der Damen sowohl, als der Herren zu schmücken. Ein Hauptzug in der Sinnesart der Deutschen war ihre lebhafteste Neigung zum Kriege. Dann wurde der Jüngling Mann und Mitglied des Staats, wenn ihm in der Versammlung des Volkes mit großer Feierlichkeit die Waffen überreicht waren. Und hatte er sie einmal, so legte er sie nie ab; zu Hause und auf dem Felde führte ein jeder seine Waffen bei sich; mit ihnen ging er zu Tisch, zu öffentlichen Gastmählern, in die Versammlungen des Volkes, vor Gericht; mit ihnen legte er sich schlafen, und selbst dem Todten wurden Waffen mit ins Grab gegeben. Ihr heiligster Schwur war bei den Waffen. Auch die Ceremonie bei ihren Ehen war, daß der Bräutigam seiner Braut ein Paar Ochsen, ein gezäumtes Pferd, Schwerdt und Schild, und wiederum die Braut dem Bräutigam einige Waffen überreichte. Denn selbst die Frauen zogen mit ins Feld, und stellten sich auch in dem hitzigsten Treffen so nahe an ihre Männer, daß sie ihnen zurufen und ihnen Muth zusprechen konnten. Ja man erzählt, daß Schlachtreihen, schon zur Flucht geneigt, durch die Weiber wieder zum Stehen und Kämpfen gebracht worden wären.—Aus diesem kriegerischen Sinne entstand auch das Recht des

Stärkeren bei den Deutschen, daß derjenige nehmlich immer herrschte, der der stärkste und tapferste war; woher auch auf Beute auszugehen außerhalb seines Gaues, keine Schande war. Deswegen waren auch ihre meisten Namen von starken oder raubenden Thieren entlehnt, als Hengst, Horse, das heißt Pferd, Löwe, Bär, Wolf (d. i. Fuchs); aber Hase war ein hartes Scheltwort. Ihre liebste Beschäftigung war die Jagd. Auf den Ackerbau wandten sie wenig Fleiß; ihre Nahrung bestand meist in Milch, Käse und Fleisch. Keiner hatte bestimmtes Grund-Eigenthum oder eigene Felder mit abgemessenen Gränzen; sondern ein jeder baute seine Hütte, weidete sein Vieh und beackerte den Boden, wo es ihm beliebte und zog im folgenden Jahre an einen andern Ort, weil sie sich schwer an feste Sitze gewöhnten und selten die Lust zum Kriege verloren.

Als muthvolle Krieger waren sie auch Feinde jegliches Zwanges, und heftig in ihren Begierden. Je stärker und kriegerischer einer war, desto weniger arbeitete er; denn das schien ihm ein Zwang. Die Bestellung der Felder und die Sorge um das Hauswesen überließ er den Weibern, den Alten und Schwachen im Hause. Er für sich brachte seine Zeit hin mit Nichtsthun, Schlafen, Essen, Trinken und Jagen. Dieser Müßiggang, der als das Vorrecht freier Männer geehrt wurde, führte die Deutschen zu häufigen Gastmählern bei denen sie oft zugleich die wichtigsten Berathschlagungen hielten, wo es aber auch oft zu blutigen Streitigkeiten kam. Die Langlebige versführte sie zum Spielen, besonders mit Würfeln, wo sie oft, wenn alles Andere verloren war, ihre eigene Freiheit zum Preise setzten, und wenn sie auch jezt nicht gewannen, ruhig sich dem andern als Sklaven hingaben;—versführte sie zum Trunk, womit Tage und Nächte hinzubringen keine Schande war.

Ruhmwürdig aber war unserer Vorfahren Treue und Redlichkeit; was ein Deutscher versprochen hatte, das hielt er unverbrüchlich; ein gethanes Versprechen nicht halten, ward mit allgemeiner Schande bestraft. Dieser Tugend unserer Vorfahren danken wir es, daß *d e u t s c h e R e d l i c h k e i t* ein Sprüchwort geworden ist, und deutscher Mann eben so viel heißt, als

ein Mann, auf den man fest vertrauen darf. Machet denn auch ihr dem deutschen Namen Ehre, und bewahret den guten Ruf, den eure Vorfahren euch überliefert haben.

Lesen und Schreiben war bei den alten Deutschen nicht gewöhnlich, doch hatten sie Gedichte, welche sie mit einander sangen, oder die ein Einzelner vorsang, und worin die Thaten ihrer Vorfahren zur Ermunterung der aufwachsenden Jugend gepriesen wurden. Die Länger der Griechen und Römer schienen ihnen unsinnige Menschen zu seyn; ihre Lieblingschauspiele waren, Jünglinge nackt zwischen mehreren gegen einander gerichteten Speießen und Schwerdten allerhand Wendungen und Sprünge machen zu sehen, ohne daß diese sich verletzten. Ueberhaupt kannten sie von den Vergnügungen der Römer und unserer Zeiten, so wie von den mancherlei Ausschmückungen der Häuser und Kleider, wenig oder nichts. Ihre Häuser waren roh aus Lehm aufgeführt, und oft nur Zelte, an denen sie aber bunte Farben liebten. Ihre Kleidung waren Thierfelle; von den Römern lernten sie anschließende, bequemere Kleidung verfertigen, und die deutschen Frauen und Mädchen gewannen bald den Puz lieb: sie schmückten gern ihre leinenen Kamisöler mit purpurfarbenen Bändern, hingen sich gern buntfarbige Steine um, und wußten ihrem Haare durch eine künstliche Seife seine schöne Farbe zu erhalten, so daß selbst die eiteln Römerinnen diese Seife aus Deutschland nach Rom kommen ließen.

Die große deutsche Nation war in eine Menge kleiner Völkerschaften getheilt, die zwar oft unter sich uneins waren, und einander bekriegten, in ihren Sitten und ihrer Verfassung aber im Ganzen übereinstimmten. Liebe zur Freiheit und Neigung zum Kriege war die Seele ihrer Handlungen. Sie lebten nicht in Städten, sondern in kleinen Dörfern nicht weit von einander, und selten regierte ein deutscher Fürst ein großes Gebiet. Indes war es eine der größten Ehren, wonach die Vornehmsten der Nation trachteten, ein zahlreiches Gefolge von Kriegern um sich zu haben, die bereit wären an ihrer Seite zu sechten, und Ehre sowohl als Gefahr mit ihnen zu theilen. Je berühmter einer durch Tapferkeit war, desto leichter gewann er eine solche Begleitung; und selbst Vornehme begaben sich in das Gefolge eines berühmten Helden,

um den Krieg zu lernen. Und nichts geht über die Anhänglichkeit, womit ein solches Gefolge seinem Anführer ergeben war. Ihn überleben, wenn er im Gefecht blieb, war die größte Schande: die Fürsten stritten um den Sieg, das Gefolge für den Fürsten.— Diese Tapferkeit machte sie auch allen ihren Nachbarn fürchtbar. Die Römer suchten nicht bloß eine Menge von Deutschen als Soldaten in ihren Diensten zu haben, sondern vertraueten ihnen zuletzt die Anführung ihrer eigenen Heere. Die römischen Kaiser hörten es gern von sich rühmen, daß sie Deutsche (Germanen) besiegt hatten; sie hielten in Rom Triumphaufzüge, daß Deutschland besiegt sey: und Deutschland war und blieb unbezwungen. Eben die Münzen, worauf Deutschland als überwunden vorgestellt wurde, mußte man den nehmlichen Deutschen auszahlen, um sich von ihnen Ruhe und Frieden zu erkaufen. Auch wagten sich die Römer nur einigemale über den Rhein; nachher blieben sie gern jenseits, besetzten die Ufer des Rheins und der Donau, legten mehrere Burgen an, aus denen zum Theil Städte geworden sind (Köln, Mainz, Speier, Worms), und hielten dort ihre stärksten und tapfersten Kriegsheere, um den Deutschen den Uebergang in römisches Gebiet zu wehren. Und dennach, wenn der Rhein oder die Donau zufror, zitterte man in allen angränzenden römischen Provinzen, und zu keiner andern Zeit bekamen die Götter so viele Opfer.

Als Cäsar die Deutschen, welche über den Rhein in Gallien eingebrungen waren, angreifen wollte, herrschte unter seinen Soldaten Furcht und Schrecken, daß sie mehr an den Tod als an den Sieg dachten. Man hörte im Lager nichts als Testamente machen oder Murren gegen den Feldherrn. Die Vornehmsten, selbst die Vertrauten des Cäsar, suchten alle nur mögliche Vorwände hervor, um sich aus dem Lager entfernen zu können, und diejenigen, die sich schämten, es zu thun, konnten ihre Furcht doch so wenig verbergen, daß man sie oft die bittersten Thränen weinen sah. Dies erzählt kein Deutscher; sondern Cäsar selbst, der Held und die Zierde seines Volkes, hat es der Nachwelt schriftlich hinterlassen. Auch siegte Cäsar nur dadurch, daß der deutsche Fürst keine Schlacht wagen wollte, weil seine wahr sagenden Frauen ihm verboten hatten, sich vor

dem Rheumonb in ein Treffen einzulassen. Cäsar setzte nachher auch über den Rhein, mußte aber bald umkehren, da sich die Deutschen in ihre Waldungen zurückzogen. Deutsche waren es vorzüglich, die ihm den Sieg über Pompejus, 48 vor Christo, gewinnen halfen. Deutsche Fußvölker griffen des Pompejus Reiterei an, und es schien, als ob die Römer zu Fuß, die Deutschen zu Pferde gekommen wären: so leicht jagten sie die Pompejaner in die Flucht.

Seit dieser Zeit dauerten die Kriege zwischen Römern und Deutschen unaufhörlich fort, und Drusus, ein Stieffohn des Kaisers Augustus, war so glücklich, über Rhein und Weser bis an die Elbe vorzudringen, so daß die Römer die Gegenden des heutigen Westphalens schon ganz als unterjochtes Land glaubten behandeln zu können. Quintilius Valus, ein gelassener Mann, der den Frieden mehr als den Krieg liebte, fand in Deutschland Alles so ruhig und gehorsam, daß er glaubte, ganz sicher die römischen Gesetze und selbst die römische Sprache einführen zu können. Er hielt Gericht, sprach Urtheile: alles römisch. Zum Zeichen seiner Richter Gewalt und seines Rechtes über Leben und Tod, ließ Varus auch nach der Sitte Roms, Ruthen und Weile vor sich hertragen. Sonderbar war den Deutschen alles andere: aber diese Werkzeuge, die ihren körperliche Strafen droheten, und von ihnen als die Zeichen der äußersten Knechtschaft angesehen wurden, empörten den deutschen Freiheitsinn. In Kurzem war die Gährung der Gemüther allgemein, und zum Ausbruch derselben fehlte nur ein entschlossener Anführer. Auch dieser fand sich. Hermann, oder wie ihn die Römer nennen, Arminius, der den römischen Kriegsdienst gelernt hatte, voll Begierde sein Volk zu befreien, verband sich heimlich mit Mehreren, und alle beschloffen einmüthig, den Varus mit seinem ganzen Heere zu vertilgen. Um den Varus erst zu schwächen, baten sich die Vornehmsten unter allerhand Vorwänden römische Bedeckungen aus, welche Varus um so williger gab, weil er glaubte, daß seine Soldaten den deutschen Fürsten zu Aufpassern dienen könnten. Darauf fingen einige in der Ferne Feindseligkeiten an; die anderen gaben dem Varus Nachricht davon,

und riefen ihm hinzuziehen, um die Empörung im Reime zu unterdrücken; sie selbst wollten mit den Ihrigen folgen. Varus ließ sich den Rath gefallen, und machte Anstalten zum Aufbruch. Da wurde ihm das Geheimniß verrathen: doch er konnte sich nicht überzeugen, daß die Deutschen etwas dergleichen im Sinne hätten, oder fähig wären, die Verstellung so weit zu treiben. Er bricht auf mit seinem Heere. Jetzt heurlauben sich die deutschen Fürsten, mit dem Versprechen, bald wieder zu kommen. Sie hielten Wort und kamen, aber nicht als Freunde, sondern um seine Soldaten, die eben von der mühseligsten Arbeit, einen weg sich zu bahnen, ermüdet waren, feindlich anzugreifen. Die überraschten Römer wehreten sich so gut sie konnten, marschirten unter beständigen Anfallen der Deutschen fort, und verschanzten sich endlich. Rings aber von Feinden eingeschlossen, ohne Nahrungsmittel, ohne Hoffnung einer Hülfe, müssen sie den folgenden Tag weiter marschiren. Die Deutschen, durch den glücklichen Erfolg muthig gemacht, greifen heftiger an; die Römer vertheidigen sich tapfer: allein nun kam ein böser Wind und Regen dazu, daß sie weder fest stehen noch fortgehen konnten, und die Masse machte ihre Pfeile und Lanzen, ihre Wurfspeie und Schilde so unbrauchbar, daß sie sich auch nicht einmal vertheidigen konnten. Es kam die Nacht und sie wollten sich abermals verschanzten; aber die Angriffe der Deutschen hinderten auch dies, und das stürmische Wetter dauerte fort. Jetzt ließ auch der Tapferste den Muth sinken: Varus, der Feldherr, stürzte sich in sein eigenes Schwerdt; einige folgten seinem Beispiele, andere warfen die Waffen weg, und baten um Gnade; Wenige entkamen; die Meisten wurden getödtet; und eins der schönsten und tapfersten römischen Heere ward grausam vernichtet. Von den Gefangenen wurden einige den Göttern geopfert; viele wurden losgekauft; andere aber mußten es sich gefallen lassen, und unter diesen mancher vornehme Römer, der eine lange Reihe von Ahnen herzuzählen mußte, den Deutschen ihre Ochsen und Schweine zu hüten. Niemand war schlimmer daran, als die Advokaten, die sich bei Varus Gerichten hatten brauchen lassen. Dem einen wurden die Augen ausgerissen, dem andern die Hände abgehauen, noch einem andern die Zunge

ausgeschnitten, mit dem Zurufe: höre nun auf zu zischen, du Ratter!—Diesem Siege, der vor 1800 Jahren im teutoburger Walde erkämpft wurde, im 9ten Jahre nach der Geburt Christi, diesem Siege hat Deutschland, nach dem eigenen Geständniß der Römer, seine Freiheit zu danken; wir aber, die spätern Nachkommen jener Sieger, haben es ihnen zu danken, daß wir noch Deutsche sind, und vielleicht, daß noch Deutsch auf der Welt ge-
rebet wird. Die Römer zwangen nehmlich die Einwohner aller eroberten Länder, die römische Sprache zu lernen, wodurch nach und nach die einheimischen Sprachen außer Gebrauch kamen. Daher sind von den Sprachen, die vor 2000 Jahren und früher in Karthago, Portugal, Spanien, Frankreich, England gesprochen wurden, jezt nur noch geringe Spuren übrig: die Sprachen dieser Länder wurden römisch.

Die Deutschen hätten von diesem Siege ungleich größeren Gewinn haben können, wenn sie die erste Bestürzung der Römer sich zu Ruhe gemacht hätten. Denn Rom zitterte, und glaubte den Feind schon vor seinen Thoren zu sehen. Der Kaiser Augustus war untröstlich, ließ sich einige Monate lang Bart und Haare wachsen, und rief oft dem Wahnsinns nah: Varus, gib mir meine Soldaten wieder! Man schaffte gleich alle Deutsche aus der Stadt; die kaiserliche Leibwache, die ganz aus Deutschen bestand, wurde nach Inseln übergesetzt, und alle junge Mannschaft Roms sollte nach dem Rhein. Allein die Römer hatten so furchtbare Vorstellung von der Tapferkeit der Deutschen daß sie sich lieber Güter rauben und sich für ehelos erklären ließen, als daß sie auszogen. Und Augustus, der jeden Augenblick die Deutschen in Rom fürchtete, ließ sogar einige, die nicht fort wollten, hinarichten. Mit denjenigen nun, welche man mit harter Mühe zusammengebracht hatte, mußte Liberius, der Stieffsohn des Augustus, eilends nach Deutschland ausbrechen. Er kam an den Rhein und fand keinen Feind; denn die Deutschen wollten nicht Eroberungen machen, sondern nur ihre Freiheit retten.

Die große Verachtung des Todes, welche man bei den Deutschen findet, kam zum Theil daher, daß sie ein zukünftiges Leben glaubten. Dies künftige Leben war denn freilich nach ihren übrigen Sitten eingerichtet: man belustigte sich dort mit Ge-

sechten, trank köstliches Bier aus großen Hörnern, oder wohl gar aus den Hirnschädeln erschlagener Feinde, wie sie es auch oft im Leben thaten. Daher wurden bei Begräbnissen dem Tobten seine Waffen mitgegeben; man verbrannte sein Pferd und seine Hunde, auch manchmal Knechte mit dem Leichname des Herrn, um sich deren noch in der anderen Welt zu bedienen. Die großen Knochen, die man zuweilen in alten Grabhügeln findet, sind nichts anders, als dergleichen Pferdegerippe, die man aus Unwissenheit oft für Riesengebeine gehalten hat. Die nördlichen Küstenanwohner der Nord- und Ostsee vergruben mit ihren berühmten Seefahrern Stücke von den Schiffen, die sie zu ihren Unternehmungen gebraucht hatten. Auch gab man später den Tobten Geld mit damit sie in der andern Welt und auf der Reise dahin keinen Mangel leiden möchten. Weil dies Geld nachher manchmal bei den Kohlen des Leichenbrandes gefunden worden ist; so glaubten die Leute sonst, und hin und wieder wohl einige noch jetzt, daß da, wo Kohlen in der Erde angetroffen würden, auch Schätze vorhanden seyn müßten: ja der Aberglaube ging so weit, daß man die Kohlen selbst für bezaubertes Gold und Silber hielt.

Als Götter verehrten die alten Deutschen die Sonne, den Mond, das Feuer und die Erde: sie hatten einen Gott des Donners, *Thor*, von welchem unser Donnerstag den Namen hat; eine Göttin der Ehen, *Frea*, von welcher der Freitag den Namen führt, und woher noch und das Wort freien für heirathen; und einen Gott des Krieges, *Odin* oder *Wodan*, woher einige glauben, daß der Dienstag den Namen habe. Diese Götter verehrten sie aber nicht in umschließenden Tempelmauern, sondern in geheiligten Wäldern, die in der größten Ehre gehalten wurden. Niemand durfte sich unterstehen, einen Baum daraus zu fällen; die Götter, glaubten sie, würden solche Missethat auf der Stelle strafen. Die Christen bauten nachher auf solchen geheiligten Stellen Kirchen und Klöster; der Zulauf des Volkes blieb wie zuvor, und das Wort *Wald-fahrten* bedeutet vielleicht eine Fahrt in den heiligen Wald.

(*W r e d o w .*)

41.—Der Freiheitskampf der Deutschen gegen Napoleon.

Diese Geschichte umfaßt einen Zeitraum von mehr nicht als drei Jahren; aber das Gemüth fühlt sich wunderbar gehoben und froh erschüttert, wenn es die Ereignisse überschaut, die sich in der Spanne von Zeit zutrug. Wie viel Unerwartetes haben wir nicht vernommen, wie viel Unglaubliches erfahren, wie viele erfreuliche Anstrengungen bewundert, erfreulich selbst dann noch, und der geschichtlichen Aufbewahrung werth, wenn kein Erfolg sie gekrönt hätte! Wir sahen ganz Europa und einen großen Theil Asiens in Bewegung für die Sache der Freiheit. Deutschlands Fürsten, durch die Ränke des Auslandes, auf immer, wie man meinte, aus einander gerissen, boten sich von neuem redlich die Hand, und der am wenigsten von allen Herrschern zu fürchten, nur zu verlieren, nichts zu gewinnen hatte, Rußlands Kaiser, gebachte seiner Freundschaft für Preußen und trug die verwirkelte Schuld großmüthig ab. In den Völkern erwachte eine Begeisterung für sich und die Erhaltung ihrer Selbstständigkeit, wie in den Tagen der Kreuzzüge für Gottes Namen und Ehre. Zahlreiche Opfer wurden dargebracht auf dem Altar des Vaterlandes, und das Leben schien nicht mehr der Güter höchstes. Mütter trennten sich ohne Schmerz von ihren Söhnen, Weiber willig von ihren Männern. Jünglinge im Dienst der Wissenschaften, vertauschten die Stille der Hörsäle mit dem Geräusche des Lagers, und graue Feldherren verjüngten sich, wenn der Donner des Geschüßes zur Schlacht rief. Das Aeußerste zu dulden, wie zu wagen, war nicht mehr unerhört, und der Tod vieler dem Lobe der berühmtesten Römer gleich. Bedeutende Umfälle, machten nicht verzagt, glänzende Vortheile nicht verwegen und der endlich errungene Sieg nicht übermüthig. Ueber alles erfreute die Eintracht so vieler Feldherren an der Spitze so vieler Völker, die der Norden, Süden, der Osten und Westen ausgoß, und die freie Anerkennung jedes Verdienstes. Unstreitig es ist ein hohes Glück und ein beseligendes Gefühl sich sagen zu dürfen, daß man für solche Zeiten gewirkt habe: aber auch in ihnen zu leben und Zeuge von den Empfindungen der edelsten seiner Zeitgenossen zu seyn, ist stärkend und des Danken gegen die Gottheit werth.

(M a n s o.)

G

42.—Rheinlied.

Sie sollen ihn nicht haben
Den freien deutschen Rhein,
Ob sie wie gier'ge Raben
Sich heiser danach schrein.

So lang er ruhig wallend
Seine grünes Kleid noch trägt,
So lang ein Ruder schallend
In seine Woge schlägt.

Sie sollen ihn nicht haben
Den freien deutschen Rhein,
So lang sich Herzen laben
An seinem Feuerwein.

So lang in seinem Strome
Noch fest die Felsen stehn,
So lang sich hohe Dome
In seinem Spiegel sehn.

Sie sollen ihn nicht haben
Den freien deutschen Rhein,
So lang dort Kühne Knaben
Um schlanke Dirnen frein.

So lang die Flosse hebet
Ein Fisch auf seinem Grund,
So lang ein Lied noch lebet
In seiner Sängers Mund.

Sie sollen ihn nicht haben
Den freien deutschen Rhein,
Bis seine Fluth begraben
Des letzten Mann's Gebein.

(Niclas Becker.)

THE GERMAN RHINE.

(A New German National Song.)

They shall not—shall not have it,
Our free-born German Rhine,
Though, hoarse as famished ravens,
They round it croak and whine.
So long its winding current
Shall wear its dark green vest.
So long as splashing boat-oar
Shall cleave its rippling breast.

They shall not—shall not have it,
Our-free born German Rhine,
So long as hearts are gladden'd by
Its spirit-stirring wine;
So long, beneath its eddies,
As rocks shall firmly stand :
So long as lofty battlements
Shine mirror'd 'neath its strand.

They shall not—shall not have it,
Our free-born German Rhine;
Till amorous youths and maidens
Forsake the marriage shrine.
So long its depths can shelter
A fish amidst their sands;
So long as songs shall echo
From minstrel's lips and hands.

They shall not—shall not have it,
Our free-born German Rhine;
Till, buried 'neath its surges,
Our last man's bones recline.

(Nicholas Becker.)

43.—Herzog von Alba bei einem Frühstück auf dem Schlosse Rudolstadt im Jahre 1547.

Eine deutsche Dame aus einem Hause, das schon ehemals durch Helbenmuth gegläntzt und dem deutschen Reich einen Kaiser gegeben hat,¹ war es, die den fürchterlichen Herzog von Alba durch ihr entschlossenes Betragen beinahe zum Zittern gebracht hätte. Als Kaiser Karl V. im Jahre 1547 nach der Schlacht bei Mühlberg auf seinem Zuge nach Franken und Schwaben auch durch Thüringen kam, wirkte die vermittelte Gräfin Katharina von Schwarzburg, eine geborne Fürstin von Henneberg, einen Sauvegarde-Brief bei ihm aus, daß ihre Unterthanen von der durchziehenden spanischen Armee Nichts zu leiden haben sollten. Dagegen verband² sie sich, Brod, Bier und andere Lebensmittel gegen billige Bezahlung aus Rudolstadt an die Saalbrücke schaffen zu lassen, um die spanischen Truppen, die dort übersehn³ würden, zu versorgen. Doch gebrauchte sie dabei die Vorsicht, die Brücke, welche dicht bei der Stadt war, in der Geschwindigkeit abbrechen und in einer größern Entfernung über das Wasser schlagen zu lassen, (1) damit die allzugroße Nähe der Stadt ihre raublustigen Gäste nicht in Versuchung führte. Zugleich wurde den Einwohnern aller Ortschaften, durch welche der Zug ging, vergönnt, ihre besten Festlichkeiten auf das Rudolstädter Schloß zu flüchten.

Mittlerweile näherte sich der spanische General, vom Herzog Heinrich von Braunschweig und dessen Söhnen begleitet, der Stadt und bat sich durch einen Boten, den er voranschickte, bei

¹ when the same auxiliary belongs to more than one verb, it need only be once employed. The English coincides in this with the German language. ² sich verbinden, to oblige. ³ Verbs compounded with the following prepositions are separable and inseparable: durch, über, um, unter. 1. When separable, those verbs have a neutral signification. When inseparable, they are intransitives, and govern the acc. case. 2. They are separable, when the accent is laid upon the preposition; they are inseparable when the preposition is void of accent. Uebersetzen, to pass over, here separable; to translate, inseparable.

der Gräfin von Schwarzburg auf ein Morgenbrod zu Gaste. Eine so bescheidene Bitte, an der Spitze eines Kriegsheeres gethan, konnte nicht wohl abgeschlagen werden. Man würde geben, was das Haus vermöchte, war die Antwort; seine Excellenz möchten kommen und vortlieb nehmen. Zugleich unterließ⁴ man nicht, der Sauvergarde noch einmal zu gedenken und dem spanischen General die gewissenhafte Beobachtung derselben an's Herz zu legen.

Ein freundlicher Empfang und eine gutbesetzte Tafel erwarteten den Herzog auf dem Schlosse. Er muß⁵ gestehen, daß die thüringischen Damen eine sehr gute Küche führen und auf die Ehre des Gastrechts halten. Noch hat man sich kaum niedergesetzt, als ein Eilbote die Gräfin aus dem Saal ruft. Es wird ihr gemeldet, daß in einigen Dörfern unterwegs die spanischen Soldaten Gewalt gebraucht und den Bauern das Vieh weggetrieben hätten. Katharina war eine Mutter ihres Volks; was dem ärmsten ihrer Unterthanen widerfuhr,⁶ war ihr selbst zugestoßen. Auf's Heußerste über diese Wortbrüchigkeit entrüstet, doch von ihrer Geistesgegenwart nicht verlassen, befiehlt sie ihrer ganzen Dienerschaft sich in aller Geschwindigkeit und Stille zu bewaffnen und die Schloßpforten wohl zu verriegeln; sie selbst begiebt sich wieder nach dem Saale, wo die Fürsten noch bei Tische sitzen. Hier klagt sie ihnen in den beweglichsten Ausdrücken, was eben hinterbracht⁷ worden, und wie schlecht man das gegebene Kaiserwort gehalten.⁸ Man erwiedert ihr mit Lachen, daß dies nun einmal Kriegsgebrauch sey, und daß bei einem Durchmarsch von Soldaten dergleichen kleine Unfälle nicht zu verhüten wären. "Das wollen wir doch sehen," antwortete sie aufgebracht. "Meinen armen Unterthanen muß das Ihrige wieder werden, oder, bei Gott!"—indem sie, drohend, ihre

⁴ unterlassen, to omit. ⁵ the present tense is substituted for the imperfect in animated historical narrations, and this practice is in German by far more frequent than in English. ⁶ widerfahren, to happen. ⁷ hinterbringen, to announce. ⁸ habe is to be understood. It is a peculiarity in the German language, that the first and second auxiliary, when placed at the end of a sentence, may be omitted.

Stimme anstrebte, — „Fürstenblut für Dachsenblut!“ Mit dieser bündigen Erklärung verließ sie das Zimmer, das in wenigen Augenblicken von Bewaffneten erfüllt war, die sich, das Schwert in der Hand, doch mit vieler Ehrerbietigkeit, hinter die Stühle der Fürsten pflanzten und das Frühstück bedienten. Beim Eintritt dieser kampfluftigen Schaar veränderte Herzog Alba die Farbe; stumm und betreten sah man einander an. Abgeschnitten von der Armee, von einer überlegenen, handfesten Menge umgeben, was blieb ihm übrig, als sich in Geduld zu fassen und auf welche Bedingung es auch sey, die beleidigte Dame zu versöhnen? Heinrich von Braunschweig faßte sich zuerst und brach in ein lautes Gelächter aus. Er ergriff den vernünftigen Ausweg, den ganzen Vorgang in's Lächerliche zu kehren und hielt der Gräfin eine Lobrede über ihre landesmütterliche Sorgfalt und den entschlossenen Muth, den sie bewiesen.⁸ Er bat sie, sich ruhig zu verhalten und nahm es auf sich, den Herzog von Alba zu Allem, was billig sey, zu vermindern. Auch brachte er es bei dem Letzteren wirklich dahin, daß er auf der Stelle einen Befehl an die Armee ausfertigte, das geraubte Vieh den Eigenthümern ohne Verzug wieder auszuliefern. Sobald die Gräfin der Zurückgabe gewiß war, bedankte sie sich auf's Schönste bei ihren Gästen, die sehr höflich von ihr Abschied nahmen.

Ohne Zweifel war es diese Begebenheit, die der Gräfin Katharina von Schwarzburg den Beinamen der Heldenmüthigen erworben⁹ hat. (F. v. Schiller.)

44.—Blücher in der Schlacht bei Eigny.

Blücher sah¹ die Gefahr, und raffte schleunig zusammen, was ihm an Truppen noch übrig war;² die vorbehaltene³ Reiterei des ersten Heertheiles war zu Hand,⁴ doch schon mannichfach geschwächt und gestört durch die Vorfälle des Tages; ein Uhlanenregiment

⁹ erwerben, to procure, to acquire.

¹ sehen, to see. ² übrig seyn, to be left; see Ollendorff 48th lesson. ³ reserved. ⁴ zur Hand haben—seyn, to have—to be at hand—in readiness.

warf sich muthig dem Feind entgegen,⁶ mußte aber an dessen Ueberlegenheit scheitern. Da konnte Blücher nicht länger säumen, er bot⁷ sein eigenes Haupt dem entscheidenden Augenblicke dar. Schnell setzte er sich an die Spitze⁸ eines neuen Angriffs, und stürmte mit seinen Reitern zum Einhauen⁹ auf die feindlichen Kürassiere; doch diese empfingen¹⁰ geschlossen¹¹ den Anlauf, feuerten ihre Karabiner ab, und als die preussische Reiterei nach bedeutendem Verluste umkehrte, setzten sie ihr heftig nach. Blüchers Pferd, ein Schimmel, den ihm der Prinz-Regent von England geschenkt hatte, war durch einen tödtlichen Schuß in den Leib, das Pferd seines neben ihm reitenden Adjutanten, Grafen¹² von Rostk, in den Hals verwundet; als Blücher wahrnahm,¹³ daß sein Pferd, nachdem es eine Weile pfeilschnell fortgerannt,¹⁴ zusammensinken wollte,¹⁵ rief er, im Bewußtseyn¹⁶ des Feindes Nähe: "Rostk, nun bin ich verloren!" In diesem Augenblick stürzte das Pferd nieder, und mit ihm Blücher, bald unter denselben betäubt am Wege-liegend. Sogleich sprang Rostk¹⁷ vom Pferde, stellte sich neben¹⁸ den Felbherrn, ließ¹⁹ das wilde Getümmel, erst der Preussen, dann der nachsetzenden Franzosen, vorüberjagen, und hielt²⁰ sich, um unbeachtet zu bleiben, ruhig und unbeweglich; doch hatte

⁶ entgegen, prepos. gov. the dative—stands always after the case it governs. ⁷ darboten, to offer, expose. ⁷ Haupt in elev. style for Kopf. ⁸ Spitze poetically for head,—the extreme end. ⁹ Einhauen, charge: as in English present part., so in German are the infinitives convertible into substantives, and require to be written with a capital letter. ¹⁰ empfangen, to receive, await. ¹¹ schließen, to close; here, in close ranks. ¹² Grafen v. R., apposition to the noun to which it refers, and must stand in the same case; see Ollendorff 88th lesson. ¹³ wahrnehmen, to perceive. ¹⁴ fortrennen, to run on. ¹⁵ wollte, was about to. ¹⁶ a compound verb: in the infinitive used as a subst. and requiring the genitive. ¹⁷ the sentence beginning with an adverb, the subj., stands after the verb. ¹⁸ here neben gov. the acc. see Ollendorff 29th lesson. ¹⁹ lassen, used in German both imperatively and admissively: as, let him write, laß ihn schreiben; I let him have it, ich lasse es ihn haben; it stands here for, suffered to. ²⁰ halten, to keep.

er den Degen gezogen,²¹ um keinen Feind ungestraft²² Hand an den Gelbherrn legen zu lassen. Schon war der Abend eingetreten,²³ und ein beginnender²⁴ Regen vermehrte die Dämmerung. Zum Glück²⁵ sammelte sich²⁶ die preussische Reiterei nochmals und warf die französische wiederum zurück. Zum zweiten Male sprengten,²⁷ jetzt auf dem Rückwege, die französischen Kürassiere an Blücher vorüber, ohne des Daliegenden²⁸ zu achten, und die Preußen jagten verfolgend nach. Schnell hielt²⁹ nunmehr Rostig die vordersten von diesen an,³⁰ sie halfen³⁰ Blücher unter dem todtten Pferde her vorziehen, ein Uhlane, Namens S c h n e i d e r, gab das seinige, sie hoben den Gelbherrn hinauf, und kaum war dies geschehen, als die Franzosen in verstärktem Anlauf abermals zurückkehrten, die preussischen Reiter eilig weichen mußten, und Blücher noch eben mit ihnen entkam.³¹ Eine Schaar geschlossenen Fußvolks nahm die Flüchtigen auf, und setzte dem Verfolgen³² ein Ziel.³³ Blüchers Rettung hing³⁴ an dem Augenblicke, da er durch Rostig wieder aufs Pferd kam; unmittelbar darauf drang³⁵ der Feind wieder vor, und blieb im Besitze des Bodens, der ihm einen Augenblick den unschätzbarsten Gewinn, doch glücklicher Weise unerkannt und vergebens, getragen³⁶ hatte! Welch eine Wendung der Dinge, wenn Blücher hier in Gefangenschaft gerathen wäre! An eine Schlacht von Bellealliance (Waterloo), wie sie darauf Statt fand, war bann nicht zu denken,³⁷ in schneller Entwicklung von Folge zu

²¹ ziehen, to draw. ²² with impunity. ²³ eintreten, to set in. ²⁴ beginnend, a verbal adj., beginning, set in. ²⁵ Zum Glück, fortunately. ²⁶ sich sammeln, (reflective verb) to collect. The reflect. pronouns stand immediately after the verb, if there is no inversion, but when a conjunction, adverb, or relative word occurs, they stand immediately after the personal pronouns. ²⁷ sprengen, to gallop. ²⁸ a verbal adjective. used substantively. ²⁹ anhalten, to arrest, to stop. ³⁰ helfen, to assist. The verb helfen, does not admit of the prepos. zu before the next infinitive dependant upon it. ³¹ entkommen, to escape. ³² a verbal noun. ³³ ein Ziel setzen, to put an end to. ³⁴ hängen, to depend on. ³⁵ vorbringen, to advance. ³⁶ Gewinn tragen, to yield an advantage. ³⁷ war bann nicht zu denken, could then be no question.

Folge³⁸ nahm³⁹ die allgemeine Zerrüttung überhand,⁴⁰ und es ist die Frage, auf welchen Bedingungen dann eine veränderte Ordnung der Dinge sich erhob.⁴¹ Als Blücher späterhin einmal im Einzelnen überdachte, was ihm persönlich in solchem Falle für ein Loos bevorgestanden⁴¹ hätte, wie er im schmachvollsten Triumphe dem Volke zur Schau, nach Paris eingeführt worden wäre, schauderte er vor dem Bilde zurück, und rief: "Kostig, da hätten Sie mir doch wohl eher das Leben genommen, als mich solcher Schmach preisgegeben? Sagen Sie selbst, eh' mich die Franzosen fortgeschleppt hätten, was hätten Sie gethan?"—"Was ich gethan hätte," erwiderte Kostig, "das weiß ich nicht, aber ich weiß, was ich in solchem Falle hätte thun sollen."

(K. A. Barnhagen von Ense.)

45.—Friedrich von Schiller.

Die Helden Schillers sind durch einen Adel der Natur ausgezeichnet, der unmittelbar als reine, vollendete Schönheit wirkt, wie jener Adel in den Bildern Raphaels. Es ist etwas Königliches in denselben, welches unmittelbar heilige Ersucht erweckt. Dieser Strahl eines höhern Lichts muß aber, in die dunkeln Schatten irdischer Verderbniß geworfen, nur um so heller leuchten; unter den Larven der Hölle wird der Engel schöner.

Dieser Schönheit erstes Geheimniß ist die engelreine Unschuld, die ewig in den edelsten Naturen wohnt. Dieser Adel der Unschuld lehrt in denselben himmlischen Zügen eines reinen jugendlichen Engels in allen großen Dichtungen Schillers wieder. In der lichtesten Verkörperung, als reine Kindlichkeit, völlig waffenlos und dennoch unantastbar, gleich jenem Königskinde, welches, nach der Sage, unter den wilden Thieren des Waldes unverletzt und lächelnd spielte, erscheint diese Unschuld in dem herrlichen Bilde Fridolins.

Wird sie des eigenen Glückes sich bewußt, so weckt sie den Reiz der himmlischen Mächte. In diesem neuen rührenden Reiz erblickten wir sie bei Hero und Leander. Mit diesem kriegerischen Helme

³⁸ event after event, successively. ³⁹ überhandnehmen, to spread, to prevail. ⁴⁰ sich erheben, reflective verb, to arise.

⁴¹ bevorstehen, separable compound verb, to await, expect.

geschmückt, vom Feuer edler Leidenschaft die blühende Wange geröthet, tritt die jugendliche Unschuld allen dunkeln Mächten der Hölle gegenüber. So hat Schiller im Zauber und in der Bürgerschaft sie geschildert, und in jenen unglücklich Liebenden, Karl Moor und Amalien, Ferdinand und Louise, vor allem in Max Piccolomini und Thekla. Ueber diesen rührenden Gestalten schwebt ein Zauber der Poesie, der seines gleichen nicht hat. Es ist ein Flötenton in wilder, kreischender Musik, ein blauer Himmelsblick im Ungewitter, ein Paradies am Abgrund eines Kraters.

Wenn Shakespeares Gebilde in noch feinerem Eilenschmelz hin-gezaubert scheinen, so behaupten doch Schillers Jungfrauen den Vorzug jener Seele in der Eilie, des kraftvollen, lebendigen Duftes, und hierin stehen sie den Dichtungen des Sophokles näher. Sie sind nicht weich, wie die heiligen des Carlo Dolce oder Corregio, sie tragen ein heiliges Feuer der Kraft in sich, wie die Rabonnen des Raphael. Sie rühren uns nicht allein, sie begeistern uns.

Die heilige Unschuld der Jungfrau tritt aber am herrlichsten hervor, wenn sie zur Streiterin Gottes ausersehen wird. Es ist das tiefe Geheimniß des Christenthums und der christlichen Poesie, daß das Heil der Welt von einer reinen Jungfrau ausgeht, die höchste Kraft von der reinsten Unschuld. In diesem Sinne hat Schiller seine Jungfrau von Orleans gedichtet, und sie ist die vollendetste Erscheinung jenes kriegerischen Engels, der den Helm trägt und die Fahne des Himmels.

Wieder in anderer Weise hat Schiller diese Unschuld mit jeder herrlichen Entfaltung echter Männlichkeit zu paaren gewußt. Hier ragen vor allen drei heilige Heldengestalten hervor, jener kriegerische Jüngling Max Piccolomini, rein, unverdorben unter allen Eastern des Lagers und des Hauses; Marquis Posa, dessen Geist mit jeder intellektuellen Bildung ausgerüstet, ein reiner Tempel der Unschuld geliebt; endlich jener Kräftige, schlichte Sohn der Berge, Wilhelm Tell, in seiner Art das vollendete Seitenstück zur Jungfrau von Orleans.

Wenn hier überall die Unschuld in ihrer reinsten Glorie hervortritt, so kannte Schiller doch auch jenen Kampf einer ursprünglichen Unschuld mit der Befleckung eigener Schuld durch große Leidenschaften, und er hat ihn mit gleicher Liebe und mit derselben vollendeten Kunst uns vor die Seele gezaubert. Wie tief ergreift uns jenes Magdalenenhafte in Maria Stuart! Was kann rührender seyn, als die Selbstüberwindung Karl Moor's! Wie unübertrefflich geistreich, wahr, erschütternd ist der Kampf in Fieskos' und Wallenstein's großen Seelen dargestellt!

Wir wenden uns zu einem zweiten Geheimniß der Schönheit in den idealen Naturen Schillers. Dieß ist das Adelige, die Ehrenhaftigkeit. Seine Helden und Heldinnen verläugnen den Stolz und die Würde niemals, die eine höhere Natur bezeugen, und alle ihre Aeußerungen tragen den Stempel der Großmuth und des angeborenen Adels. Ihr reiner Gegensatz ist das Gemeine, und jene Convenienz, welche der gemeinen Natur zum Zaum und Gängelbände dient: Kräftig, frei, selbstständig, originell, nur dem Zuge der edlen Natur folgend, zerreißen Schillers Helden die Gewebe, darin gemeine Menschen ihr alltägliches Daseyn hinschleppen. Es ist höchst bezeichnend für die Poesie Schiller's, daß alle seine Helden jenes Gepräge des Genies, das imponirende Wesen an sich tragen, das auch im wirklichen Leben den höchsten Adel der menschlichen Natur zu begleiten pflegt. Alle seine Helden tragen das Siegel des Zeus auf der Stirne. In seinen ersten Gedichten mochte man diese freie, kühne Gehehrde wohl etwas ungeschlacht und edigt finden, und der Dichter selbst ließ sich im eleganten Weimar verleiten, seinen Räuber ein wenig zu civilisiren. Wer sollte jedoch nicht durch eine raue Hülle in den festen, reinen Demantkern der edlern Natur hindurchschauen? Welche Thorheiten man in Karl Moor, auch in Kabale und Liebe und im Fiesko finden mag, ich kann sie nicht anders betrachten; als die Thorheiten jenes altdeutschen Parcival, der als roher Knabe noch im kindischen Kleide zur Beschämung aller Spotter sein adeliges Heldenherz erprobte; ja die Gewalt sittlicher Schönheit in einer edlen Natur kann wohl nirgends rührender und ergreifender wirken, als wo sie so unbewußt der einseitigen Verspottung bloßgestellt ist.

Das dritte und höchste Geheimniß der Schönheit in den Naturen Schillers ist das Feuer edler Leidenschaften. Von diesem Feuer ist jedes große Herz ergriffen; es ist das Opferfeuer für die himmlischen Mächte, die vestalische Flamme, von den Geweihten im Tempel Gottes gehütet, der Prometheus-Funke, vom Himmel entwandt, um den Menschen eine göttliche Seele zu geben, das Pfingstfeuer der Begeisterung, in welchem die Seelen getauft werden; das Phönixfeuer, worin unser Geschlecht sich ewig neu verjüngt. Ohne die Gluth edler Leidenschaften kann nichts Großes gedeihen im Leben und im Gedichte. Jeder Genius trägt dieses himmlische Feuer, und alle seine Schöpfungen sind davon durchdrungen. Schillers Poesie ist ein starker und feuriger Wein; alle seine Worte sind Flammen der edelsten Empfindung. Der Ideale, die er uns geschaffen, sind ächte Kinder seines glühenden Herzens, und getheilte Strahlen seines eigenen Feuers. Vor allen Dichtern behauptet

Schiller aber den Vorzug der reinsten und zugleich der stärksten Leidenschaft. Keiner von so reinem Herzen trug dieses Feuer, Keiner von solchem Feuer besaß diese Reinheit. So sehn wir den reinsten unter den irdischen Stoffen, den Diamant, wenn er entzündet wird, auch in einem Glanz und einer innern Gluthkraft brennen, gegen die jedes andere Feuer matt und trüb erscheint.

Fragen wir uns, ob es eine keuschere, heiligere Liebe geben mag, als sie Schiller empfunden, und seinen Liebenden in die Seele gehaucht? Und wo finden wir sie wieder so feurig und gewaltig, unüberwindlich gegen eine Welt voll Feinde, die höchste Seelenstärke weckend, die ungeheuersten Opfer freudig bringend? Von ihrem sanftesten Reiz, vom ersten Begegnen des Auges, vom ersten leisen Herzsclag bis zum erschütternden Sturm aller Gefühle, bis zur überraschenden Heldenthat des jungfräulichen Muthes, bis zum erhabenen Opfertod der Liebenden entfaltet die Liebe hier den unermesslichen Reichthum ihrer Schönheit, wie eine heilige Musik, vom weichsten Mollton bis zum vollen Sturm der gewaltigsten Klänge.

(W. Menzel.)

46.—Shakespeare.

Es ist eine ganze Welt in Shakespeare's Werken entfaltet. Wer diese einmal in das Auge gefaßt hat, wer in das Wesen seiner Dichtung eingedrungen ist, der wird sich schwerlich durch die bloß scheinbare Unsförmlichkeit, oder vielmehr die besondere und ihm ganz eigenthümliche Form stören lassen, oder durch das, was man über diese, wo man den Geist nicht verstand, gesagt hat. Vielmehr wird er auch die Form in ihrer Art gut und vortrefflich finden, insofern sie jenem Geist und Wesen durchaus entspricht, und wie eine angemessene Hülle sich ihm glücklich anschließt. Shakespeare's Poesie ist dem deutschen Geiste sehr verwandt, und er wird von den Deutschen mehr, als jeder andere fremde und ganz wie ein einheimischer Dichter empfunden. In England selbst erzeugt die oberflächliche Aehnlichkeit, welche andere geringere Dichter desselben Landes in der äußern Form mit Shakespeare haben, manche Mißverständnisse. Die Form aber kann, so sehr uns auch die Poesie anspricht, um so weniger für unsre Bühne ausschließendes Vorbild oder Regel seyn, da selbst jene dem Shakespeare eigne besondere Gefühlsweise, so wie er sie hat und zu gebrauchen weiß, zwar höchst poetisch, an und für sich aber doch keineswegs die allein gültige, oder dem Ziel der dramatischen Dichtkunst einzig entsprechende ist.

(Schlegel.)

47.—Ueber Shakspeare's Hamlet.

Ihr kennt Shakspeare's¹ Hamlet. Zart und edel entsprossens² wuchs³ die königliche Blume, unter den unmittelbaren Einflüssen der Majestät, hervor; ⁴ der Begriff des Rechts und der fürstlichen Würde, das Gefühl des Guten⁴ und Anständigen⁴ mit dem Bewußtseyn der Höhe seiner Geburt, entwickelten sich zugleich in ihm. Er war ein Fürst, ein geborner Fürst, und wünschte zu regieren, nur damit der Gute⁴ ungehindert gut seyn möchte.⁵ Angenehm von Gestalt, gestittet von Natur, gefällig von Herzen aus,⁶ sollte er das Muster der Jugend seyn und die Freude der Welt werden.

Ohne irgend eine hervorstechende⁷ Leidenschaft war seine Liebe zu Ophelien ein stilles Vorgefühl süßer Bedürfnisse; sein Eifer zu ritterlichen Uebungen war nicht ganz original; vielmehr mußte diese Lust, durch das Lob, das man dem Dritten⁸ beilegte, geschärft und erhöht werden; rein fühlend⁹ kannte er die Lieblichen, und wußte die Ruhe zu schätzen, die ein aufrichtiges Gemüth an dem offenen Busen eines Freundes genießt. Bis auf¹⁰ einen gewissen Grad hatte er in Künsten und Wissenschaften das Gute und Schöne erkennen und würdigen gelernt; das Abgeschmackte war ihm zuwider, und wenn in seiner zarten Seele der Haß aufkeimen konnte,

¹ to indicate that the s which marks the genitive of proper names is not a part of the name, it must be marked by an apostrophe; see Ollend. 86th lesson. ² entsprießen, to spring from, descend. ³ empornwachsen, to grow up. ⁴ Adjectives, taken substantively, in an abstract sense retain the declension of adjectives. ⁵ the subjunctive must in German be placed after *meinen*, to opine; *glauben*, to believe; *hoffen*, to hope; *beforgen*, to feel alarmed at; *bitten*, to beg, pray; *bedingen*, to make conditions; *befehlen*, to command; *erlauben*, to permit; *ermahnen*, to exhort; *fürchten*, to fear; *rathen*, to advise; *scheinen*, to seem; *wollen*, *wünschen*, to desire; *zweifeln*, to doubt. ⁶ by his innate disposition. ⁷ prominent, a verbal adjective. ⁸ ordinals are considered and declined as adjectives, and can consequently be used as substantives, they must then be written with a capital letter. ⁹ of pure sentiments. ¹⁰ Bis auf, when any of those prepositions which govern either the dative or accusative are preceded by the adverb *bis*, they require the accusative; —see Ollendorff, 34th lesson.

so war es nur eben so viel als nöthig ist, um bewegliche und falsche Höflinge zu verachten, und spöttisch mit ihnen zu spielen. Er war gelassen¹¹ in seinem Wesen, in seinem Betragen einfach, weder im Müßigange behaglich, noch allzubegierig nach Beschäftigung. Ein akademisches Hinschlendern schien er auch bei Hofe fortzusetzen. Er besaß mehr Fröhlichkeit der Laune als des Herzens, war ein guter Gesellschafter, nachgiebig, bescheiden, besorgt, und konnte eine Beleidigung vergeben und vergessen; aber niemals konnte er sich mit dem¹² vereinigen, der die Grenzen des Rechts, des Guten, des Anständigen überschritt.¹³

Denken Sie sich einen Prinzen, wie ich ihn geschildert habe, dessen Vater unvermuthet stirbt.¹⁴ Ehrgeiz und Herrschsucht sind nicht die Leidenschaften, die ihn beleben; er hatte sich's gefallen lassen,¹⁵ Sohn eines Königs zu seyn; aber nun ist er erst genöthigt, auf den Abstand aufmerktsamer zu werden, der den König vom Unterthanen scheidet. Das Recht zur Krone war nicht erblich, und doch hätte ein längeres Leben seines Vaters die Ansprüche seines einzigen Sohnes mehr befestigt, und die Hoffnung zur Krone gesichert. Dagegen sieht er sich nun durch seinen Oheim, ohngeachtet¹⁶ scheinbarer Versprechungen, vielleicht auf immer ausgeschloffen;¹⁶ er fühlte sich nun so arm an Gnade, an Gütern, und fremd in dem, was er von Jugend auf als sein Eigenthum betrachten konnte. Hier nimmt¹⁷ sein Gemüth die erste traurige Richtung. Er fühlt, daß er nicht mehr, ja nicht so viel ist, als jeder Edelmann; er giebt sich für einen Diener eines jeden, er ist nicht höflich, nicht herablassend, nein, herabgesunken¹⁸ und bedürftig.

Nach seinem vorigen Zustande blickt er nur wie nach einem

¹¹ placid, composed. ¹² a determinative pronoun for *demjenigen*, and *must*, to distinguish it in speaking from the article, have the emphasis laid upon it—see Ollendorff, 14th lesson.

¹³ überschreiten, to exceed. ¹⁴ sterben, to die. ¹⁵ sich gefallen lassen, to submit to. The apostrophe stands for *e* or *es*, which is frequently contracted in this manner, particularly with personal pronouns. The neuter pronoun of the third person, is often used in German, and in the above expression almost always, when the subject or nominative is not to begin the sentence, and it then stands after the verb. ¹⁶† ohngeachtet, notwithstanding, may precede or stand after the case it governs. ¹⁶ ausschließen, to exclude. ¹⁷ nehmen, to take. ¹⁸ sunk down; a verbal adjective.

verschwundenen Traume. Vergebens, daß sein Oheim ihn aufmuntern, ihm seine Lage aus einem andern Gesichtspunkte zeigen will, die Empfindung seines Nichts¹⁹ verläßt ihn nie.

Der zweite Schlag, der ihn traf,²⁰ verlegte tiefer, beugte noch mehr. Es ist die Heirath seiner Mutter. Ihm, einem treuen und künftlichen Sohne, blieb, da sein Vater starb, eine Mutter noch übrig;²¹ er hoffte in Gesellschaft seiner hinterlassenen edlen Mutter die Heldengestalt jenes großen Abgeschiedenen zu verehren; aber auch seine Mutter verliert er, und es ist schlimmer, als wenn sie ihm der Tod geraubt hätte. Das zuverlässige Bild, das sich ein wohlgerathenes Kind so gern von seinen Eltern macht, verschwindet; bei dem Todten²² ist keine Hülfe, und an der Lebendigen²³ kein²⁴ Halt. Sie ist auch ein Weib, und unter dem allgemeinen Geschlechtsnamen, Gebrechlichkeit, ist auch sie begriffen.

Nun erst fühlt er sich²⁵ recht gebeugt, nun erst verwaist, und kein Glück der Welt kann ihm wieder ersetzen, was er verloren hat. Nicht traurig, nicht nachdenklich von Natur, wird ihm Trauer und Nachdenken zur schweren Bürde. So sehen wir ihn auftreten. Ich glaube nicht, daß ich etwas in das Stück hineinlege, oder einen Zug übertreibe.

Denken Sie sich diesen Jüngling, diesen Fürstenson recht lebhaft, vergegenwärtigen Sie sich seine Lage, und dann beobachten Sie ihn, wenn er erfährt, die Gestalt seines Vaters erscheine; stehen Sie ihm bei in der schrecklichen Nacht, wenn der ehrwürdige Geist selbst vor ihm auftritt. Ein ungeheures Entsetzen ergreift ihn; er redet die Wundergestalt an, sieht sie winken,²⁴ folgt und hört. Die schreckliche Anklage wider seinen Oheim ertönt in seinen Ohren, Aufforderung zur Rache und die dringende wiederholte Bitte: erinnere dich meiner!²⁵

¹⁹ Nichts and Etwas are used substantively. ²⁰ treffen, to hit, befall. ²¹ übrig, left. ²² to give more effect to the language, the imperfect is often replaced by the present, in the narrative style—see Ollendorff, 102nd lesson, of Tenses. ²³ Two adjectives used substantively, the first in the dative masculine, the second in the dative feminine, distinguished only by the definite article which precedes them. ²⁴ Infinitives belonging to the verb sehen, have not the preposition zu before them. ²⁵ erinnern, to remember, governs the genitive case—see Ollendorff, 73rd lesson, obs. D.

Und da²⁶ der Geist verschwunden ist, wen sehen wir vor uns stehen? Einen jungen Helden, der nach Rache schnaubt? Einen gebornen Fürsten, der sich glücklich fühlt, gegen den Usurpator seiner Krone aufgefodert zu werden? Nein! Staunen und Trübsinn überfällt den Einsamen; er wird bitter gegen die lächelnden Bösewichter; schwört, den Abgeschiedenen nicht zu vergessen, und schließt mit dem bedeutenden Seufzer: die Zeit ist aus dem Gelenke; wehe mir, daß ich geboren ward, sie wieder einzurichten.

In diesem Worten, dünkt mich, liegt der Schlüssel zu Hamlets ganzem Betragen, und mir ist deutlich, daß Shakespeare habe schildern wollen: eine große That auf eine Seele gelegt, die der That nicht gewachsen ist. Und in diesem Sinne find' ich das Stück durchgängig gearbeitet. Hier wird²⁷ ein Eichbaum in ein köstliches Gefäß gepflanzt, das nur liebliche Blumen in seinen Schoos hätte aufnehmen sollen; die Wurzeln dehnen aus, das Gefäß wird²⁷ zernichtet.

Ein schönes, reines, edles, höchst moralisches Wesen, ohne die sinnliche Stärke, die den Helden macht, geht unter einer Last zu Grunde,²⁸ die es wieder tragen noch abwerfen kann; jede Pflicht ist ihm heilig, diese zu schwer. Das Unmögliche wird von ihm gefordert, nicht das Unmögliche an sich, sondern das was ihm unmöglich ist. Wie er sich windet, dreht, ängstigt, vor und zurück tritt, immer erinnert wird, sich immer erinnert und zuletzt fast seinen Zweck aus dem Sinne verliert, ohne doch jemals wieder froh zu werden.

Nur mit wenig Meisterzügen ist Ophelien's Charakter vollendet. Ihr ganzes Wesen schwebt in reifer süßer Sinnlichkeit. Ihre Neigung zu dem Prinzen, auf dessen Hand an sie Anspruch machen darf, fließt so aus der Quelle, das gute Herz überläßt²⁹ sich so ganz seinem Verlangen, daß Vater und Bruder beide fürchten, beide geradezu und unbescheiden warnen. Der Wohlstand, wie der leichte Flor auf ihrem Busen, kann die Bewegung ihres Herzens nicht verbergen, er wird vielmehr³⁰ ein Verräther dieser leisen Bewe-

²⁶ *da* and *als* are properly synonymous, referring to the occurrence of past events, but with this difference, that *als* has reference simply to time, whilst *da*, besides fixing the time is also a causative, which *als* is not. ²⁷ The passive form of the verb is expressed in German by the auxiliary *werden*—see Ollendorff, 57th lesson. ²⁸ *zu Grunde gehen*, to be ruined. ²⁹ *sich überlassen*, to give one's self up, inseparable compound verb. ³⁰ rather.

gung. Ihre Einbildungskraft ist angesteckt,³¹ ihre stille Bescheidenheit athmet eine liebevolle Begierde, und sollte die bequeme Göttin Gelegenheit das Bäumchen schütteln, so würde die Frucht sogleich herabfallen.

Und nun, wenn sie sich verlassen sieht, verstoßen und verschmäht, wenn in der Seele ihres wahnsinnigen Geliebten sich das Höchste zum Tiefsten umwendet, und er ihr, statt des süßen Bechers der Liebe, den bitteren Kelch der Leiden hinreicht.

Ihr Herz bricht, das ganze Gerüst ihres Daseyns rückt aus seinen Fugen, der Tod ihres Vaters stürmt herein, und das schöne Gebäude stürzt völlig zusammen.

(J. W. von Goethe.)

48.—Glück und Größe des Dichters.

Sieh die Menschen an, wie sie nach Glück und Vergnügen rennen! Ihre Wünsche, ihre Mühe, ihr Gold jagen rastlos, und wonach?¹ Nach dem, was der Dichter von der Natur erhalten hat, nach dem Genuße der Welt, nach dem Mitgefühl seiner selbst in Andern, nach einem harmonischen Zusammenseyn mit vielen, oft unvereinbaren Dingen. Was beunruhigt die Menschen, als² daß sie ihre Begriffe nicht mit den Sachen verbinden können, daß der Genuß sich ihnen unter den Händen³ wegflieht, daß das Gewünschte zu spät kommt, und daß alles Erreichte und Erlangte auf ihr Herz nicht die Wirkung thut, welche die Regierde uns in der Ferne ahnen läßt!—Gleichsam wie einen Gott hat das Schicksal den Dichter über das Alles hinüber gesetzt. Er sieht das Gewirre der Leidenschaften, Familien und Reiche⁴ sich zwecklos bewegen; er sieht die unauf löblichen Räthsel der Mißverständnisse, denen oft nur ein einsylbiges Wort zur Entwicklung fehlt, unsäglich verderbliche Ver-

³¹ infected.

¹ a demonstrative, relative, or interrogative pronoun is never used in conjunction with a preposition, when it relates to an indeterminate thing. Instead of the pronoun, one of the local adverbs *w o*, *d a*, or *h i e r*, must be used. ² but; *a l s* is used in a restrictive sense instead of *n u r*, but then only either with *z u*, too, preceding or *d a ß* following it; *e s i s t z u b e u t l i c h*, *a l s d a ß m a n e s n i c h t v e r s t e h e n s o l l t e*. ³ unter den Händen, a phrase used for unawares, imperceptibly. ⁴ realms.

wirungen verursachen. Er fühlt das Traurige und das Freudige jedes Menschenhicksals mit. Wenn der Weltmensch in einer abzehrenden Melancholie über großen Verlust seine Tage hinschleicht, oder in ausgelassener Freude seinem Schicksale entgegengeht: so schreitet die empfängliche, leichtbewegliche Seele des Dichters, wie die wandelnde Sonne, von Nacht zu Tag fort, und mit leisen Uebergängen stimmt seine Harfe zu Freud und Leid. Eingeboren auf dem Grunde seines Herzens wächst die schöne Blume der Weisheit hervor, und wenn die Andern wachend träumen und von ungeheuern Vorstellungen aus allen ihren Sinnen geängstigt werden: so lebt er den Traum des Lebens als ein Wachender, und das Seltenste, was geschieht, ist ihm zugleich Vergangenheit und Zukunft. Und so ist der Dichter zugleich Lehrer, Wahrsager, Freund der Götter und der Menschen.

(J. W. von Goethe.)

40.—Weibliche Bildung.

Bildung ist überall die Ehre des Menschen und die Würze des gesellschaftlichen Lebens. Man muß gebildet seyn, um fortzubauen¹ zu gefallen, um Freude zu geben und selbst Freude zu haben. Alle schönen Eigenthümlichkeiten unsrer Natur werden nur durch Bildung zu dem lebenvollen² und klaren Ausdrucke gebracht, in welchem sie die wahre Menschlichkeit darstellen, und wohlthuernd³ wirken.

Von dem Weibe muß man vorzüglich Bildung fordern. Es soll ja bilden⁴ im Leben; wie kann es das,⁵ wenn es selbst nicht gebildet ist? Seine Bestimmung ist zu gefallen in seinem Daseyn und Wirken.⁶ Diese erreicht es noch nicht⁷ durch seine Schönheit. Wir glauben berechtigt zu seyn, die reizende Gestalt für die Hülle einer schönen Seele zu halten, und wenden uns mit Unwillen hinweg, wenn wir uns hierin getäuscht sehen. Die Schönheit ist nichts ohne Anmuth; und diese kann ihr nur von der innern Bildung kommen. Vielen hat ihr ungünstiges Geschick die Schönheit versagt. Sie müssen darauf bedacht⁸ seyn, dieselbe durch Gehalt⁹ und Werth des Geistes zu ersetzen. Des Mannes Bestim-

¹ continually. ² animated. ³ charitably, beneficial. ⁴ she is destined to educate. ⁵ how can she do that. ⁶ actions. ⁷ noch nicht, hardly. ⁸ darauf—seyn, endeavour. ⁹ dignity.

nung ist, Zwecke zu erreichen, und dadurch der Welt nützlich zu werden. Er vermag, bei versäumter und einseitiger Bildung, noch manches zu leisten. Durch innern Drang entwickeln sich in ihm Kräfte, die uns mit seinen rohen Seiten einiger Maßen aus-söhnen. Am¹⁰ Manne duldet man auch wohl das Einzelne,¹¹ Hervorspringende,¹² wenn er sich nur in der Würde seines Charakters behauptet. Vom Weibe verlangt man fröhliche Harmonie des ganzen Innern.

(F. Ehrenberg.)

50.—F r e u n d s c h a f t .

Das Bild der Alten¹ von der Freundschaft, die beiden in einander geschlungenen² Hände, scheint mir das beste Sinnbild ihrer Vereinigung, ihres Zweckes und Genusses zu seyn; bedeutender als die zwei gleich gestimmten³ Saitenspiele. Diese drücken Nichts aus, als Geselligkeit, die lange noch nicht⁴ Freundschaft ist. Ein geselliger Mensch ist leicht und wohl gestimmt;⁵ er stimmt sich selbst leicht zu jeder Gesellschaft, und so stimmt sich auch diese leicht zu ihm. Er drückt Niemand mit seinem Daseyn, er verengt⁶ Keinen, und so ist Jedermann gern um ihn; man ist auch bis auf einen gewissen Grad mit ihm vertraut,⁷ weil man fühlt, der Mensch habe⁸ nichts Arges. Charaktere der⁹ Art sind zum täglichen Umgange gut. Aber Freundschaft—welch ein anderes heiliges Band ist diese! Herzen und Hände knüpft sie zu einem gemeinschaftlichen Zweck zusammen, und wo dieser Zweck augenscheinlich, wo er fortwährend, anstrengend, selbst unter und hinter Gefahren vorliegt, da ist das Band der Freundschaft oft so genau, fest und herzlich, daß Nichts, als der Tod, es zu trennen vermag. Der Phalanx griechischer Freunde im Kriege, die alle, wie einer, siegten, oder starben; jene hellen Zwillinge-sterne der Freundschaft, die allen Nationen, Hebräern und Griechen, Scythen und Wilden, aus der Nacht der Zeiten hervor-

¹⁰ in the. ¹¹ singularity. ¹² peculiarity.

¹ the ancients. ² schlingen—in einander schlingen, to intertwine. ³ tuned to the same pitch. ⁴ far from being. ⁵ attuned, disposed. ⁶ incommodes. ⁷ intimate, familiar. ⁸ see Ollendorff's 101st lesson Observation C. ⁹ Demonstrative pronoun feminine Genitive case.

glänzen und dem menschlichen Herzen so wohl thun,¹⁰ wodurch waren sie Freunde? Ein gemeinschaftlicher Zweck verband¹¹ sie; Gefahr zog den Knoten zusammen; erprobte Treue, fortgehender, wachsender Eifer, glorreiche Mühe, gemeinschaftliche Tragung der Mühe, Noth und Tod endlich machten den Knoten unauflöslich? Wie wahr ist's, was jener Freund von seinem Freunde singt: deine Liebe war mir mehr, als Frauenliebe! Die Schöpfung kennt nichts Edleres, als zwei freiwillig und unauflöslich zusammengeschlungene¹² Hände, zwei freiwillig eins gewordene Herzen und Leben.

Ein gemeinschaftliches¹³ Leben ist das Mark der wahren Freundschaft; Aufschluß und Theilung der Herzen, innige Freude an einander, gemeinschaftliches Leid mit einander, Rath, Trost, Bemühung und Hülfe für einander, sind ihre Kennzeichen, ihre Süßigkeiten und innere Belohnung. Was für zarte Geheimnisse giebt's in der Freundschaft; Zartgefühl, als ob die Seele in des Andern Seele unmittelbar läse⁸ und vorahnend dessen Gedanken so richtig erkenne, als ob's ihre eigenen Gedanken wären! Und gewiß, die Seele hat zuweilen Macht sie so zu erkennen, so in des Andern Herz unmittelbar und innig zu wohnen.

Die Gluth der Freundschaft ist reine erquickende Menschenwärme. Die beiden Flammen auf einem Altar spielen in einander, heben und tragen frohlockend einander, und oft noch in der Stunde der traurigen Scheidung schweben sie fröhlich und innig in's Land der reinsten Vereinigung, der treuesten, untrennbaren Freundschaft siegend empor.

(Herder.)

51.—D e n k s p r u c h .

Im Glück nicht stolz seyn, und im Sturm nicht zagen,
Das Unvermeidliche mit Würde tragen,
Das Rechte thun, am Schönen sich erfreuen,
Das Leben lieben, und den Tod nicht scheuen,
Und fest an Gott und bess're Zukunft glauben,
Heißt leben, heißt dem Tod sein Bitt'res rauben.

(Streckfuß.)

¹⁰ are so grateful to. ¹¹ verbinden, to unite. ¹² zusammenschlingen, to intertwine. ¹³ in unity.